

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

Max Weber hat die Betrachtung der mittelalterlichen Banken in seinen Vorlesungen über die Wirtschaftsgeschichte in zwei Merkmalsgruppen unterteilt.⁴⁶⁰ Unter der Überschrift „Die ökonomischen Betriebsformen des Handels“ untersuchte er die rechtlichen Grundlagen, die Rolle der Familie in der Betriebsführung und das Problem der finanziellen Haftung. In einem zweiten Kapitel ging er dann auf die Geschäfte der Banken ein. Diese Trennung hat sich im Prinzip bis heute in der Schreibung der mittelalterlichen Bankgeschichte erhalten. Am genauesten hat sie Federigo Melis definiert, der dafür die Begriffe *storia interna* und *gestione* in die Historiographie eingeführt hat. Unter *storia interna* versteht er die Geschichte der Struktur einer Bank, also die konstitutiven Elemente: Personal und Güter. Demgegenüber steht die *gestione*, worunter er die geschäftlichen Aktivitäten verstand, durch die eine Bank ihren Ertrag erwirtschaftet. Melis selber hat mit seiner Darstellung der Datini-Bank von Prato ein Beispiel dafür geschaffen, wie er sich eine *storia interna* vorstellte.⁴⁶¹ In der Folge sind an den Universitäten von Florenz und Pisa eine Reihe von Dissertationen entstanden, die diese Untersuchungsmethode auch auf andere Banken anwandten und viele methodische Hinweise enthalten.⁴⁶² Die Darstellungen der Kurienbanken folgen diesem erprobten Ansatz und unterteilen dabei in die drei Unternehmensphasen Gründung, Betrieb und Auflösung.⁴⁶³ Dabei beschränken sich die Ausführungen auf die wichtigsten Eckdaten der Unternehmensgeschichte, soweit sie für das Verständnis ihrer strategischen Ausrichtung im deutschen Markt von Bedeutung sind.

4.1 Konkurrenzsituation

4.1.1 Beginn der Zusammenarbeit zwischen Kurie und Bankiers

Banken im Zahlungsverkehr der Kurie bis zum Untergang der Super-Companies in der Mitte des 14. Jahrhunderts

In Anbetracht des Aufwands und der hohen Risiken suchten die apostolische Kammer und die Kollektoren nach Wegen, wie sie den Transport von Bargeld vermeiden konnten, wenn Assignationen nicht möglich waren.⁴⁶⁴ Auf der Suche nach Hilfe stützte sich die Kurie zunächst auf

460 Weber (1923).

461 Melis (1962); Melis (1964).

462 Beispielhaft für viele sei hier auf Cornelio (1961) hingewiesen.

463 Vgl. Bleicher (1991), S. 793.

464 Metcalf (1980).

die Niederlassungen von Ordensgemeinschaften ab. In der Mitte des 12. Jahrhunderts halfen die Templer, im 14. Jahrhundert dann auch die Humiliaten und Franziskaner beim Transfer der kurialen Gelder an den päpstlichen Hof. Bald organisierte die Kurie den Geldfluss nicht mehr selber, sondern betraute damit Bankiers, die der Kammer auch Münzen aus ganz Europa wechseln, nicht dringend benötigte Summen aufbewahren und Kredite gewähren konnten. Die Kurie bediente sich zunächst der einheimischen Bankiers in der Heiligen Stadt, die das Geldgeschäft 1180 bis 1220 dominierten, aber häufig in Partnerschaft mit Pistoiesen und Siensesen arbeiteten. Ab 1232 tauchen in den Urkunden Bezeichnungen wie ‚*campsores domini papae*‘ oder ‚*campsores/mercatores papae/camerae*‘ auf.⁴⁶⁵ Nach und nach übernahmen diese Bankiers auch den kurialen Zahlungsverkehr, den sie spätestens seit Urban IV. beherrschten.⁴⁶⁶ Gleichzeitig begannen auch die Florentiner, sich im Geldgeschäft zu profilieren. Seit 1219 werden sie im Zusammenhang mit päpstlichen Geldern erwähnt und übernahmen sehr schnell eine bedeutende Rolle als Bankiers an der Kurie.⁴⁶⁷ Begünstigt wurde diese Entwicklung durch den 1252 zum ersten Male von Florenz herausgegebenen *Fiorino d'oro*, der sich schnell für ganz Europa zur Standardwährung entwickelte und eine wichtige Grundlage für den wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt am Arno bildete.⁴⁶⁸ Mit dem Interdikt über Siena im Jahre 1262 begann die „dégibelinisation et florentinisation“, wie Armand Jamme, eine Wendung von Robert Davidsohn aufnehmend, prägnant formulierte.⁴⁶⁹ Im Jahre 1275 taucht zum ersten Male in einer päpstlichen Urkunde eine Bank aus Florenz in der Abwicklung des Transports von Geldern auf, die in Deutschland gesammelt worden waren, als die Spigliati zusammen mit den Piacentinern Bernardo Scotti e co. eine Art Monopol für dieses Geschäft erhielten.⁴⁷⁰

465 Lunt (1934), I, S. 51; Denzel (1991); Denzel (1995b), S. 309.

466 Schulte (1900), S. 274–280; Bauer (1928); Lunt (1934), I, S. 47, 51–53 und 55–56; Olsen (1969), S. 43 und 56; Denzel (1991), S. 95–96; Vendittelli (1993); del Punta (2010); Denzel (2018), S. 156; Jamme (2018), S. 185; Johrendt (2018), S. 120–121; Vendittelli (2018a); Vendittelli (2018b). Nach Denzel (1995b), S. 308 arbeitete die Kurie seit den 1210er Jahren mit italienischen Kaufleuten zusammen.

467 Die umfassendste Darstellung der Beziehungen zwischen Papsttum und florentinischen Bankiers im 14. Jahrhundert verfasste Yves Renouard in seinem grundlegenden Werk, das er 1941 publizierte. Für den hier interessierenden Untersuchungsraum haben vor allem die Studien von Schuchard (1995), Denzel (1991), S. 95 und Denzel (1995b) weitere Erkenntnisse vermittelt. Zu beachten bleiben weiterhin die durch Renouard teilweise überholten Werke von Kirsch (1894); Roon-Bassermann (1912); Baethgen (1928–1929); Baethgen (1932–1933).

468 Franceschi (2017).

469 Jamme (2018), S. 193.

470 Kaltenbrunner (1889), Nr. 250, 264, 265, 283, 287, 313 und 319; Gottlob (1892), S. 246; Schneider (1899), S. 11 und 24; Denzel (1991), S. 99. – Die folgenden Ausführungen über die Rolle der Florentiner im kurialen Zahlungsverkehr mit Deutschland beschränken sich auf die wichtigsten Informationen. Eine detaillierte Darstellung findet sich bei Denzel (1991), S. 84–121. Vgl. auch Denzel (1995b), S. 309. – Es wird an dieser Stelle darauf verzichtet, die Geschichte der Beziehungen zwischen den Päpsten und den italienischen Banken im Detail nachzuerzählen und die Darstellung auf das deutsche Geschäft beschränkt. Ausführungen dazu können bei Schneider (1899) nachgelesen werden. Es wäre allerdings sicherlich ein Desiderat, wenn diesem Thema eine neue Studie gewidmet würde, welche die Forschungen von Renouard (1941) und vielen anderen aufarbeiten würde. Die Dissertation von Orzalesi (1996) ist leider unpubliziert und der Forschung nicht zugänglich.

Nach dem Konkurs des großen sienesischen Unternehmens der Bonsignori (*la gran tavola*) im Jahre 1298 übernahmen die Florentiner schließlich die Vormachtstellung im internationalen Bank- und Handelsgeschäft,⁴⁷¹ wobei die Kammer und die Kollektoren nur mit Partnern zusammenarbeiten konnten, deren Filialnetz zumindest Niederlassungen beim päpstlichen Hof, Venedig und Brügge umfasste.

Von all den Personen und Gesellschaften, die sich im kurialen Umfeld im Kredit- und teilweise auch im Depositengeschäft betätigten, war der überwiegende Teil mit wenig Kapital im lokalen Rahmen tätig und hatte nur Kunden, die sich längere Zeit in Rom aufhielten.⁴⁷² Während das Kreditgeschäft nicht allein Sache von institutionellen Wirtschaftsakteuren war, war das Erbringen von Dienstleistungen im internationalen Zahlungsverkehr für Privatpersonen unmöglich und blieb allein den *società/compagnie* vorbehalten. Nur diese verfügten über das benötigte Spezialwissen, kannten die spezifischen Bedürfnisse der klerikalen Kundschaft und waren in der Lage, eine umfassende Filial- und Korrespondentenstruktur zu unterhalten, über die sie auch sehr große Summen an den päpstlichen Hof transferieren konnten. Raymond de Roover nannte sie die „*banchi grossi*“ und Michele Cassandro „*le grandi banche internazionali*“.⁴⁷³

Auf den Bankenplätzen war die Gesellschaft der Bardi, die seit dem Ende des 13. Jahrhunderts zu den wichtigen florentinischen Wirtschaftsakteuren gehörte, zur größten Unternehmung emporgewachsen.⁴⁷⁴ Parallel zu den Bardi stiegen die Peruzzi auf, doch blieb deren Geschäftsvolumen immer etwas kleiner.⁴⁷⁵ Neben diesen beiden riesigen Gesellschaften, die wegen ihres großen Umsatzes in der Bankengeschichte Super-Companies genannt werden,⁴⁷⁶ diente eine Gruppe von mittelgroßen Unternehmen (Scali, Acciaiuoli, Bonaccorsi, Frescobaldi, Alfani, Spini, Cerchi, Pulci-Rimbertini, Mozzi)⁴⁷⁷ zeitweise als Partner der Kurie, die bis heute kaum Gegenstand historischer Forschung waren. In zehn Städten haben die Bardi oder Peruzzi permanente Niederlassungen unterhalten: Barletta, Bologna, Genua, Neapel, Perugia, Venedig, Avignon, Brügge, London und Paris. An 15 weiteren Handelsplätzen war mindestens eine dieser florentinischen Gesellschaften vertreten: Benevent, Cagliari, Macerata, Mailand, Palermo, Pisa, Piacenza, Rom, Barcelona, Palma de Mallorca, Sevilla, Tunis, Kyllini, Famagusta und Rhodos.⁴⁷⁸

Die Super-Companies florierten, bis es in den Jahren 1333 bis 1346 zu einer Finanz- und Handelskrise von gewaltigem Ausmaß kam, während derer 350 florentinische Unternehmen ihre

471 Jordan (1902); Chiaudano (1935); Renouard (1949), S. 119; Roover (1963), S. 2.

472 Vgl. Ait (1992).

473 Roover (1970a), S. 19–23; Cassandro (1991), S. 354.

474 Renouard (1942), S. 11.

475 Renouard (1942), S. 15–18.

476 Vgl. insbesondere Roon-Bassermann (1912); Denzel (1991), S. 95.

477 Renouard (1942), S. 18–24 und 90; Denzel (1995b), S. 309.

478 Renouard (1949), S. 126.

Bücher schließen mussten.⁴⁷⁹ Bereits 1326 waren die Scali in Konkurs, die Bonaccorsi folgten 1342, die Acciaiuoli und Peruzzi 1343 und 1346 die Bardi.⁴⁸⁰ Fast gleichzeitig mit dem Schock des Unterganges ihrer größten Wirtschaftsträger erlebte auch Florenz ab der Mitte des 14. Jahrhunderts die großen Pestwellen, welche die Bevölkerungszahl in ganz Europa in starkem Maße reduzierte. Ob die Jahre nach diesen einschneidenden Ereignissen für die Florentiner Wirtschaft mehr von Krise oder Aufschwung gekennzeichnet waren, ist Gegenstand einer lebhaften Diskussion unter Wirtschaftshistorikern.⁴⁸¹ Unbestritten ist, dass die ökonomische Situation in der Arnostadt als „grande malessere“⁴⁸² und „chaotisch“⁴⁸³ bezeichnet werden kann und dass in dieser Zeit eine grundlegende Umverteilung der Vermögensverhältnisse und eine „major revolution“ in der Gruppe von Personen stattfand, welche die florentinische Wirtschaft kontrollierte.⁴⁸⁴ Große Unternehmen wie die dell’Antella, Cocchi, Perondoli, Bonaccorsi, Corsini, da Uzzano, Castellani, Acciaiuoli, Peruzzi und Bardi verschwanden nach diesem gewaltigen wirtschaftlichen Zusammenbruch ganz oder brauchten Jahrzehnte, um wenigstens wieder zu mittelgroßen Unternehmen aufzusteigen.

Der Verlust ihrer wichtigsten Bankpartner brachte die Päpste vorübergehend beim Transport der für den päpstlichen Hof in Avignon bestimmten Gelder in große Schwierigkeiten.⁴⁸⁵ Clemens VI. (1342–52) konnte deshalb während seiner ganzen Amtszeit auf keine große Unterstützung durch Florentiner in Finanzgeschäften zählen.⁴⁸⁶ Teilweisen Ersatz boten Bankiers aus anderen italienischen Städten, wie etwa die Malabaila aus Asti, doch war deren Leistungsfähigkeit bedeutend geringer. Die Kurie war in diesen Jahren dazu gezwungen, sich bis zu elf verschiedener Banken zu bedienen, um eine Summe von f. 20 000 von Avignon nach Rom zu transferieren.⁴⁸⁷

479 Die Zahl war vermutlich noch höher, denn Brucker (1962), S. 16 stützt diese Angabe auf eine alphabetische Liste (ASFi, Tratte, 115), die nur die Firmen mit den Anfangsbuchstaben A bis S umfasst. Vgl. dazu auch die Liste der Konkurse in den Jahren 1343–46 in ASFi, Tratte, 216. – Goldthwaite et al. (1995), S. XXVI.

480 Es gibt viele Versuche, die Ursachen dieser Krise zu analysieren: Renouard (1949), S. 145. Über die Ursachen und ihren Verlauf ist viel publiziert worden, das für die Geschichte der Florentiner in Deutschland aber unerheblich ist. Vgl. Brucker (1962), S. 3–27; Hunt (1994), S. 212–229; Tanzini (2018).

481 Eine Zusammenfassung der Diskussion mit bibliographischen Angaben zu den wichtigsten Beiträgen bei Dini (1995a), S. 163–165; Dini (1995b), S. 127. Vgl. auch von der neueren Literatur: Falsini (1971); Barducci (1979); Balestracci (1985); Molho (1990).

482 Dini (1995b), S. 127.

483 Brucker (1962), S. 9.

484 Brucker (1962), S. 16. In dieser Studie findet sich auch eine tiefgreifende Analyse der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklungen, welche in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die florentinische Gesellschaft grundlegend veränderten. Vgl. Niccolini de’Sirigatti / Bec (1969), S. 10.

485 Renouard (1942), S. 24–29; Goldthwaite (1980), S. 38.

486 Davidsohn (1929), S. 86; Esch (1966), S. 293; Hunt (1994), S. 212–229.

487 Renouard (1942), S. 26.

Dominanz der Alberti (1362–76)

In den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts waren die Alberti⁴⁸⁸ als Tuchhändler im Dreieck Florenz, Brügge und Avignon sehr aktiv.⁴⁸⁹ Erst in den Dreißigerjahren erfolgte eine Ausweitung der Tätigkeit auf das Bankgeschäft.⁴⁹⁰ In den folgenden Jahren stiegen sie, gestützt vor allem auf Gewinne aus dem Handel mit selber produzierten Tuchen und Kleidern und dem kurialen Zahlungsverkehr, hinter den Bardi, Peruzzi und Acciaiuoli in die Gruppe der mittelgroßen florentinischen Unternehmen auf.⁴⁹¹ Dass der Umfang ihres Bankgeschäftes neben dem Handel in bescheidenem Rahmen blieb, hat nach Yves Renouards Ansicht wesentlich dazu beigetragen, dass sie die ökonomische und gesellschaftliche Krise in der Mitte des 14. Jahrhunderts fast unbeschadet überstanden und nach dem Untergang der Super-Companies die größte solvente Unternehmung von Florenz besaßen.⁴⁹² Sie blieben bis in die Dreißigerjahre

488 Roover (1958), S. 31: Bis zum 1. März 1346 waren alle Teile des Vermögens der Familie in der Compagnia Alberti vereint, die jeweiligen den Namen ihres Leiters führte: 1304–1331: Alberto del Giudice, dann Agnolo und von 1342 bis 1345 Iacopo und Caroccio. Renouard (1938), S. 53 nennt als Datum der Trennung den 1. März 1345. Vermutlich hat er dabei nicht beachtet, dass in Florenz das Jahr mit dem 24. März endete. – Iacopos Unternehmen und ihre Nachfolgesellschaften wurden Alberti antichi genannt, diejenigen von Caroccio Alberti nuovi. Nach dem wirtschaftlichen Niedergang der Alberti nuovi im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts sind immer die antichi gemeint, wenn von den Alberti die Rede ist. – Renouard (1938), S. 52–53: Nach Feststellung des französischen Historikers stammt die Unterscheidung in *antiqui* und *novi* aus der päpstlichen Kammer. Es werden hier die italienischen Bezeichnungen verwendet, die in der Fachliteratur üblich sind. Selten findet sich statt *antichi* auch *vecchi*, so bei Schulte (1900), S. 288. Die Alberti selber haben die Gesellschaft von Caroccio als *compagnia vecchia* bezeichnet und diejenige von Iacopo als *compagnia nuova*. Vgl. Foster (1985), S. 139. Wenn auf den folgenden Seiten von den Alberti die Rede ist, sind damit immer die Unternehmen der Alberti antichi gemeint, andernfalls wird dies ausdrücklich vermerkt. Das Unternehmensnetz der Alberti nuovi blieb immer kleiner als das der antichi und erreichte nicht dieselbe kommerzielle Bedeutung. Sie wurden durch die Vertreibung der Florentiner vom päpstlichen Hof im Jahre 1376 schwer getroffen und konnten den Bezug zum Geschäft mit der Kurie nach diesem Einbruch nie wiederherstellen. Bereits um 1380 war ihre Gesellschaft an Umsatz und Ansehen durch viele andere florentinische Banken überholt worden, und wurde nicht mehr zu den führenden Gesellschaften gezählt. Das Florentiner Catasto von 1430 weist noch Gesellschaften von Giannozzo di Tommaso und Antonio di Tommaso in Florenz und Venedig und eine *bottega di Arte della lana* aus, doch waren dies nur noch Unternehmen von zweitrangiger Bedeutung. Nur noch einmal spielte ein Angehöriger dieser Familie eine herausragende Rolle: als Alberto di Giovanni di Cipriano degli Alberti von Papst Eugen IV. 1439 zum Kardinal ernannt wurde. Der letzte bekannte Nachkomme von Caroccio di Lapo ist 1993 in Genua gestorben, wohin sich ein Zweig der Familie in der Mitte des 15. Jahrhunderts begeben hatte. Für das Geschäft mit Deutschland sind die Alberti nuovi also für das 15. Jahrhundert nicht von Interesse. Vgl. Goldthwaite et al. (1995), S. 12–32.

489 Die erste bekannte Alberti-Gesellschaft wurde im Oktober 1302 durch die Brüder Alberto, Neri und Lapo di Iacopo degli Alberti gegründet. Vgl. Goldthwaite et al. (1995), S. XXVI und Foster (1985), S. 133–135. Vgl. unten S. 137 ff. – Kellenbenz erwähnt in einem Aufsatz auch Briefe der Alberti, die sich im Ospedale degli Innocenti in Florenz befinden sollen. Diese Dokumente konnten trotz intensiver Suche nicht gefunden werden. Kellenbenz (1990), S. X.

490 Roover (1958); Roover (1974), S. 5.

491 Brucker (1962), S. 13 beschreibt sie für die Zeit vor 1340 als „a prosperous company of middling rank“.

492 Renouard (1942), S. 32: „Et c'est cette médiocrité même qui leur a permis d'échapper au désastre de 1342–1346.“ – Brucker (1962), S. 14.

des 15. Jahrhunderts unter den Hauptträgern des internationalen Bankgeschäfts und Handels; nur gerade die Medici konnten sich während einer längeren Zeitspanne unter den führenden Familien in Florenz behaupten und während mehr als zwei Generationen in Florenz den vermögendsten Familienverbund bilden.⁴⁹³ Die Alberti haben die florentinische Wirtschaft, Politik und Kultur während eines halben Jahrhunderts ganz wesentlich mitgestaltet und mitbestimmt, während vielen Jahren an allererster Stelle.⁴⁹⁴

Der Aufstieg der Alberti im kurialen Zahlungsverkehr begann während der Amtszeit von Innozenz VI. (1352–62). Begünstigt wurden sie in diesen Jahren durch die Zusammenarbeit mit Kardinal Egidio Albornoz, dem sie finanzielle Mittel für die Rückeroberung des Kirchenstaates für den Heiligen Stuhl zur Verfügung stellten.⁴⁹⁵ Als die Malabaila aus Asti im Jahre 1362 in Konkurs gingen,⁴⁹⁶ konzentrierte sich Papst Urban V. (1362–70) auf die Zusammenarbeit mit den Florentinern. Besonders die Alberti nahmen von ihren Niederlassungen in Brügge und Venedig eine hervorragende Stellung im päpstlichen Finanzwesen ein, neben weniger bedeutenden florentinischen Banken (Soderini, Guardi, Ricci, Strozzi, Albizzi)⁴⁹⁷ sowie den Guinigi aus Lucca.⁴⁹⁸ Während vieler Jahre waren sie vor allem für die wichtigen Gelder aus England zuständig, doch kam ihnen auch im Verkehr mit deutschen Beträgen eine zentrale Rolle zu.⁴⁹⁹ Von 1368 an hatten sie de facto ein Monopol für den Transfer der kurialen Gelder an den päpstlichen Hof in Avignon inne. Sie waren so dominierend, dass sie beispielsweise zwischen 1355 und 1374 mit einer einzigen Ausnahme (1371: Guardi) alle Kollektengelder und Servitien aus Schweden nach Avignon transferierten.⁵⁰⁰ Ihre Verbindung mit der Kurie wurde in diesen Jahren so stark, dass auch schwere äußere Belastungen diese Zusammenarbeit nicht endgültig beenden konnten.⁵⁰¹ So scheiterte ein Versuch der Guardi, sie zu diskreditieren, und führte zu deren eigenem Bankrott (1370–71).⁵⁰²

493 So etwa Renouard (1949), S. 149, der die Alberti „au premier plan“ setzt.

494 Renouard (1938), S. 52; Renouard (1942), S. 32. – Goldthwaite (1980), S. 34 sieht ihren Höhepunkt in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts. Vgl. auch Goldthwaite et al. (1995), S. XXII. – Bereits 1352 gehörte Niccolò di Iacopo degli Alberti zu den zehn reichsten Florentinern. Vgl. Brucker (1962), S. 21. Weitere Ausführungen zum Reichtum der Alberti im 14. Jahrhundert und zu ihrer politischen und kulturellen Bedeutung in Florenz bei Mancini (1882), S. 1–16; Renouard (1949), S. 30–32; Goldthwaite et al. (1995), S. XXCII–XXVIII.

495 Tognetti (2018), S. 158.

496 Von den Malabaila sind Zahlungen aus Köln (17. Mai 1348) und Mainz (11. Oktober 1361) in den päpstlichen Büchern zu finden. Renouard (1941), S. 215. – Konkurs bei Renouard (1941), S. 281.

497 Renouard (1942), S. 38–42.

498 Vgl. Renouard (1938), S. 133; Denzel (1995b), S. 320.

499 Esch (1966), S. 292.

500 Quelle: APS.

501 Denzel (1991), S. 98–110; vgl. auch die darin verzeichnete Literatur. Foster (1985), S. 146; Denzel (1995b), S. 309.

502 Renouard (1949), S. 133–134 und 149. Nach Holmes (1968), S. 357 bestand dieses Monopol erst ab 1372.

Fehlen italienischer Präsenz in Deutschland

Obwohl es keinen eindeutigen Quellenbeleg dafür gibt, dass italienische Bankiers vor den Jahren des Großen Schismas für einen Geschäftsabschluss in Deutschland anwesend waren, haben Historiker mehrfach Indizien für die Existenz florentinischer Bankniederlassungen zu erkennen geglaubt. Nach Ansicht von Davidsohn sollen die Spigliati-Spini, Cerchi und Mozzi um 1296 eine Niederlassung in Deutschland unterhalten haben.⁵⁰³ Er bezieht sich dabei auf eine Papsturkunde, in der Modalitäten eines Auftrags an die florentinischen Bankiers im Zusammenhang mit Geldern aus Deutschland festgelegt sind. Wo die Bank ihre Niederlassung hatte, geht aus diesem Schriftstück jedoch nicht hervor.⁵⁰⁴ Es kann deshalb in keiner Weise als Beleg für die Existenz von florentinischen Kontoren in Deutschland dienen.⁵⁰⁵

Franz Irsigler und Winfried Reichert haben in einer sehr umfassend angelegten Studie die Präsenz italienischer Bankiers in der Rhein-Mosel-Region und den daran angrenzenden Territorien während des Spätmittelalters untersucht. Sie konnten zahlreiche Belege für Lombarden im Geldgeschäft finden, doch beschränkten sich diese fast ausschließlich auf das Kreditgeschäft und den Warenhandel.⁵⁰⁶ Zu Spekulationen über das Bestehen einer florentinischen Bank in Köln, die auch im internationalen Zahlungsverkehr aktiv war, haben die sehr engen Beziehungen zwischen Kölner Erzbischöfen und Florentinern geführt. Tatsächlich taucht in der wissenschaftlichen Literatur die Behauptung auf, die Peruzzi hätten während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Köln eine Filiale unterhalten. Davidsohn nennt für das Jahr 1307 einen Donato di Nicola (*Donato Nicolai*) als Faktor und Teilhaber dieser Gesellschaft, der von Erzbischof Heinrich von Birneburg zum „erzbischöflichen Kaufmann“ ernannt worden sei.⁵⁰⁷ Er

503 Davidsohn (1896–1908), Bd. 4, S. 275.

504 Thomas (1884), Nr. 1296. – Auch Jordan (1909) bringt keinerlei Hinweis auf florentinische Niederlassungen in Deutschland, obwohl er sonst sehr detailreich über die *mercatores camerae apostolice* im 13. Jahrhundert berichtet.

505 Saporì (1952), S. 105: Im Jahre 1304 erwähnt ein Rechnungsbuch der Alberti del Giudice einen *Allesandro da Bergamo oste in Basola*, weil ihm ein Faktor der Bank ohne Zustimmung der *maggiori* Geld geliehen hatte. Da dieser Kredit nicht zurückbezahlt wurde, haben die Alberti ihrem Mitarbeiter den Betrag von seinem Gehalt abgezogen. Die Bezeichnung *oste* kann in der Sprache der italienischen Kaufleute die Bedeutung ‚Wirt‘ oder ‚Korrespondent‘ haben. Wäre die zweite Variante hier gemeint, dann hätte es sich um einen in Basel lebenden Kaufmann aus Bergamo gehandelt, mit dem die Alberti auf brieflichem Wege regelmäßig Geschäfte machten. Dies wäre allerdings der einzige in Deutschland lebende italienische Kaufmann gewesen, der vor 1370 mit Florentinern in so enger Geschäftsbeziehung stand, dass seine Wechsel auf einem der internationalen Bankenplätze von einer florentinischen Bank bedient wurden. Viel wahrscheinlicher ist, dass es sich bei diesem Vorgang um ein Gelegenheitsgeschäft handelte, bei dem sich der Alberti-Angestellte während einer Durchreise durch Basel von seinem Gastgeber zu einem Darlehen hat überreden lassen, das er bei der Rückreise vergeblich wieder einzufordern versuchte. – Renouard (1941), S. 52 geht davon aus, die Alberti-Leute hätten bei der Durchreise in Basel bei diesem Allesandro übernachtet. Zur Bedeutung von *oste* in den Rechnungsbüchern der Alberti vgl. Goldthwaite et al. (1995).

506 Reichert / Irsigler (1994); Reichert (2003).

507 Davidsohn (1896–1908), III, S. 106, Nr. 531; Andernach (1954–1995), IV, Nr. 419 und 451. – Davidsohn (1896–1925), IV / 2, S. 310. – Einen weiteren Schädel schenkte er ihm am 30. September 1314. Darin nennt er ihn *servitoris nostri*. Vgl. Andernach (1954–1995), IV, Nr. 419 und 451.

stützt seine Aussage auf zwei Urkunden, in denen es um die Schenkung von Schädeln geht. Dabei handelte es sich um Reliquien der nach einer Legende in Köln als Märtyrerinnen gestorbenen elftausend Jungfrauen, deren Anführerin Ursula, eine bretonische Königstochter, die Stadtpatronin Kölns wurde. Erzbischof Heinrich, Erzkanzler für Italien, nennt in dieser Urkunde den Empfänger des Geschenkes *dilectus noster Donatus Nicholai mercator noster de societ. Peruziorum de Flor.*⁵⁰⁸ Aus dem Possessivpronomen abzuleiten, Donato di Nicola sei in Köln sesshaft gewesen, ist sicherlich nicht zulässig, denn eine enge geschäftliche Beziehung zwischen den Peruzzi und dem Kirchenfürsten war ohne Schwierigkeit von Flandern aus zu unterhalten.⁵⁰⁹ Auch in einem Dokument vom 22. Dezember 1308, mit dem Heinrich von Köln demselben Bankier von der Gesellschaft der Peruzzi zur Deckung einer Schuld 1200 Mark kleine schwarze Turnosen aus dem Bistum Utrecht anweist, findet sich kein Hinweis auf eine Niederlassung dieser Florentiner Bank in der Rheinstadt.⁵¹⁰

Auch für die Bardi gibt es Belege, die diese Super-Company in Verbindung mit Deutschland zeigen. 1311 erteilen sie in einem in Florenz gefertigten Notariatsinstrument verschiedenen ihrer Mitarbeiter Vollmacht, um in ihrem Namen in Geschäften mit Bezug zum Johanniterorden handeln zu können. In diesem Dokument werden auch die Ballien in Deutschland genannt.⁵¹¹ 1326 verlangte die Arte di Calimala von Florenz, dass alle Florentiner, die an einer Handelsgesellschaft beteiligt waren, in die Schriften der Zunft einzutragen seien. Es entstand so das erste Florentiner Firmenregister, das allerdings bei weitem nicht vollständig war. Auf der Liste von Personen, die sich wegen Abwesenheit nicht eintragen konnten, figurieren auch *Pero dom. Gualterotti in Alamannia* und *Gherardino Jannis in Alamannia*.⁵¹² Bei Pero dürfte es sich um ein als Kaufmann nachgewiesenes Mitglied der Familie de' Bardi handeln: Piero di messer Gualterotto de' Bardi.⁵¹³ Gherardino Gianni ist ab Dezember 1319 als Angestellter der Peruzzi nachgewiesen. Er wurde 1320 Gesellschafter und starb am 11. Juli 1332. In den von Saporì eingehend untersuchten Rechnungsbüchern dieser Handelsgesellschaft gibt es keinen Hinweis darauf, dass sich dieser Gherardino in Deutschland niedergelassen hat.⁵¹⁴ Auch bei den Bardi gibt es kein Indiz auf ein Kontor östlich des Rheins. Es ist also wahrscheinlich, dass sie sich 1326 nur vorübergehend dort aufgehalten haben. Immerhin ist bemerkenswert, dass Vertreter der beiden größten Gesellschaften gleichzeitig im deutschsprachigen Raum

508 Davidsohn (1896–1908), III, S. 107–108, Nr. 531; Andernach (1954–1995), IV, Nr. 2032.

509 Deutsche Kleriker machten auch mit bedeutend weiter von ihrem Wohnsitz niedergelassenen Bankiers Kreditgeschäfte. Bekannt sind beispielsweise diejenigen von Passauer Bischöfen mit sienesischen Bankiers, die in Bologna arbeiteten. Vgl. Englberger (1996).

510 Friedmann (1912), S. 59; Andernach (1954–1995), IV, Nr. 419, 451 und 2598. Vgl. auch Kuske (1908), S. 410.

511 Tognetti (2018), S. 150. Sergio Tognetti hat mir freundlicherweise die genaue Belegstelle angegeben: ASFi, NA 2964, cc. 11v–12r, 1311 giugno 1.

512 Davidsohn (1896–1908), III, S. 172, Nr. 850.

513 Renouard (1938), S. 63.

514 Saporì (1926). Zu Gherardino vgl. S. 265.

unterwegs waren, wenn auch nicht klar wird, welche Region hier mit „Alamannia“ gemeint ist. Unklar bleibt, wen der Chronist Marchionne Stefani meinte, als er schrieb, dass in Deutschland im Jahre 1349 florentinische Kaufleute als Folge der grossen europäischen Wirtschaftskrise schlecht behandelt wurden: *Onde in Francia e in Lombardia e nella Magna i mercatanti fiorentini n'erono male veduti e trattati*.⁵¹⁵ Vermutlich dachte er dabei an die in Flandern sesshaften Florentiner und nicht an Kaufleute, die permanent oder temporär in Deutschland weilten.

Trotz aller wissenschaftlichen Bemühungen ist für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts kein Beweis für die Existenz einer florentinischen Bankniederlassung in einer deutschen Stadt zu finden.⁵¹⁶ Belegt sind nur Warenhändler und Münzmeister ohne jeden Bezug zum internationalen Bankgeschäft: die Agli in Schwäbisch Hall (1308–09), ein Cino in Mainz (1318–30), die Macci in Überlingen (1311–26) und die Salimbene in Lübeck (1364–86).⁵¹⁷ Toskanische Kaufleute spielten zwar eine wichtige Rolle in der deutschen Münzgeschichte (Prager und Meißner Groschen, Etsch-Kreuzer, schwäbischer Heller, lübischer Floren),⁵¹⁸ doch waren sie für das Handels- und Bankgeschäft nur von regionaler Bedeutung.⁵¹⁹ Keiner von ihnen war im internationalen Geschäft mit Wechselbriefen engagiert. Hätten sie diese Dienstleistung angeboten, hätten die Kleriker mit Sicherheit davon Gebrauch gemacht.

515 Stefani (1903), S. 233, Rubrica 239. – Vgl. Brucker (1962), S. 10.

516 Weissen (2006). – Entlang des Wegs zwischen Norditalien und der Champagne werden in nahezu allen Städten des Rheintales und Süddeutschlands seit dem 13. Jahrhundert Italiener erwähnt, die als Wechsler und Händler sesshaft wurden. Vgl. Schulte (1900); Pölnitz (1942), S. 137; Reichert (1987a); Jamme (2018), S. 185. – In Trier sind Lombarden ab 1209 aktenkundig, in Aachen um 1265. Zahlreich waren von 1250 bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts im Rheinland die Kaufleute aus Asti anzutreffen, welche während zweier Jahrhunderte eine wichtige Rolle im Kreditgeschäft spielten. Die berühmtesten Familien waren die Ottini, Pelletti, Vlegeti, de Montemagno, Rotarii und Montefia. Vgl. Liebe (1894); Kuske (1908), S. 396; Kellenbenz (1985); Reichert (1987a); Reichert / Irsigler (1994). – Das Verhältnis zwischen diesen Immigranten und den städtischen Behörden war sehr wechselvoll. Historiker meinen Hinweise gefunden zu haben, dass Fürsten versucht haben, Italiener für die Eröffnung von Niederlassungen in Deutschland zu gewinnen. Perroni (1968), S. 134 etwa sieht im Salvokondukt, das Rudolf von Habsburg 1283 allen Italienern für Reisen durch das Reich gewährte, im Verbot, weitere Zölle am Rhein zu erheben und im ernsthaften Vorgehen gegen Raubritter einen Versuch, italienische Kaufleute für die Eröffnung von Niederlassungen in Deutschland zu gewinnen. Dies alles in einem guten Augenblick, denn in Brabant und Frankreich standen die Wollhändler in diesen Jahren unter starkem Druck durch Steuern. Dieser Ansicht widerspricht jedoch Pfeiffer (1997), S. 421 in seiner eingehenden Untersuchung der Zollpolitik Rudolfs. Seine Studien ließen ihn vermuten, dass die königliche Politik der Transitabgaben keine volkswirtschaftlichen Ziele verfolgte. Nach Meinung von Schulte (1900), S. 135 haben die deutschen Könige die Florentiner nicht nur in keiner Weise gefördert, sondern sie sogar schon bei ihrer Expansion innerhalb Italiens wiederholt behindert.

517 Weissen (2006).

518 Vgl. Alexi (1890), S. 269; Schulte (1900), S. 335 hat allerdings darauf hingewiesen, dass dabei die Leistung der Astigianen nicht gebührend gewürdigt wird.

519 Vgl. bei Weissen (2006) die Abschnitte über diese Unternehmungen.

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

Gene Brucker hat in den Jahren nach 1346 eine „increased activity“ florentinischer Kaufleute in den nördlich und östlich von Venedig gelegenen Gebieten festgestellt.⁵²⁰ Diese Ausdehnung des Tätigkeitsraumes basierte auf den Geschäften von Stoff- und Seidenhändlern und hat sich offensichtlich auf Polen, Böhmen und Ungarn,⁵²¹ das Alto Adige⁵²² und die istrische Küste⁵²³ beschränkt, während Deutschland in diese Expansion nicht einbezogen war. Die Zeugnisse, die wir über Aktivitäten von Bankiers in Deutschland finden, gehen im Gegenteil quantitativ signifikant zurück. Nördlich der Alpen und östlich des Rheins fanden sie nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse, die sie für ihre Art des Geschäftes brauchten. Sie suchten nach Märkten, in denen sie ihre veredelten teuren Stoffe verkaufen konnten und wo sie auf große Vermögen sowie ein Bedürfnis nach internationalen Bankgeschäften stießen. Deutschland erfüllte diese Rahmenbedingungen nicht, denn in dieser Epoche fehlten Residenzen, welche große Gewinne durch den Verkauf von Luxusgütern und das Abwickeln internationaler Finanzgeschäfte erhoffen ließen. Diese für ihre Geschäfte günstigen Verhältnisse fanden die Florentiner hingegen in der Nähe der Königshöfe Böhmens und Ungarns, wo sie schnell kleine Kolonien bildeten, wie Susanna Teke, Krisztina Arany und Katalin Prajda in ihren Publikationen zeigen.⁵²⁴

Galhardus de Carceribus, päpstlicher Nuntius in Polen, machte einmal den Versuch, Krakau direkt in das italienische Zahlungssystem einzubinden. 1338 schickte er ein längeres Schreiben an den Papst, in dem er mitteilte, dass es das Sicherste wäre (*tutissimum et securum et certum*), wenn die Bardi oder eine andere große Bank eine Niederlassung in der polnischen Stadt eröffnen würden; den einheimischen Händlern könne er sein Geld nicht anvertrauen.⁵²⁵ Das Projekt wurde nicht realisiert – „infolge des auch anderweitig erkennbaren Desinteresses der Florentiner Bankiers am Aufbau eines eigenen Agentennetzes östlich des Rheins ...“.⁵²⁶ Ob es ähnliche Ermunterungen an Florentiner gab, etwa in Köln, Basel oder Lübeck eine Niederlassung zu eröffnen, ist nicht überliefert.

520 Brucker (1962), S. 13. – Hoshino (1980), S. 320 erwähnt Kontakte zwischen einem Albizzi-Faktor in Deutschland und Fuhrleuten aus Flandern und Brabant. Diese Behauptung fand sich in den angegebenen Quellen nicht bestätigt.

521 Wenzel (1874–1876), III, S. 131–132 und 150–152; Rubinstein (1957).

522 Neri (1948).

523 Franceschi (1938), S. 92–93.

524 Teke (1995); Arany (2014); Prajda (2018). – Aus dieser unterschiedlichen Entwicklung zwischen benachbarten Gebieten auch auf einen unterschiedlichen Konjunkturverlauf zu schließen, wäre sicherlich falsch. Dazu auch Reichert (1987b), S. 271.

525 Theiner (1860), S. 416–420.

526 Reichert (1987b), S. 309–310. Hier auch auf S. 352–353 die wichtigsten Passagen dieses Briefes transkribiert. – Vgl. auch Renouard (1941), S. 148–149; Denzel (1995b), S. 329–330.

Erste Wechselplätze in Deutschland

Nürnberg

Nürnberg hatte bereits im Hochmittelalter einige Bedeutung als Geldmarkt erworben, wie die große Produktion der Münze um 1200 und der Nachweis von Geldsortenwechslern für 1204 und 1219 zeigen. Auch das *instrumentum ex causa cambii*, bei dem ein Kreditnehmer die Rückzahlungen in einer anderen Währung an einem anderen Ort versprach, war hier schon sehr früh in Gebrauch und seit der Zeit der Stauferkönige leisteten Bürger der Stadt den Königen immer wieder Hilfe in finanziellen Notlagen.⁵²⁷ In den folgenden Jahrzehnten entstand in Nürnberg ein oberdeutscher Geld- und Wechselmarkt, der über die Niederlassungen der Nürnberger Handelsherren in Venedig und Brügge an das internationale Bankensystem angeschlossen war.⁵²⁸ Markus Denzel misst Nürnberg sicherlich mit Recht zumindest einen Platz als regionales Zentrum zu.⁵²⁹ In zwei Briefen, welche ein Teilhaber der Mailänder de Resta-Gesellschaft am 23. Dezember 1346 und am 6. Januar 1347 nach Mainz schrieb, ist zum ersten Male davon die Rede, dass in Oberdeutschland Wechsel ausgestellt wurden. Es sind zwei Dokumente, die einen *ospes Cugratus de Norimbergo* als *prenditore* ausweisen.⁵³⁰ Diese Zahlungsanweisungen ohne Währungswechsel zeigen einen lokalen und regionalen bargeldlosen Zahlungsverkehr zwischen Nürnberg, Prag, Mailand, Köln, Mainz und Brügge, den vor allem Wolfgang von Stromer untersucht und dargestellt hat.⁵³¹ Er konnte aufzeigen, dass es seit der Mitte des 14. Jahrhunderts häufig möglich war, in Nürnberg bei einem deutschen Kaufmann einen Wechsel zu kaufen, mit dem Geld auf bargeldlosem Weg bis an die Kurie transferiert werden konnte. Dabei ging das Geld mit einem ersten Auftrag bis auf einen Bankenplatz, von dem aus es dann mit einer zweiten Transaktion bis an den päpstlichen Hof geschickt wurde. Erste Station des Geldes war die Niederlassung eines deutschen Handelsherrn oder eines befreundeten

527 Vgl. Hucker (1987) über die Staufer; Engel (1975) über die Zeit von 1250 bis 1314, Moraw (1969); Moraw (1974) über die Zeit von König Ruprecht und Stromer (1970a) über den Zeitabschnitt von 1350 bis 1450.

528 Fouquet (1998), S. 192. – Nürnbergs Stellung beruhte auf seinem international bekannten Metallgewerbe, dessen Waren im Fernhandel einen großen Umsatz erzielten. Daneben war auch eine Textilindustrie entstanden, die von Hektor Ammann mit dem Prädikat „ansehnlich“ bewertet wurde. Die vornehmlich in mittlerer Qualität produzierten Leinen- und Barchenttuche spielten im Handel mit dem Osten eine wesentliche Rolle und bei der Zunahme des Handels mit Baumwolle nahm Venedig eine besonders wichtige Stellung ein. Diese Ausweitung des Handels trug zur Steigerung des Lebensstandards breiter Bevölkerungskreise bei, weshalb von Stromer diese Entwicklung als „Industrielle Revolution des Spätmittelalters“ bezeichnet. Vgl. Stolz (1955); Lütge (1967), S. 333; Schultheiss (1967); Ammann (1968), S. 10; Simsch (1970), S. 24–28; Stromer (1970a), S. 223; Stromer (1978b); Hassinger (1979); Hassinger (1987); Kiessling (1983); Hildebrandt (1991).

529 Denzel (1991), S. 196–197.

530 Stromer (1970a), S. 57–61; Maschke (1974), S. 11; Stromer (1976b), S. 137. Stromer übersetzt *ospes* mit Gastfreund, statt mit Korrespondent/Geschäftspartner. – *Cugratus* lässt an Konrad Imhoff denken, der auch Wechsel für Kollekten aus dem Osten ausstellte. Vgl. unten S. 182.

531 Stromer (1970a), S. 210–225; Denzel (1994), S. 262–263.

Italiens. Die Stromeir, Kammerer & Seiler und viele andere Handelshäuser verwendeten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf diese Weise den Wechsel als selbstverständliches Finanzinstrument. Eine Generation später sind auch Wechselgeschäfte aus Ulm und Augsburg belegt. Die Oberdeutschen konnten allerdings nur eine schwache Position im Transport mit Kollektorien, Servitien und Annaten aus dem Reich und den östlich und nördlich angrenzenden Territorien aufbauen.⁵³² Wechsel von Nürnberg an den päpstlichen Hof in Avignon sind 1372 durch Ulrich Stromeyer geschrieben worden und 1375 hat vermutlich derselbe Mann für den Kollektor Thomas de Ammanatis Geld an die päpstliche Kammer übermittelt.⁵³³ Wie diese Zahlung abgewickelt wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit klären. Es ist aber davon auszugehen, dass die Nürnberger keine Korrespondenten bei der Kurie hatten, sondern diese Zahlungen über Venedig, Genua oder Brügge laufen ließen.⁵³⁴

Lübeck

Aus Lübeck datiert ein Notariatsinstrument vom 4. August 1283, in dem der Rat von Lübeck dem Kollektor Raynerius de Orio verspricht, ihm in Brügge die erhaltenen 1500 Mark lübisch wieder auszubezahlen. Aloys Schulte hält dieses Dokument für den ältesten Eigenwechsel Deutschlands, allerdings ohne Mitwirken einer Bank.⁵³⁵ Da auch der in Turnosen auszubezahlende Betrag und der Zahlungstermin (3. Mai 1284) angegeben wurden, fehlt von den grundlegenden Elementen dieses Finanzinstruments nur der Name der Person, die ihn in Flandern bedienen musste. Vermutlich handelt es sich hier um ein Kreditgeschäft, bei dem die Stadt das Risiko des Transports übernehmen musste. Den Lübecker Räten war also bereits im 13. Jahrhundert bekannt, wie Wechsel funktionierten und wie man sie für Kreditgeschäfte einsetzen konnte. Hansekaufleute verstanden es, Münzen verschiedenster Währungen in Empfang zu nehmen und den Betrag nach einer bestimmten Zeit an einem anderen Ort auszubezahlen. Die erhaltenen Verträge zu

532 Stromeir (1976b), S. 135–136. – In diesen Jahren verschwanden in den oberdeutschen Städten viele der Wechselstuben, während gleichzeitig die großen Handelsgesellschaften die Wirtschaft zu bestimmen begannen. Hildebrandt (1991), S. 829. – Daran änderte auch ein Beschluss des Nürnberger Rates vom 14. Februar 1401 nichts, der den Kaufleuten anfechtbare Wechselgeschäfte auf den Messen verbot. Vgl. Schmeidler et al. (1934), S. 44; Simon (1974), S. 61. – Auch Saporì (1933), S. 131 führt als Grund für die geringe Durchdringung Deutschlands mit florentinischen Kaufleuten die Stärke der deutschen Konkurrenz an: Als die Toskaner sich für Niederlassungen in Deutschland zu interessieren begannen, seien die deutschen Handelsunternehmen bereits zu groß gewesen, um den Italienern noch ein profitables Geschäftsfeld überlassen zu können. Es sei also umgekehrt als in Flandern gewesen, wo sich die Lombarden und Venetianer eine dominante Stellung erobern konnten, die erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts durch einheimische Kaufleute wie die Crespini und die Louchard ernsthaft bedroht wurde. Vgl. auch Cuvelier (1921).

533 Kirsch (1894), S. 414–415; Stromeir (1964), S. 61–62.

534 Ammann (1970), S. 192. – Florentiner spielten in diesen Geschäften nie eine Rolle. Von den Italienern waren es vor allem die Venezianer, die mit Oberdeutschen in engem Kontakt standen. Bekannt sind die guten Beziehungen zwischen den Kress von Nürnberg und den Amadi in Venedig, die sogar dazu führten, dass gegenseitig die Söhne für die kaufmännische Ausbildung ausgetauscht wurden. Stromeir (1970a), S. 185.

535 Böhmer/Techen (1843–1932), Bd. I, S. 410–411, Nr. 450; Schulte (1900), S. 276.

solchen Geschäften verwenden zwar noch nicht das Wort *cambium*, dennoch handelt es sich rechtlich gesehen um einen domizilierten eigenen Wechsel.⁵³⁶ Mit diesem Finanzinstrument oder mit ihm verwandte Formen des bargeldlosen Geldtransfers waren im Norden in der Mitte des 14. Jahrhunderts bekannt, aber nur wenig gebräuchlich und Hansekaufleute haben die Toskaner in Brügge und Venedig kaum eingebunden.⁵³⁷

Erst als die Nürnberger in den norddeutschen Raum vordrangen, gab es in Lübeck Banken, bei denen problemlos Wechsel gekauft werden konnten. In der um 1370 in Lübeck eröffneten Niederlassung der Pirckheimer handelte Johannes Lange vor allem mit oberdeutschem Barchent und verkaufte Überweisungen nach Brügge, Venedig, Prag und Nürnberg.⁵³⁸ Eingebettet in das Korrespondentennetz dieser Handelsfamilie, das Finanzgeschäfte mit Böhmen, Italien und Nordwesteuropa abwickelte, stellte er die Verbindung nach Skandinavien sicher.⁵³⁹ 1375 ist der erste Wechsel von Lübeck nach Venedig belegt, der vermutlich durch Lange abgewickelt wurde.⁵⁴⁰ Spätestens jetzt war auch Lübeck zu einem Wechselplatz geworden. Der bargeldlose Geldtransfer an die Kurie mittels zwei Transaktionen über einen Bankenplatz war nun aus weiten Teilen Deutschlands und Skandinaviens möglich. Auf diesem Wege wurden beispielsweise 1381 durch den päpstlichen Kollektor Kardinal Pileus Gelder des Erzbistums Lund von Schweden nach Rom transferiert. Über Nürnberg stand Lübeck auch in Verbindung mit den in Krakau und Breslau entstandenen Wechselplätzen.⁵⁴¹

Köln

Als ältesten Beleg für ein Wechselgeschäft im westlichen Teil Deutschlands nennt Schulte ein Dokument aus dem Jahre 1328, mit dem Geld zwischen Straßburg und Metz bewegt wurde.⁵⁴² Die deutschen Kaufleute in den großen Städten am Rhein haben dieses Finanzinstrument also gekannt, es aber sehr selten verwendet. Zwischen 1330 und 1378 stammen alle überlieferten *lettere di cambio*, die in einem Ort zwischen Flandern und dem Gotthard ausgestellt wurden, von durchreisenden Italienern; deutsche Kaufleute boten diese Dienstleistung gar nicht an. Wolfgang von Stromer erwähnt, dass 1349 dem Luzerner Hans Hitzlisberg in Mailand zwei Wechsel bedient wurden, die er von einem Maffiolo Subtus Ripa von Como in Köln und

536 Neumann (1863), S. 27–28.

537 Fouquet (1998), S. 195; „Das Wechselgeschäft war um die Mitte des 14. Jahrhunderts noch nicht über Flandern hinaus gelangt.“ Diese Aussage ist wohl auch auf Wechselgeschäfte zwischen Deutschen und Italienern zu beziehen. Eine tiefere Analyse zu den Gründen für das weitgehende Fehlen der Wechsel im innerhansischen Handel bei Fouquet (1998), S. 191–193.

538 Nordmann (1937), S. 124–125; Stromer (1976b), S. 137; Strack (2010), S. 22; Braunstein (2016), S. 283–286.

539 Hammel-Kiesow (2000), S. 49.

540 Pauli (1872b), Anh. Nr. 18; Esch (1966), S. 340.

541 Fouquet (1998), S. 195; Strack (2010), S. 22–23.

542 Wiegand (1884), S. 363; Schulte (1900), S. 286. Auf Seite 281 schreibt Schulte, der älteste bekannte Wechsel stamme aus dem Jahre 1323, ohne für diese Zahl einen Beleg zu liefern. Vermutlich ist dies ein Verschreiben.

Mainz gekauft hatte. Da dieser Italiener zu diesem Zeitpunkt Textilgroßhändler und Bürger von Mechelen war, ist daraus wohl zu schließen, dass diese Verträge nicht in einer permanenten Bankniederlassung in Deutschland geschlossen wurden.⁵⁴³ Im selben Jahr hielt sich ein Mitarbeiter der Alberti nuovi am Vierwaldstättersee auf,⁵⁴⁴ um sich um die Freigabe requirierter Ware zu kümmern. Der Faktor Ticcio di Bonaccorso Bonaccorsi schloss hier ein Versicherungsgeschäft mit einem Perotto da Montbeliard ab, der Wolle (*nove balle di lana*) über den Gotthard nach Mailand führen wollte. Ticcio sicherte diesen Transport mit einem Wechselbrief über f. 295 ab, der nach gutem Ausgang beim Korrespondenten der Alberti nuovi in Mailand gegen f. 307 gelöst wurde. Die Bank machte bei diesem Geschäft also einen Gewinn von f. 12.⁵⁴⁵

Renouard hat eine Liste mit allen Zahlungen aus den Jahre 1362–78 aus den europäischen Kirchenprovinzen an die Kurie zusammengestellt, wobei sich zeigte, dass aus Rheindiözesen die größten Summen aus Nordeuropa an den Papst abgeliefert wurden.⁵⁴⁶ Von den 42 dokumentierten Transaktionen wurde das Geld dem Vertreter der Bank 37 Mal außerhalb Deutschlands übergeben: in Mechelen, Maastricht, Brügge, Lüttich, Metz oder Paris.⁵⁴⁷ In fünf Fällen jedoch wird in den Urkunden Köln als Übergabeort genannt. Zwischen dem 20. Mai 1364 und dem darauffolgenden 14. Januar lieferte der päpstliche Kollektor Petrus Begonis in Köln größere Beträge an Bankiers aus Florenz ab. Angelo di Borgognone und Domenico de' Soderini reisten für die Übernahme der Gelder den Rhein herauf, wie der Zusatz *mercatoribus Florentinis in Brabantia commorantibus* zeigt.⁵⁴⁸ Bei den vier Transaktionen, an welchen die Alberti beteiligt waren, ist der Text nicht eindeutig und lässt der Spekulation Platz, es habe damals eine Niederlassung dieser Gesellschaft am Rhein gegeben. Reichert etwa argumentiert dafür, indem er darauf hinweist, dass es in der Urkunde zum Florentiner heißt: *ibidem commorans factor societatis Albertorum antiquorum*.⁵⁴⁹

Bei der ersten Transaktion kam der Kaufmann aus Brügge nach Köln. Ein Banco Zenobio hielt sich laut vatikanischen Quellen am 12. Oktober 1364 als Faktor der Alberti nuovi (Gesellschaft von Cipriano und Doffo di Duccio degli Alberti) in Köln auf, um 4000 *flor. de Alamannia* entgegenzunehmen. Er stellte dafür einen Wechsel aus, der zwei Monate später der päpstlichen

543 Stromer (1970a), S. 61. – Stefania Duvia (Como) ist die Information zu verdanken, dass die Familie Suptusripa / Sottoripa / Sottoriva im 14. Jahrhundert zu den ersten Familien Comos zählte. Dokumente aus ihrer kommerziellen Tätigkeit sind keine erhalten. Die Überlieferung der Notariatsakten in dieser Stadt ist sehr schlecht und in den wenigen erhaltenen Registern wird kein Mitglied dieser Familie erwähnt.

544 Zum Zweck dieses Aufenthaltes vgl. unten S. 402.

545 Goldthwaite et al. (1995), S. CI und 123.

546 Renouard (1941), S. 301 und 305–305.

547 Bei acht weiteren Zahlungen fehlt die Angabe des Übergabeortes.

548 Domenico di Giovanni de' Soderini Angiolo di Borgognone, vgl. Renouard (1938), S. 177.

549 Reichert (2003), S. 377–378.

Kammer auszubezahlen war.⁵⁵⁰ Bei diesem Bankier handelt es sich um Banco di Zanobi di Banco Bencivenni, der 1357 im Rechnungsbuch des Bartolomeo di Caroccio degli Alberti als Mitarbeiter der Niederlassung in Avignon genannt wird,⁵⁵¹ 1364–65 Teilhaber der Alberti-Gesellschaft in Flandern-Brabant war und 1378 Ginevra di Luigi degli Alberti heiratete.⁵⁵² Banco war zweifellos nur während weniger Tage in Köln, wohl um vor allem dieses eine Geschäft abzuwickeln. Dasselbe gilt mit großer Sicherheit auch für Lorenzo Fruosini, der von 1362 bis 1367 und von 1374 bis 1375 als Sozius der Alberti in Brügge arbeitete.⁵⁵³ Nicht so eindeutig ist der Wohnort des im zweiten Geschäft genannten Florentiners Bartholomeo Iohannis von den Alberti festzulegen. Schulte hat aus dem Zusatz *ibidem commorante* geschlossen, dass er sich zumindest vorübergehend in der Stadt am Rhein niedergelassen hatte und deshalb wenigstens für kurze Zeit eine Niederlassung der Alberti in Köln bestanden habe. Wenn diese These auch nicht mit letzter Gewissheit widerlegt werden kann, so sprechen doch einige Indizien gegen sie. Bei diesem Florentiner dürfte es sich um Bartolomeo di Giovanni Sovaglini handeln, den Renouard von 1362 bis 1365 und nochmal von 1371 bis 1375 als Faktor der Gesellschaft von Niccolò di Iacopo und messer Benedetto di Nerozzo degli Alberti in Flandern-Brabant nachweist.⁵⁵⁴ Hätte er sich in Deutschland als Leiter einer Alberti-Filiale niedergelassen, so müsste diese Unternehmung in der Buchhaltung der Alberti Spuren hinterlassen haben. Noch aussagekräftiger ist, dass der päpstliche Kollektor zwei Tage, nachdem er sich von den Alberti einen Wechsel besorgt hatte, mit den Alberti nuovi genau das gleiche Geschäft über denselben Betrag abschloss. Wieso hätte ein zweiter Bankier den Weg nach Köln auf sich nehmen sollen, wenn in Köln Wechsel zu kaufen gewesen wären? Wenn weiter beachtet wird, dass nur gerade dieser Kollektor seine Wechsel in Köln besorgte und an keinem anderen Ort mit Bankiers zusammenarbeitete, dann wird eine andere These bedeutend wahrscheinlicher. Petrus Begonis hat die Florentiner nach Köln gerufen, da er selbst das Risiko des Weitertransportes der Gelder nicht tragen wollte. Es bleibt rätselhaft, wie es ihm gelungen ist, die Wechselaussteller zur Reise nach Köln zu bewegen. Kein Kollektor nach ihm hat dies erreicht. Der Kollektor in der Diözese Mainz musste nach Brügge reisen, um sein Geld am 13. August 1365 vom Direktor der Niederlassung der Alberti an den päpstlichen Hof transferieren zu lassen. Es ist auch nicht

550 Kirsch (1894), S. 394–395. – Der Eingang wurde am 14. Dezember 1364 in den päpstlichen Registern vermerkt. An diese Zahlungstermine haben sich die Kaufleute allerdings selten gehalten, wie Arias (1905), S. 339 zeigt. In einem anderen Wechselgeschäft von Köln nach Rom erhielten die Alberti das Bargeld am 30. April 1365 in Köln, bezahlten es aber erst am 31. Juli 1367 der Kammer aus.

551 Goldthwaite et al. (1995), S. 616.

552 Passerini (1869–1870), Alberti, Tavola V; Renouard (1938), S. 59; Foster (1985), S. 141.

553 Renouard (1938), S. 55.

554 Renouard (1938), S. 56. – Viele Mitglieder der Familie Alberti tragen den Namenszusatz „messer“. Leon Battista Alberti (1946), S. 259 schrieb dazu in seinem dritten Buch „Della famiglia“: *Lionardo. – Et tutta questa moltitudine de' nostri avol chiamati messeri furono eglino cavalieri o pur così per età o altra dignità chiamati? Gianozzo. – Furono, et notabilissimi, cavalieri quasi tutti facti con qualche loro singlarissimo merito.*

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

ersichtlich, weshalb Begonis mit verschiedenen Häusern zusammenarbeitete. Waren diese nur bereit, Bargeld bis zu einer bestimmten Höhe nach Brügge oder Paris zu führen, oder wollte der Kollektor das Risiko streuen?⁵⁵⁵ Fest steht: die Aufenthalte von Florentinern im Rheinland waren in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nur „*épisodiques, semblent déterminés par les appels des collecteurs*“, wie schon Renouard feststellte.⁵⁵⁶

Die deutschen Kaufleute in Köln, Mainz, Straßburg oder Basel standen nicht mit italienischen Kurienbanken in Verbindung, um mit ihnen Wechselgeschäfte zu machen. Allerdings schließt Aloys Schulte bei einem Vorgang aus dem Jahre 1365 zumindest nicht aus, dass Straßburger Kaufleute Geld eines Kollektors mittels eines Wechsels bis nach Brügge transferiert haben, um es von dort mit einem zweiten Vertrag nach Avignon weiterzubefördern.⁵⁵⁷ Doch die Formulierung *per Hugonem dictum Spanner de Argentina in villa de Bruçis fecisset fieri cambium cum Perozo Corsini et Laurentio Froxini*⁵⁵⁸ macht keinen Sinn, wenn der Weg bis nach Flandern nicht mit Bargeld oder Handelsware zurückgelegt wurde. Der Straßburger Johannes Merswin war 1382 in die Abwicklung einer Zahlung des Bischofs seiner Stadt involviert, doch sind keine Einzelheiten zu deren Ablauf überliefert.⁵⁵⁹ Es ist festzuhalten, dass keine Stadt im Westen Deutschlands ein Wechselplatz war, auch nicht das wirtschaftlich so bedeutende Köln.

4.1.2 Bankiers aus Lucca lösen die Florentiner ab

Abgesehen von den Münzmeistern in Freiberg⁵⁶⁰ gab es zu Beginn des Großen Schismas in ganz Deutschland keine im Handel oder Bankgeschäft aktiven Florentiner, die durch das Interdikt von 1376 einen geschäftlichen Schaden hätten erleiden können.⁵⁶¹ Betroffen waren jedoch die Geschäfte über Brügge und Venedig, die beide in der römischen Obödienz lagen. Obwohl das Interdikt über Florenz am 28. Juli 1378 durch Urban VI. (1378–89) aufgehoben wurde, nahmen die Florentiner nicht umgehend wieder die alte dominante Stellung im päpstlichen Finanzwesen ein. Einschneidend war, dass sie aus dem Transfer der kurialen Gelder aus dem Norden ausschieden. Die Beziehungen der Alberti zur Kurie blieben bis etwa 1390 weitgehend unterbrochen. Diese Einbuße an Einfluss und Geschäft zeigen die Zahlungen aus Schweden.

555 Arias (1905), S. 341. Von den Alberti nuovi sind verschiedene Geschäfte dokumentiert, in denen ein Teilhaber oder Faktor einer ihrer Niederlassungen in Flandern oder Brabant einem päpstlichen Kollektor in Deutschland oder seinem Beauftragten einen Wechsel für Summen ausstellte, die an den päpstlichen Hof nach Avignon transferiert werden sollten. Vgl. Kirsch (1894), S. 68, 369–371 und 395.

556 Renouard (1941), S. 301.

557 Schulte (1900), S. 285.

558 Kirsch (1894), S. 397.

559 RG Online, RG II 00046, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/2/46>, 19.02.2019. Vgl. Schuchard (2000b), S. 70–71.

560 Weissen (2006), S. 373–375.

561 Trexler (1974), S. 101.

An diesen waren sie zwischen 1355 und 1371 mindestens 19 Mal beteiligt, zwischen 1372 und 1402 hingegen wird bei keiner Transaktion ihr Name oder der einer anderen florentinischen Bank erwähnt.⁵⁶² Auch von den noch viel wichtigeren Märkten Englands verschwanden sie innert kurzer Zeit fast vollständig.⁵⁶³

Die komplexe Gliederung der weitflächigen römischen Obödienz machte die Kooperation mit weitverzweigten Bankfirmen auch nach dem Abbruch der Zusammenarbeit mit den Florentinern unabdingbar.⁵⁶⁴ Die Kaufleute aus Lucca waren die einzigen, die über genügend Eigenkapital und ein Netz von Niederlassungen auf den wichtigen Bankenplätzen verfügten.⁵⁶⁵ Die Guinigi führten die größte Partnerbank der Kurie und wurden für die kommenden zehn Jahre zu den „banquiers exclusifs“ der römischen Päpste.⁵⁶⁶ Ab 1391 wurden sie in dieser Position durch zwei andere Lucchesen verdrängt, Lando Moriconi und Bartolomeo Turchi.⁵⁶⁷

Partner der großen lucchesischen Bankhäuser bei der Kurie war die apostolische Kammer (*Reverenda Camera Apostolica*), welche zum großen Teil die Einnahmen aus den Kirchenprovinzen und aus dem Kirchenstaat verwaltete. Geleitet wurde sie vom Camerar (Kämmerer), dem der für das Kassawesen zuständige Thesaurar unterstellt war.⁵⁶⁸ Diese beiden Würdenträger bildeten zusammen mit weiteren Funktionären das *Collegium Clerici Camerae*.⁵⁶⁹ Die Gerichtsbarkeit in allen Finanzfragen stand dem Kammerauditor zu, dem die Banngewalt und das Instrument der Exkommunikation zur Verfügung standen.⁵⁷⁰ Allerdings verwalteten diese Amtsträger nicht die einzige Kasse der Kurie, denn es gab auch eine Privatschatulle des Papstes und die Datarie, in die alle Einnahmen aus einer Reihe von Gebühren wie Dispensen, Lizenzen und päpstlichen Gnaden flossen. Für die internationalen Geschäfte der Banken war die Datarie aber von geringer Bedeutung.⁵⁷¹ In den Dokumenten des Kämmerers und des Thesaurars sind Turchi und Moriconi kurz vor 1400 die ersten Bankiers, die *depositarius pape* oder *depositarius Camerae apostolicae* genannt werden. Der Depositar hatte die Aufträge der Kammer auszuführen und verfügte selber über keine Entscheidungsbefugnisse. Im internationalen Zahlungsverkehr gab es zwar keine schriftlich festgehaltenen Verpflichtungen, doch lag es in seinem eigenen

562 Vgl. oben [Graphik 2, S. 49](#). 1402 wurden der Spini-Bank die Servitien von Strengnaes quittiert. Esch (1966), S. 377–378.

563 Holmes (1960–1961), S. 202 schreibt von der „sudden disappearance of the Florentines from England“.

564 Esch (1966), S. 278–279.

565 Esch (1969a), S. 145.

566 Renouard (1941), S. 286; Esch (1966), S. 321–323; Favier (1966), S. 505–506.

567 Favier (1966), S. 509–513.

568 Gottlob (1889); Bauer (1928), S. 479; Feine (1964), S. 349. Detailreich zur Entwicklung der Strukturen und der Arbeitsweise auch in Zusammenarbeit mit Bankiers vgl. Palermo (1991).

569 Gottlob (1889).

570 Bauer (1928), S. 470; Plöchl (1962), S. 378. Feine (1964), S. 349 hat für einen einzigen Tag im Jahre 1365 96 Bannungen von ranghohen italienischen Klerikern wegen ausstehender Zahlungen dokumentiert. 1390 traf diese Strafe auch fünf deutsche Kleriker: Puza (1980–1999), Sp. 1294.

571 Tewes (6.–7. Juli 2001); Tewes (2017), S. 217.

Interesse, dass auch Gelder aus den entferntesten christlichen Flecken auf sicherem Weg an die Kurie transferiert werden konnten. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass dieses Amt weniger wegen der Geschäfte mit der Kurie attraktiv war, als wegen seines Renommées, das seit dem Pontifikat von Johannes XXIII. (1410–15) ein Türöffner zu vielen einflussreichen Personen war. Das sich so entwickelnde Netzwerk führte zu vielen Geschäften mit vermögenden Kunden, die sehr ertragreich waren.⁵⁷²

Gleichzeitig mit dem Amt des Depositar der apostolischen Kammer wurde die Zusammenarbeit zwischen dem Kardinalskollegium und einem ausgewählten Bankier institutionalisiert. Die *depositarii* (auch *campsores* oder *receptores pecuniarum*) *sacri collegii* verwalteten die Kassengelder des heiligen Kollegiums, die sie meist vom Depositar der Kammer erhielten, etwa den Anteil der Kardinäle an den Servitien. Mit einem Bankier wurde auch das Amt des *depositarius pecuniarum camere alme urbis* besetzt, der für die Verwaltung der weltlichen Einnahmen der Stadt Rom zuständig war. Mit Zahlungsverkehr hatten diese beiden Depositare nur sehr selten zu tun, doch führten sie mit dem anvertrauten Geld Finanztransaktionen durch, die wirtschaftlich sehr interessant sein konnten.⁵⁷³ Die Beurteilung der Wertschätzung eines Bankiers bei der Kurie hat folglich die Besetzung der drei Depositaren-Ämter zu berücksichtigen.

Am 10. November 1376 übertrug Gregor XI. (1370–78) Francesco Guinigi das Monopol für den Transfer kurialer Gelder aus einer Reihe von Kollektorien, zu denen auch das Rheinland gehörte. Dieser Privilegierung folgte eine Reihe weiterer, mit denen die Bankiers aus Lucca mit dem Transfer von Kollektorengeldern aus Deutschland und den östlich oder nördlich angrenzenden Königreichen betraut wurden, worunter besonders die Gelder des Jubelablasses für die Bankiers von Interesse gewesen sein dürften.⁵⁷⁴ Das deutsche Geschäft rückte dadurch in das Zentrum ihres Interesses und ihrer Aktivitäten. Michele de' Pagani, Ludovico di Filippo de' Baglioni (aus Perugia) und Bartolomeo Turchi reisten zum Einsammeln und Abtransport der päpstlichen Gelder bis weit in diese Territorien hinein. Dabei wurde Pagani überfallen und ausgeraubt, von Turchi verliert sich 1394 auf dem Weg nach Magdeburg jede Spur.⁵⁷⁵

Trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren ließen die großen lucchesischen Kurienbanken die Kollektorengelder aus Deutschland und Skandinavien erst von Brügge aus bargeldlos nach Rom transferieren.⁵⁷⁶ Hier gab es eine große Kolonie von Handelsgesellschaften aus Lucca, die 1377 mindestens 46 Männer umfasste.⁵⁷⁷ Es gab offensichtlich keinen Grund, von den seit

572 Esch (1969a), S. 146–147. – Favier (1966), S. 509: Vermutlich hatten die Guinigi bereits dieselbe Verantwortung, ohne mit diesem Amtstitel bezeichnet worden zu sein.

573 Baumgarten (1898), S. CLXIV.

574 Favier (1966), S. 509–513.

575 Esch (1966), S. 345–346; Favier (1966), S. 511.

576 Esch (1966), S. 322.

577 Roover (1949), S. 82. – Zur Kolonie der Lucchesen in Brügge vgl. auch: Lazzareschi (1947); Galoppini (2003); Galoppini (2012a); Galoppini (2012b).

Jahrzehnten bestens eingespielten und bewährten Transaktionsmethoden der beim Papst in Ungnade gefallenen Alberti abzuweichen. Auch Wechsel von Einzelkunden aus Köln wickelten die Guinigi zwischen Rom und Brügge ab, ohne die Stadt am Rhein direkt in das Wechselgeschäft einzubeziehen.⁵⁷⁸

Wie die obenstehenden Ausführungen über den Wechselplatz Nürnberg gezeigt haben, wäre es möglich gewesen, sich Geld von oberdeutschen Handelsherren nach Italien schicken zu lassen. Dies belegen auch Gelder, die von Kollektoren in Böhmen und Deutschland an die Kurie transferiert wurden. Am 10. November 1380 quittierte Urban VI. den Eingang von duc. 6 000. Dieses Geld war mit einem Wechsel von Hans und Konrad Imhoff in Nürnberg an den Kaufmann Ludovico Avvenati in Ferrara geschickt worden. Dieser hatte es an Francesco d’Averardo de’ Medici nach Rom und an die apostolische Kammer weitergeleitet.⁵⁷⁹ Die Imhoff-Brüder gelten als die Begründer der großen Handelsgesellschaft dieser Familie und als Wegbereiter der Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Venedig. Nachgewiesen sind auch Aktivitäten in Breslau und Köln.⁵⁸⁰ Zwei Jahre später bediente Francesco de’ Medici einen von Paul Stangl (*Paulus Stangil*) und Konrad Schultz (*Conradus Scuchulcz*) in Breslau ausgestellten Wechsel des Kollektors in Böhmen über f. 2 000, der wohl auch über Avvenati oder einen italienischen Kaufmann in Venedig gelaufen war.⁵⁸¹ Direkt mit der Kurie verhandelten Hermann und Johannes von Lochaim, welche um 1382 Papst Clemens VII. (1378–94) f. 4 000 borgten, wofür er ihnen Anweisungen auf Annaten aus den Diözesen Köln und Mainz verschrieb.⁵⁸² Bei all diesen Geschäften machte sich bezahlt, dass sich Nürnberg zur Zeit des Großen Schismas an

578 Laut Schulte (1900), S. 343 kauften 1378 zwei Kölner gezogene Wechsel in Rom bei den Guinigi, die bei der Schwesterfirma in Brügge zu bezahlen waren.

579 Krofta (1903), S. 52, Nr. 55 hat die Namen der Nürnberger Handelsherren als *Johann et Konrad de Chuna* gelesen. Dieser Name hält sich seltsamerweise in der nachfolgenden Forschung, obwohl er keinen Sinn macht. Man findet ihn bei Esch (1966), S. 288; Favier (1966), S. 515; Stromer (1970a), S. 197. Auch im Repertorium Germanicum findet er sich: RG Online, RG II 00120, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/2/120>, 19.02.2019. Peter Geffcken (München) hat freundlicherweise darauf verwiesen, dass es sich bei diesen beiden Bankiers mit Sicherheit um Mitglieder der Familie Imhoff handelt, deren Name mit *de Curia* lateinisiert wurde. Das Original im Archivio di Stato di Roma, Reg. Vet. 310, f. 82r ist tatsächlich schwer zu lesen. Auch die Lesung *de Chrina* scheint möglich. Sinn macht beides nicht, sodass hier von einem Verschreiben des römischen Registerführers auszugehen ist. Es müsste wohl heißen *de Churia*, denn die beiden Kaufleute waren sicherlich Hans III. und Konrad I. Imhoff. – Dass Ludovico Avvenati in Ferrara arbeitete und nicht in Venedig, belegt ein Wechselgeschäft aus dem Jahre 1380: Reinhold C. Mueller, The Venetian money market. Banks, panics, and the public debt, 1200–1500. https://www2.scc.rutgers.edu/memdb/about_mueller.html, 02.07.2021. Zu den Imhoff vgl. Braunstein (2016), S. 286–298.

580 Bosl (1983), S. 384.

581 Krofta (1903), S. 59, Nr. 74. Vgl. Esch (1966), S. 337–340; Favier (1966), S. 515; Stromer (1970a), S. 197; Stromer (1971), S. 59; Stromer (1976b), S. 137; Stromer (1995a), S. 145; RG Online, RG II 00189, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/2/189>, 19.02.2019. – Zu den beiden Kaufleuten in Breslau waren keine weiteren Informationen zu finden. Vgl. Schuchard (2009), S. 36.

582 Eubel (1893), S. 417. Zu den Lochaim vgl. Petzsch (1966).

die Linie der deutschen Könige und der meisten italienischen Städte hielt, also von 1379 bis zum Tode König Ruprechts auf der Seite der Päpste in Rom stand.⁵⁸³

Es findet sich kein einziger Beleg dafür, dass lucchesische Kurienbankiers die in Lübeck und Nürnberg angebotenen Möglichkeiten des bargeldlosen Zahlungsverkehrs genutzt hätten. Dies verwundert, denn zwischen italienischen Kaufleuten in Venedig und deutschen Handelsherren gab es recht enge Beziehungen, wie die von Philippe Braunstein veröffentlichten Briefe zwischen den Kress und den Amadi bezeugen.⁵⁸⁴ Die wenigen Dokumente, die von Geldtransfer der Lucchesen in Venedig berichten, erwähnen nur Kaufleute aus der toskanischen Heimatstadt.⁵⁸⁵ In vielen Fällen sind es Geschäfte zwischen Niederlassungen derselben Unternehmung, sodass es sich dabei wohl eher um *lettere d'avviso* und nicht um *lettere di cambio* gehandelt haben dürfte, also um einfache Zahlungsanweisungen. Die Guinigi transferierten so im Jahre 1387 Kollekten aus Deutschland an die Kurie.⁵⁸⁶ Wie diese Gelder nach Venedig gelangt waren, bleibt aber unklar. Die Lucchesen in Venedig hatten nicht nur keine Korrespondenten in Deutschland, sie scheinen sich im Wechselgeschäft allgemein sehr zurückgehalten zu haben, da sie sich in der Lagunenstadt weitgehend auf den Warenhandel und dabei hauptsächlich auf die Seide konzentrierten.⁵⁸⁷ Bezeichnend dafür ist, dass in der Arbeit von Luca Molà über die *comunità* der Lucchesen in Venedig der Begriff *lettera di cambio* gar nicht vorkommt.⁵⁸⁸

4.1.3 Von der Rückkehr der Florentiner bis zum Ende des Großen Schismas

In Rom waren die Florentiner schon vor dem Ende des Interdikts wieder anzutreffen und eroberten Schritt für Schritt die von ihren Landsleuten zuvor aufgegebenen Funktionen zurück. Nach der Rückkehr Urbans VI. in die Ewige Stadt, die er während Kämpfen mit Kardinälen und dem König von Neapel hatte verlassen müssen, verstärkte sich ab 1388 wieder ihr Einfluss auf das päpstliche Finanzwesen. Arnold Esch hat gezeigt, dass diese neue große Kolonie von Florentinern bei der Kurie mit der alten Gruppe in Avignon nur wenig gemein hatte. Seine Forschung führten ihn zum Schluss, die Florentiner hätten gegen Ende des Pontifikates von Urban die Konkurrenten aus Lucca eingeholt und unter Bonifaz IX. (1389–1404) überholten sie diese.⁵⁸⁹ Die Nennungen von Bankiers in den erhaltenen Finanzakten der Kurie zeigen, dass

583 Kraus (1950), S. 19–20.

584 Braunstein (1964). Zu den engen Beziehungen zwischen Lucchesen und Deutschen vgl. auch Molà (1994), S. 239–249.

585 Bini (1853), I, S. 123 f.; Bd. 2, S. 410 und 416.

586 Esch (1966), S. 322.

587 Dies erklärt wohl auch, warum 1378 ein Kollektor in Venedig einen Wechsel an die Kurie nicht bei einem Lucchesen kaufte. Esch (1975), S. 151.

588 Molà (1994).

589 Esch (1972), S. 477–478.

sie bis 1400 die frühere zentrale Position im päpstlichen Finanzwesen wieder zurückgewonnen und sogar noch ausgebaut hatten. Abrechnungen des Kardinalkämmerers zeigen im Mai 1407, dass die Kurienfinanzen wieder fest in der Hand der Direktoren florentinischer Banken waren: Pigello de' Portinari (Filippo e Niccolò de' Ricci), Geri di Testa (Antonio di Iacopo e Doffo degli Spini), Aldighiero di Francesco Biliotti (Lorenzo degli Alberti), Ilarione de' Bardi (Giovanni de' Medici).⁵⁹⁰ Die Florentiner beherrschten aber nicht nur den kurialen Zahlungsverkehr, sondern dominierten das Bankgeschäft Europas. Der Doge Tommaso Mocenigo sagte 1410 von ihnen, sie gingen in alle Teile Europas und vermischten sich mit den lokalen Kaufleuten: *Però eglino vanno ogni giorno in Francia, Alemagna, Linguadoca, Catalogna, Ungheria e per l'Italia; e si disperderanno che non si diranno più di Firenze.*⁵⁹¹

Trotz der sicherlich bereits starken Stellung von Giovanni de' Medici und des Wiedererstarkens der Alberti innerhalb der päpstlichen Finanzen ging die Funktion des päpstlichen Generaldepositars nach dem Tode Gozzadinis an andere Bankiers aus Florenz über, die sich in kurzen Zeitabschnitten folgten. Niccolò de' Ricci hatte als erster Florentiner das Amt des *depositarius apostolice sedi camere* ab 1406 während der Pontifikate von Innozenz VII. (1404–06) und Gregor XII. (1406–15) inne.⁵⁹² Alexander V. (1409–10) schenkte sein Vertrauen nach der Wahl auf dem Konzil von Pisa im Sommer 1409 Doffo di Nero degli Spini, der seit 1389 zusammen mit seinem Verwandten Antonio di Giacomo degli Spini eine Kurienbank betrieb. Johannes XXIII. (1410–15) ließ während des ersten Jahres seines Pontifikats die Spini im Amt, berief dann mit Pietro Bardella (auch Bardelli)⁵⁹³ den Direktor der römischen Bank von Jacopo del Bene und Francesco di Giachinotto Boscoli.⁵⁹⁴ Die monatlichen Abrechnungen von Johannes XXIII. listen 1411 dieselben Banken wie vier Jahre zuvor auf; nur die Niederlassung von Giovanni de' Medicis Bruder Francesco hatte sich neu dazugesellt.⁵⁹⁵ Die unterschiedliche

590 Guasti (1884), S. 38.

591 Doren (1901–1908), I, S. 106.

592 Favier (1966), S. 519; Goldthwaite (2008), S. 249.

593 Holmes (1968), S. 360–361 und 372; Esch (1971–1972), S. 772; Esch (1972), S. 504–505; Palermo (2000), S. 356–361; Lewin (2003).

594 Holmes (1968), S. 361. – Vertrag zwischen der Kammer und der del Bene/Boscoli-Bank: ASFi, MAP 99, Nr. 42, cc. 149–154. Vgl. Palermo (2000), S. 357–358.

595 Guasti (1884), S. 172. – Mehrfach wird auch der Bolognese Pietro Pratesi als Bankier genannt, der aber nur für lokale Geschäfte in Bologna zuständig war, wo sich der päpstliche Hof zeitweise aufhielt. – Francesco d'Averardo de' Medici hat kurz vor der Jahrhundertwende in Florenz eine eigene Unternehmung gegründet. Er konzentrierte sich in den folgenden Jahren auf die Geschäfte mit der Kurie in Avignon, zu der nur sehr kleine Summen aus dem Osten und Norden Europas flossen. Nach dem Konzil von Pisa eröffnete er bis spätestens 1411 unter dem Namen des Geschäftsleiters und Partners Andrea de' Bardi eine Bank in Rom. Dadurch wurden die Medici-Brüder zwar an diesen beiden Orten zu kommerziellen Konkurrenten, blieben aber in gesellschaftlichen und politischen Fragen eng verbunden. Francesco starb 1412. Sein Familienzweig war kommerziell bedeutend weniger erfolgreich als der seines jüngeren Bruders. In den Prestanze von 1403 war Giovanni im Quartier von S. Giovanni nur auf dem 21. Platz, sein älterer Bruder auf dem 26. Im Catasto von 1427 war der jüngere der Brüder mit einem Vermögen von f. 79 472 der zweitreichste Einwohner von

Bedeutung dieser Geldinstitute für die kurialen Finanzen macht ein Rechnungsbuch der päpstlichen Finanzverwaltung aus den Jahren 1413 und 1414 deutlich. Die weitaus häufigsten Nennungen beziehen sich darin auf die Alberti, vertreten durch Francesco d’Aldighiero Biliotti, und Giovanni de’ Medici, dessen Geschäftsinteresse durch Illarione de’ Bardi oder Matteo Barucci wahrgenommen wurde. Andrea de’ Bardi und del Bene / Boscoli spielten damals nur eine untergeordnete Rolle.⁵⁹⁶

Am päpstlichen Hof handelten die großen florentinischen Gesellschaften zwar auch mit Seide, Schmuck und anderen Luxusgütern, doch stand das Geldgeschäft im Vordergrund. In einem Brief der Spini-Bank in Rom aus dem Jahre 1400 wird ausdrücklich festgehalten, das Wechselgeschäft sei das einzige Ziel der Gründung gewesen.⁵⁹⁷ Für diese Bankiers war es unerheblich, wo sich die Päpste aufhielten. Ob diese nun in Rom oder Avignon residierten oder vorübergehend in Florenz (Johannes XXIII., Martin V., Eugen IV.) oder in einer anderen Stadt Schutz suchten, die *mercatores Romanam curiam sequentes* folgten ihnen überall hin. Arnold Esch, Luciano Palermo, Ivana Ait, Francesco Guidi Bruscoli und viele andere Historikerinnen und Historiker haben sich mit dieser vielköpfigen Gruppe von Bankiers beschäftigt, die sich auf die Geschäfte mit der Kurie und die sie umgebenden Personen spezialisiert hatten.⁵⁹⁸ Diese Kaufleute kamen aus Rom, Florenz, Siena, Bologna, Lucca, Genua und vielen anderen Städten Italiens. Die marktbeherrschende Stellung hatten die Florentiner inne, von denen Esch schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts 26 Banken und 56 Bankiers im Umkreis des päpstlichen Hofes zählte. Er schloss daraus: „Das Rom der Renaissance ist das Rom nicht der Römer, sondern der

Florenz, während es sein Neffe Averardo di Francesco nur gerade auf f. 15097 brachte. Vgl. Martines (1963), S. 356 und 369; Roover (1963), S. 36–38. – Auf dem deutschen Markt war Francesco nicht aktiv. Von der Gesellschaft Averardo di Francesco de’ Medici in Florenz ist ein Rechnungsbuch aus dem Jahre 1395 erhalten: ASFi, MAP 133, Nr. 1. Darin kommen zahlreiche deutsche Namen vor, doch beziehen sich fast alle auf Wechsel zwischen Florenz und der Bank von Giovanni de’ Medici in Rom. Auf einer Seite (c. 41v) allein finden sich *Tederigho Bode della Magna*, *Michele Frisach della Magna*, *Giorgio Froschiliens della Magna* und *Janes Somens da Magbonza*. Alle diese Geschäfte wurden mittels Bargeldeinzahlung oder -auszahlung abgewickelt. Warum fast alle diese Kunden Deutsche waren, ist nicht ersichtlich. Ein Guglielmo ließ von Francesco Benini e Nicolaio di Bonacorso in Avignon einen kleinen Betrag nach Pisa anweisen, der über Averardo in Florenz lief (c. 57v). Gar keine Deutschen sind hingegen in den Konten der Korrespondenten in Venedig und Brügge zu finden, obwohl sein wichtigster Korrespondent in der Markusstadt die Bank von Nanni und Bonifazio Gozzadini war, die ja über deutsche Korrespondenten verfügte. Vgl. die Beschreibungen dieses Dokumentes bei Sieveking (1901–1902), S. XXVI, 170–177 und Roover (1963), S. 37–38.

596 BNCF, Magliabechiano XIX, Nr. 81.

597 ADP, Brief 515182, 31. Januar 1399 (moderner Datumsstil 1400): *Noi non ci impacciamo di mercha[n]tie nessuno in altro che di chanbi none [a]biam bisogno aviso di questo ci dite vostro partire quando ve toglie fare, posto che pocho ci si faccia per costi pur non può altro che giovare*. Vgl. Palermo (1988b), S. 91.

598 Schneider (1899); Renouard (1938); Renouard (1941); Renouard (1942); Holmes (1968); Ait (1987); Palermo (1988a); Palermo (1988b); Palermo (1991); Ait (2000); Palermo (2000); Ait (2004); Mercanti stranieri a Roma tra ’400 e ’500 (2004); Palermo (2005); Ait (2007a); Ait (2007b); Esch (2012); Vendittelli (2013); Ait (2014a); Ait (2014b); Ait (2018); Jamme (2018); Vendittelli (2018a).

Florentiner.“⁵⁹⁹ Der Chronist Benedetto Dei führte für das Jahr 1469–70 zehn florentinische Banken namentlich auf und wies darauf hin, dass es weitere gegeben habe (*e altre ragione*). In diesen Gesellschaften kannte er 49 Bankiers mit Namen (*e altri Merchanti*).⁶⁰⁰ Angesiedelt waren sie hauptsächlich im *rione Ponte*, der direkt der Engelsburg gegenüberliegt.⁶⁰¹ Die überwiegende Zahl von ihnen, wie auch Bankiers anderer Herkunft, römische Juden⁶⁰² und viele Privatpersonen,⁶⁰³ beschränkte sich auf das Kredit- und Depotgeschäft und bot den Zahlungsverkehr entweder nicht an oder nur innerhalb Italiens.

4.1.4 Auswertung der Kammerakten durch Arnold Esch für die Jahre 1431 bis 1471

Den einzigen Langzeitüberblick über die in das deutsche Geschäft involvierten Banken bietet Arnold Esch, der in den Büchern der apostolischen Kammer alle deutschen Zahlungen erfasst hat, bei denen zwischen 1431 und 1471 eine Bank beteiligt war. Die Fakten, die daraus gewonnen werden, sind aufgrund der Quellenlage und der unterschiedlichen Aussagekraft der Urkunden überaus ungenau, sodass sie keine exakten Quantifizierungen zulassen; sie liefern jedoch so viele übereinstimmende Indizien, dass klare Trends abgeleitet werden können. Für den internationalen Zahlungsverkehr sind die Angaben allerdings zu relativieren, da in den Kurienregistern nur in wenigen Fällen festgehalten wurde, auf welchem Wege das vom Bankier abgelieferte Geld in seine Hände gelangt war. In den 391 verarbeiteten Verbuchungen werden 22 Banken genannt, die ihre Wurzeln in Florenz, Verona, Siena, Genua, Lucca, Flandern und Deutschland hatten. Nur bei fünf Gesellschaften (*Tabelle 2*: Alberti, Medici, Spinelli, della Casa, Sagramoso) sind Zahlungen aus Deutschland über lokale Korrespondenten belegt. Dabei treten die Medici mit weitem Abstand als größter Marktteilnehmer hervor; die Spinelli konnten ab der Mitte des 15. Jahrhunderts einen Teil dieses Geschäfts erringen und in den letzten Jahren des Untersuchungszeitraums sogar die Führung übernehmen. Alle anderen Banken verfügten

599 Esch (1972), S. 476. – Für die Jahre zwischen 1388 und 1412 zählte er 211 Florentiner in Rom. Vgl. auch die Studie von Ait (1988b); Ait (2014a), S. 265; Renouard (1938), S. 45 beziffert die florentinischen Bankiers am Hof in Avignon auf 28; Bullard (1976), S. 54 nennt 25. Bullard hat aus den Angaben von Esch für Rom eine Präsenz von 110 Kaufleuten und 26 Banken errechnet. In den Protokollen des Notars Lupporelli fand Esch (1973), S. 7 die Namen von 128 Florentinern, die in Rom lebten. – Dass diese florentinische Dominanz zu Schwierigkeiten mit den Römern führen konnte, zeigt Palermo (1988b), S. 81. – Für die Jahre um 1377 ermöglichen die Protokolle von Verhören der in Rom inhaftierten Florentiner auch eine soziale Analyse dieser Kolonie. Diese gehörten allerdings eher den Unterschichten an, da die Kaufleute damals die Stadt wohl längst verlassen hatten. Vgl. Esch (1973), S. 5–7.

600 Pagnini del Ventura (1765–1766), II, S. 306.

601 Conforti (1999), S. 93–94.

602 Esposito (2004).

603 Esch (2004c).

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

Tabelle 2. Internationale Kurienbanken in Beziehung zu Servitien- und Annatenzahlungen aus Deutschland, 1431–74

Bank	1431–34	1435–39	1440–44	1445–49	1450–54	1455–59	1460–64	1465–69	1470–74	Total
Alberti	3									3
Medici	14	23	6	1	18	26	27	32	13	160
Spinelli		1	1		2	6	12	23	32	77
della Casa				1		1				2
Sagramoso					2					2
Zahlungen	17	24	7	2	22	33	39	55	45	244

sehr wahrscheinlich nur über Beziehungen bis nach Brügge oder Venedig oder waren als Kreditgeber in Rom tätig.

Bei ihren Geldsendungen an päpstliche Nuntien in Deutschland setzte die Kurie allein auf die beiden größten Gesellschaften, die Medici und die Spinelli (Tabelle 3). Die Eintragungen zeigen, dass diese auch in der Lage waren, Auszahlungen in deutschen Städten (Wien, Mainz) zu organisieren, in denen sie keine festen Korrespondenten hatten.

Die Daten für Deutschland werden bestätigt durch die Nennungen von Kurienbanken in den umfangreichen Urkundensammlungen vatikanischer Quellen aus Schweden und Dänemark.⁶⁰⁴ Auch hier werden nur die Medici mit Baglioni und Bueri (1413–74) und Spinelli mit Rucellai genannt.

Nur die großen florentinischen Banken verfügten über die notwendigen organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen, um eine Strategie für die Erschließung des deutschen Marktes zu entwickeln und auch durch ertragsmäßig schwierige Zeiten durchhalten zu können. Sie allein waren in der Lage, die Bedürfnisse des päpstlichen Hofes im Transfer von Geld an Bestimmungsorte in weitentlegene Gegenden Europas und von dort nach Rom zu befriedigen. Zwischen 1403 und 1474 erfüllten nur die Banken der Spini, Ricci, Alberti, Medici, Guadagni/Giachinotti/Cambini, Benzi/Guarienti/Sagramoso, della Casa, da Uzzano und Borromei/Spinelli diese Voraussetzungen und nutzten sie für Bankgeschäfte in Deutschland. Im europaweiten kurialen Zahlungsverkehr waren während des Untersuchungszeitraums nie mehr als fünf bis sieben Gesellschaften aus Florenz und gleichzeitig höchstens zwei aus einer

⁶⁰⁴ APS; APD.

Tabelle 3. Banken bei der Kurie im Versand päpstlicher Gelder an Nuntien in Deutschland, 1431–74. In Klammern werden Partner angegeben, die in den Quellen nicht genannt werden, aber die vermuteten Akteure waren.

Auszahlungsort	Eckdaten		<i>prenditore</i>	<i>trattario</i>
Basel	1435.09.04.	1438.04.02.	Medici	(Medici)
	1436.03.09.	1436.10.14.	(Borromei)/Spinelli	(Spinelli)
Frankfurt	1442.06.30.		Medici	
Köln	1438.07.24.		Medici	(Sassolini)
Lübeck	1438.05.26.		Medici	(Bueri)
	1453.01.30.		(Spinelli)	Rucellai
Mainz	1441.09.13.		(Borromei)/Spinelli	
Nürnberg	1438.11.18.	1467.05.01.	Medici	
	1458.12.18.			Paumgartner
Wien	1439.07.13.	1448.04.24.	Medici	
	1446.04.29.		Spinelli	

anderen italienischen Stadt (Bologna, Verona, Lucca, Neapel, Siena) tätig.⁶⁰⁵ Nur diese Gesellschaften sind für die hier untersuchten Marktstrategien der Kurienbanken von Belang. Neben diesen gab es weitere Banken, die zwar im Zahlungsverkehr mit Kuriengeldern ihren Gewinn suchten, sich dabei aber auf andere Regionen Europas beschränkten. Im Catasto des Jahres 1427 ist etwa klar zu erkennen, dass sich die Gesellschaft von Matteo di Bernardo de' Bardi ganz auf die iberische Halbinsel konzentrierte.⁶⁰⁶ Ebenso wurden Unternehmungen nicht beachtet, die bei der Kurie Münzen deutscher Kunden einzahlten, deren Transfer aber nicht direkt mit einem Handelsherrn in Deutschland abwickelten. Im Zusammenhang mit deutschen Geldern werden in der Jahrhundertmitte besonders häufig die Medici genannt, deren Vertreter bei der Kurie zwischen 1451 und 1475 in 243 Buchungseinträgen vorkommen. Die Spinelli brachten es im selben Zeitraum auf 116 Nennungen. Dies sind die beiden einzigen Kurienbanken, die in diesem Zeitabschnitt eine Strategie für Deutschland verfolgten.

⁶⁰⁵ Erste Untersuchungsergebnisse zu dieser Fragestellung wurden vor wenigen Jahren publiziert: Weissen (2011). – Bankiers anderer Nationen in Rom können völlig außer Acht gelassen werden, da sich ihr Interesse allein auf ihre Herkunftsregion konzentrierte, beispielsweise die Iberer. Vgl. Lombardo (2004); Vaquero Piñeiro (2004).

⁶⁰⁶ ASFi, Catasto 64, c. 67v.

88 Mal kommen die Pazzi in den Kammerakten im Zusammenhang mit dem Eingang von Zahlungen aus Deutschland vor. Dass sie während Jahrzehnten eines der mächtigsten Bankensysteme besaßen und zwischen 1460 und 1470 wohl die einzige Bank führten, welche eine ernsthafte Konkurrenz der Medici darstellte, ist von den Historikern zwar anerkannt worden, es schlägt sich aber in wissenschaftlichen Publikationen nicht in angemessenem Umfang nieder.⁶⁰⁷ Dies ist vermutlich vor allem auf die vergleichsweise schlechte Quellenlage zurückzuführen, da keinerlei buchhalterische Aufzeichnungen und keine Schriftstücke aus der Korrespondenz erhalten sind. Das ganze Wissen beruht deshalb auf den Schriften der Steuerverwaltung und Notizen in den Büchern anderer Gesellschaften. Anhand dieser Quellen kann ausgeschlossen werden, dass sie mit einer Ausnahme direkt in Deutschland aktiv waren. Da sie als Korrespondenten ihres exilierten und in Basel lebenden Verwandten Lamberto Lamberteschi tätig waren, lag dieser Verbindung kein Erschließen des deutschen Marktes zu Grunde, sondern Unterstützung eines Familienmitglieds. Die Register nennen auch Rinaldo della Luna,⁶⁰⁸ Francesco Baroncelli & Guglielmo Rucellai,⁶⁰⁹ Francesco e Bernardo de' Cambini,⁶¹⁰ Pietro Capponi e Jacopo degli Spini, Alessandro Miraballi e Ambrogio Spannocchi, Matteo del Bene e Alessandro de' Bardi und Lionardo de' Vernacci.⁶¹¹ Sie alle können nie in Verbindung mit einem Handelsherrn in Deutschland gebracht werden, der für sie als direkter Korrespondent oder Kommissionär gearbeitet hätte.⁶¹² Die wenigen Quellen, in denen von ihrer Aktivität mehr als die Mitteilung zu erfahren ist, dass ein bestimmtes Bankhaus bei der Kurie für einen deutschen Kleriker Geld einbezahlt hat, stehen ausnahmslos in Bezug mit einem Vorgang auf einem der großen Bankenplätze.

607 Bedeutung der Pazzi bei Roover (1970a), S. 531; Spallanzani (1987); Soldani (2010), S. 416–428. – Abgesehen von den Dokumenten des Catastos konnten für die vorliegende Arbeit keine Quellen verarbeitet werden, die über die Darstellung Spallanzanis hinausführen. Wenn nicht anders angegeben, so beruhen die folgenden Aussagen auf diesem Artikel.

608 ASFi, Catasto 818, c. 115v: *Rinaldo della Luna mio figliuolo emancipato mi dé dare f. cinquecento d.o i quali a danne in deposito a sua discrezione i qua(li) mi richiese perché disse avere fato una chonpagnia a Roma che doveva principiari a di primo di gennaio 1454 insieme chon Iachopo di Scholaio Spini e chosì di poi anno fatto. Ebbe deta ragione dice nel deta Rinaldo e chonpangni dove apartiene deta Iachopo Spini del quartiere di Santa Maria Novella gbonfalone de Lionchorno. Non so oggi di quello s'abbi fato nella deta sua ragione o abi scritto per potermi dire dove si truova se de fato profito, o perdita che pelle spese inghorde fanno a Roma di vivere di vestire di pigione et d'altro sene vanno.* Rinaldo war damals etwa 20 Jahre alt, Iacopo etwa 25. – Kurz nach 1461 ließ sich Rinaldo della Luna vom berühmten Bildhauer Mino di Giovanni da Fiesole, der auch das Grabmal von Paul II. schuf, in einer Büste verewigen. Vgl. Sciolla (1970), S. 78, 114 und 134. – Rinaldo della Luna wurde erst 1466 Mitglied der Arte del cambio. BNCF, Carte Passerini, 189. – Vgl. auch Boeselager (1999), S. 113–114.

609 Vgl. die Geschäfte in Genf bei Cassandro (1976b). – ASFi, Catasto 798, cc. 103r–108v.

610 Esch (1981), S. 50. – Nachdem die Cambini während fast 25 Jahren nicht mehr in Deutschland aktiv waren (vgl. unten S. 172), vertraute ihnen die Kurie im Jahre 1457 den Transfer von f. 3 000 nach Deutschland an. Dieser lief wohl über die Bank von Piero da Rabatta e co. in Brügge, denn in den Geschäftsbüchern der Cambini findet sich kein Korrespondent in Deutschland selber. Eine Liste der Korrespondenten der Cambini aus dem Jahre 1458 bei Tognetti (1999), S. 197.

611 Roover (1963), S. 220.

612 Esch (1998).

4.1.5 Martin V. und Eugen IV.

In einem kleinen Papierbüchlein hat der apostolische Notar Gherardo Maffei da Volterra zwischen 1424 und 1425 Notizen zu Schuldverpflichtungen (*obligationes*) und Bestätigungen von Zahlungen festgehalten.⁶¹³ Aus diesen Texten sind die Höhe eines Kredites, die Namen des Gläubigers, des Schuldners sowie in vielen Fällen die der Bürgen zu erfahren. Für die hier untersuchte Fragestellung ist bedeutend, dass oft auch notiert wurde, bei welcher Bank das Darlehen zurückzahlen war (Tabelle 4). Bei den weitaus meisten Darlehen erfolgte die Tilgung bei der Kurie (*in Romana curia*); doch wurde bei einigen als Ort ein Bankpartner in Venedig oder in einer Stadt außerhalb Italiens vereinbart. Daraus lassen sich Geschäftsbeziehungen zwischen den Geldgebern bei der Kurie und den als Zahlstellen dienenden Banken auf den internationalen Bankenplätzen rekonstruieren. Dieses Dokument zeigt deshalb erstmals einen breiteren Ausschnitt über die im internationalen Zahlungsverkehr tätigen florentinischen Kurienbanken. Vollständig ist dieser Überblick allerdings nicht, denn es fehlt von den zu diesem Zeitpunkt bekannten Finanzakteuren die Bank von Vieri di Vieri Guadagni; sicherlich haben auch weitere Notare solche *obligationes* beurkundet und für viele Kreditgeschäfte wurde gar kein Jurist bemüht.

Europa als Marktraum der Kurienbanken war offensichtlich streng geregelt und die geographischen Aktivitätszonen waren so abgegrenzt, dass es fast keine Überschneidungen gab. Jede Bank verfügte in ihrem Arbeitsgebiet de facto über ein Monopol. Matteo de' Bardi bearbeitete die iberische Halbinsel, Cosimo de' Medici Deutschland und Südfrankreich und die Alberti England und Preußen. Konkurrierende Positionen gab es vor allem in Köln (Biliotti, Sassolini) und vermutlich auch in Oberdeutschland. Die Rummel und Kress werden bei den Medici zwar nicht genannt, obwohl es mit Sicherheit zwischen diesen Banken Beziehungen gab. Doch ein über Venedig abgewickelter Geschäft der Alberti mit dem Bischof von Augsburg ist ein Beleg für Wettbewerb in dieser Region.

Als die Florentiner 1427 mit dem Catasto ein neues Steuersystem einführten, das allein auf dem Vermögen basierte, wurde in den schriftlichen Abgaben (*portate*) an die Beamten der Stadt auch erfasst, welche Gläubiger und Schuldner eine Familie hatte. Aus diesem Grund wurden von den Gesellschaften, an denen sie beteiligt waren, an einem Stichtag Listen der *debitori* und *creditori* erstellt. Aus diesen Aufstellungen können viele Informationen über die Korrespondentenbeziehungen und Kunden der Kurienbanken ermittelt werden. Die Steuer sollte ursprünglich alle drei Jahre erhoben werden, doch wurde sie während des Untersuchungszeitraums schließlich nur achtmal von den Bürgern eingefordert. Die *bilanci* finden sich in den Jahren 1427, 1430, 1433 und 1457; nicht

613 ASFi, Notarile Antecosimiano, Nr. 12519. – Böninger (2006), S. 21–22. – Gherardo Maffei wurde später Sekretär von Pius II. und Professor an der Sapienza. Auch Gherardos Söhne Antonio und Raffaello haben Eingang in die historische Fachliteratur gefunden. Der ältere versuchte 1478 bei der Verschwörung der Pazzi den Mordanschlag auf Lorenzo de' Medici, der jüngere war ein bedeutender Humanist. Mehr zu dieser Familie bei Paschini (1953); Pontecorvi (1960–); Lagorio (1997), S. 1094.

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

Tabelle 4. Gherardo Maffei da Volterra, Tilgungsorte von Krediten, 1424/25

Cosimo e Lorenzo de' Medici e co.	Barcelona	Giovanni di Andrea
	Avignon	Pietro de' Pazzi
	Paris	Filippo de' Rapondi
		Jacopo de' Rapondi
	Genf	Michele del Ferro
	Köln	Simone Sassolini
	Brügge	Gualterotto de' Bardi
		Geverardus Merlinchusen oder Heverardum Moekinc
	London	Alessandro Ferrantini
	Lübeck	Ludovico Baglioni e Gherardo Bueri
Leonardo degli Alberti e co.	Köln	Bartolomeo di Domenico Biliotti
	London	Alessandro Ferrantini
Matteo de' Bardi e co. ⁱ	Valencia	Bartolomeo Simoni, Vieri de' Bardi e Mariotto de' Bardi
	Sevilla	Giovanni de' Bardi e Bonavolti
	Barcelona	Jacopo de' Covoni e Bernardo de' Bardi
Adovardo Giachinotti e Niccolò Cambini e co.	Brügge	Filippo degli Alberti
Francesco de' Boscoli e co.	Barcelona	Geronimo de' Guasconi

- i In der folgenden Untersuchung fallen die Gesellschaften von Boscoli und Bardi außer Betracht, da sie keine deutschen Kunden bedienten.

eingereicht wurden sie 1442, 1446, 1451 und 1469. Das Catasto 1427 wurde vom Forscherteam David Herlihy und Christiane Klapisch-Zuber durch eine computerunterstützte Auswertung umfassend analysiert; Paul McLean und John Padgett erfassten die *bilanci* des Jahres 1457.⁶¹⁴ Hinweise auf

⁶¹⁴ Herlihy/Klapisch-Zuber (1978). Die von diesem Forscherteam erfassten Daten sind online zugänglich: Herlihy et al. (2002). Sie haben vier Haushaltsvorstände erfasst, bei denen Deutschland als Wohnortsangabe vermerkt wurde. Da Bueri in Lübeck in der Abgabe seiner Mutter Pippa erfasst wurde und Antonio di Giovanni in

direkte Geschäfte in Deutschland fanden sich in den Dokumenten, die von den Alberti (1427), Giovanni de' Medici (1427), Giachinotti/Cambini (1427, 1430), Antonio della Casa (1459) und Tommaso Spinelli (1457) den Beamten des Catastos abgegeben wurden.⁶¹⁵ Von den Niederlassungen florentinischer Bankiers in Lübeck, Köln und Basel waren keine *bilanci* zu finden. Von den nachfolgend behandelten Unternehmungen sind nur von der Gesellschaft von Bernardo da Uzzano und Francesco Boscoli keine Informationen aus Steuerklärungen zu gewinnen, da während ihrer kurzen Existenz (1437–1439) die Stadt Florenz von ihren Bürgern diese Abgabe nicht einforderte.

Von Notar Gherardo Maffei da Volterra ist ein weiteres Dokument erhalten, das in Bezug zu Bankgeschäften an der Kurie steht. Er hat darin im Jahre 1441 vor allem kurze Vollmachts-erklärungen festgehalten. Bemerkenswert ist dieses Büchlein, weil es auf der ersten Seite eine Liste der Kurienbanken zeigt:

Societates bancheriorum residentes in curia

- *Cosimus de Medicis et sotii*
- *Bonromeus de Bonromeis et sotii*
- *Antonius della Casa et sotii*
- *Odoardus de Jachinottis et Andreas de Cambinis et sotii*
- *Andreas de Paçis et Antonius de Rabatta et sotii*
- *Martinus de Brunis et sotii*
- *Bonaventura et Baldassar de Sancto Severino fratres*
- *Franciscus de Boscolis et sotii*
- *Franciscus Altobianchi de Albertis et sotii*
- *Laurentius et Gherardus de Casassis et sotii*
- *Raymundus de Manellis*⁶¹⁶

Breslau in der seines Bruders Michele, ist Biliotti in Köln der einzige, der in dieser Analyse korrekt als in Deutschland lebender florentinischer Bankier erkannt wurde. Auch zum 24-jährigen Pierozzo di Giovanni di Ludovico del Banco wurde in den Steuerregistern vermerkt: *abita nella Magna*: ASFi, Catasto 1, c. 125v. Schon ein Jahr später wurde dieser Zusatz weggelassen und auch in den späteren Quellen ist kein Hinweis auf einen Bezug zu Deutschland zu finden: ASFi, Catasto 332, c. 380rv; ASFi, Catasto 450, cc. 397r–404r. Vermutlich war er als *garzone* bei einem Florentiner im Norden angestellt. Nach seiner Rückkehr nach Florenz wurde er ein erfolgreicher Seidenfabrikant und -händler, der in der Tassa dei Traffichi von 1451 als Teilhaber in der Seidenindustrie von Mariotto di Mariotto Banchi genannt wird: ASFi, Catasto 687, c. 532rv. Die beiden anderen Florentiner, die gemäß Herlihy/Klapisch-Zuber in Deutschland gelebt haben sollen, sind von ihren wissenschaftlichen Helfern in den Datenfiles falsch erfasst worden. Matteo di Giusto dell'Abbaco wohnte in Pesaro und der als Medici-Direktor bekannte Giovanni d'Amerigo Benci in Genf: ASFi, Catasto 15, c. 799v. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass in den nachfolgenden Einzeldarstellungen der Gesellschaften alle Kurienbanken mit Geschäftsbeziehungen nach Deutschland erfasst werden.

615 Die Auswertung dieser Dokumente findet sich weiter unten bei den Einzeldarstellungen der Aktivitäten dieser Banken in Deutschland.

616 ASFi, NA 12517.

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

Bei den Brüdern Sanseverino handelt es sich wohl um Neapolitaner, bei den Casassi um Pisaner; alle anderen waren Florentiner, von denen die Alberti und Boscoli vernachlässigt werden können, da sie zu diesem Zeitpunkt bereits bankrott waren. Im internationalen Zahlungsverkehr waren nur die fünf ersten Banken auf dieser Liste aktiv.

4.1.6 Von Nikolaus V. bis zu Sixtus IV.

Während 150 Jahren waren in den meisten Zeiten nur zwei bis drei florentinische Banken am päpstlichen Hof im Zahlungsverkehr mit Deutschland tätig. Dies änderte sich in der Mitte des 15. Jahrhunderts, wie die Bücher der apostolischen Kammer zeigen, denn in ihnen nimmt die Zahl der am deutschen Geschäft beteiligten Banken nach 1455 auffällig zu. Das Quasimonopol der Florentiner ging verloren, denn neben Rinaldo della Luna, Francesco Baroncelli, Antonio della Casa, den Pazzi und Tommaso Spinelli machten auch Baldassare di Giovanni di San Severino, Ognibene de' Sagramoso aus Verona, die Franciotti aus Lucca und die Sienesen Alessandro Miraballi und Ambrogio Spannocchi Geldgeschäfte mit Deutschen.⁶¹⁷ In diesen Jahren werden in den Registern der Kurie mit Luce de Donkere (Luce Donck und andere Schreibweisen) und Viktor Bacharen zum ersten Male sogar flämische Bankiers genannt.⁶¹⁸ Die Vorrangstellung der Medici blieb zwar bestehen, doch gingen wesentliche Marktanteile an verschiedene andere Banken. In einem kleinen Rechnungsheft der apostolischen Kammer aus dem Jahre 1461–62 sind Konten für elf Banken angelegt.⁶¹⁹ Es bleibt völlig rätselhaft, ob diese Entwicklung das Ergebnis eines freiwilligen Rückzuges der Medici oder des Vordringens neuer Bankiers in dieses Geschäft war. Die offensichtliche Bevorzugung der Bankiers aus seiner Heimatstadt Siena durch Pius II. (1458–64) etwa vermag dieses Phänomen nur gerade für einen kurzen Zeitabschnitt zu erklären. Zur Zeit von Sixtus IV. (1471–85) registrierten Ait und Palermo eine abnehmende Bedeutung der Florentiner in der kurialen Finanz.⁶²⁰ Reinhold Mueller bemerkte, dass auch in Venedig die florentinischen Banken ab 1470 immer unwichtiger wurden.⁶²¹

Mit der weitgehenden Auflösung des florentinischen Quasimonopols in den Bankgeschäften der kurialen Finanzverwaltung ging ein Rückgang der der Präsenz florentinischer Bankiers im deutschen Geschäft einher. Dieses Phänomen hatte seine Wurzeln sicherlich nicht

617 Esch (1998). Vgl. die dort zitierten Einträge zu den Ciccala, Franciotti, Sagramoso und Spannocchi.

618 Esch (1998), S. 257. Vgl. auch Schulte (1904), S. 8–9; Pölnitz (1940), S. 225.

619 Roma, Archivio Segreto Vaticano, Annatae 13: Spannocchi, Medici, Baroncelli, Cambini, della Luna, Pazzi, della Casa, Spinelli Franciotti, Nochi und Spini.

620 Ait (1988a); Palermo (1988b), S. 81–83.

621 Mueller (1997), S. 285.

in „zurückgehenden Wirtschaftsbeziehungen“⁶²² und ebenso war es kein „échec total [...] à cause de l'opposition systématique de la Ligue hanséatique qui redoutait la pénétration des Italiens dans le Baltique et la perte des ses monopoles.“⁶²³ Die Wirtschaftshistoriker streiten sich vielmehr darüber, ob das Verschwinden der florentinischen Bankiers aus Deutschland die Folge einer breiteren Krise der florentinischen Wirtschaft war, wie sie Gene Brucker in den 1470er und 1480er Jahren in der Toskana sah.⁶²⁴ Er verweist auf Aussagen von Benedetto Dei, Alamanno Rinuccini und Alamanno Acciaiuoli, die in ihren Schriften von großen Banken Krisen berichten.⁶²⁵ Federigo Melis ging hingegen davon aus, dass die internationale Bedeutung der florentinischen Wirtschaftskräfte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts weiter zunahm: „assume un primato mondiale, certamente non un primato di mercato, ma un primato di aziende.“⁶²⁶ Auch Richard Goldthwaite kann vor 1500 keine Krise bei den Banken in Florenz erkennen.⁶²⁷ Dieser Meinung würden wohl auch Richard Ehrenberg, Götz von Pölnitz und Wolfgang von Stromer weitgehend zustimmen, die nicht von einer Schwäche der Florentiner ausgehen, sondern von einem Erstarren der Banken in Nürnberg und Augsburg.⁶²⁸

4.1.7 Deutsche Bankiers in Rom

Deutsche spielten in Rom im kurialen Zahlungsverkehr in den ersten acht Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts nur eine marginale Rolle. Hermann Kellenbenz hat auf einen möglicherweise aus Köln stammenden Wilhelm Kremers hingewiesen, der in der Heiligen Stadt eine Bank

622 Beutin (1957), S. 42.

623 Roover (1970a), S. 14.

624 Brucker (1994), S. 9; Böninger (1998), S. 276. Von einem konjunkturellen Abschwung nach 1470 geht auch Roover (1963), S. 3–5 aus.

625 Aiazzi (1840), S. XCIV–XCV; Dei (1985), S. 98 und 130. – Dini (1996) hat in einer Untersuchung des Archivs des Ospedale degli Innocenti in Florenz im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung der Seidenproduktion in Florenz deutlich zeigen können, dass die Krise von 1464 im Jahre 1471 überwunden war; die Erholung wurde um 1474 brüsk unterbrochen (Pest), hinzu kamen Lieferungsprobleme aus Konstantinopel. Der folgende Wiederanstieg wurde durch Krisen in den Jahren 1478 (Ermordung von Giuliano de' Medici) und 1479 (die Pest) unterbrochen. Von 1482 bis 1493 stieg die Produktion aber kontinuierlich an.

626 Kellenbenz (1990), S. XL.

627 Goldthwaite (1985), S. 48–49: „In this respect it is of course significant that the banking sector never underwent a major crisis after the failures of the 1340s, not even with the collapse of what was perhaps the largest and most prestigious bank following the exile of the Medici in 1494. Bankruptcies were not unusual occurrences, but for the most part they remained isolated events; even the chain-reaction set off in 1464–65, the only one that elicited much comment by contemporaries, sent only minor ripples through the banking community – and none at all (so far as we know) in any other sector of the economy.“ Vgl. Roover (1964), S. 359–360; Kent / Kent (1981), S. 79.

628 Ehrenberg (1896); Pölnitz (1960), S. 60; Stromer (1970a); Bergier (1979a); Stromer (1981), S. 125; Rosa (1991), S. 328.

führte; Arnold Esch und Ivana Ait haben die Wareneinfuhr durch deutsche Kaufleute in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dargestellt.⁶²⁹ Über Geldgeschäfte von Kaufleuten aus dem germanischen Raum ist nur wenig gesichertes Wissen dokumentiert und dieses bezieht sich nur sehr selten auf Oberdeutsche oder Hanseaten; häufig meinen die Quellen mit den *tedeschi* Flamen.⁶³⁰ Zweifelsfrei kann aber festgehalten werden, dass es während des ganzen Untersuchungszeitraums bei der Kurie keine Niederlassung eines deutschen Handelshauses gab, die in der Lage gewesen wäre, Geld bargeldlos aus dem Norden in den Süden zu transferieren.

Zu beachten sind vermögende Kleriker, die im Umkreis der Kurie umfangreiche Kreditgeschäfte gemacht haben und sicherlich auch als Makler für die florentinischen Banken wirkten. In den Zwanzigerjahren spielte der aus Herford stammende Protonotar und Referendar Hermann Dweg, Probst an St. Viktor in Xanten und Erzpriester von Santa Maria Maggiore eine wichtige Rolle an der Kurie Martins V. (1417–31). Er war in der Lage, dem Papst 1421 ein Darlehen über 1000 Gulden zu gewähren.⁶³¹ Vermutlich war dies nicht sein einziges Geldgeschäft, denn sein Vermögen erreichte für einen Kurienkleriker ohne Kardinalsrang eine erstaunliche Höhe. Den größten Teil seines Reichtums dürfte er durch Darlehen an deutsche Kleriker gemacht haben, die vor allem bei der Entrichtung der Annaten häufig Hilfe bei Geldgebern suchen mussten. Er taucht vielfach in Geldgeschäften des Deutschen Ordens auf, mit dessen Generalprokuratoren in Rom er beste Beziehungen pflegte.⁶³² Diese Aktivitäten brachten ihn auch in engen Kontakt mit den Alberti, für die er zeitweise eine maklerähnliche Funktion übernahm. Er obligierte sich beispielsweise bei den Bankiers für die Zahlung der Servitien des Bischofs von Samland, die vom Hochmeister des Deutschen Ordens brieflich verbürgt worden war.⁶³³ Ein Thomas (vermutlich Spinelli) aus diesem Bankhaus war Zeuge, als Dweg 1425 in Rom ein Haus verkaufte.⁶³⁴ 1427 hatte er bei den Medici in Rom ein *deposito a discrezione* über f. 4000.⁶³⁵ Ein anderes Haus wurde 1431 vom Deutschen Orden aus seinem Nachlass gekauft, um als

629 Vgl. Kellenbenz (1967b), S. 21; Esch (1981), S. 56–58; Esch (1994b), S. 120; Esch (1994a), 392 ff.; Ait (1987); Ait (1988b).

630 Vgl. auch die von Esch (1998), S. 293, 296, 303–304, 311–312, 325–326, 328, 349–350, 364, 366, 370–371 und 381 ff. genannten deutschen Kaufleute, deren Namen er in vatikanischen Akten fand. Mehrfach erscheinen in den Büchern der Kurie zwischen 1451 und 1462 Theodoricus de Dryl, ein Kaufmann aus der Diözese Utrecht, und sein Faktor Lucas Donker, die Zahlungen für deutsche Kleriker leisteten. – Unbewiesen und unwiderlegt ist immer noch die These von Aloys Schulte, dass Johannes Peters aus Dordrecht, dessen Häuserschenkung den Grundstein für das Anima-Hospiz bildete, sein Geld mit Wechselgeschäften gemacht habe. Reine Vermutung ist, dass er in eine Linie mit Wilhelm Petri aus Mecheln zu bringen sei, der ab 1492 in Rom Geldgeschäfte betrieb. Noack (1927), S. 51.

631 Maas (1981), S. 37.

632 Vgl. Beuttel (1999), S. 683.

633 Beuttel (1999), S. 393.

634 OBA 2.230 (1425, Oktober 19).

635 ASFi, Catasto 49, c. 1199r. Vgl. Roover (1963), S. 208.

repräsentative Unterkunft des Generalprokurators zu dienen.⁶³⁶ Der Universität Köln vermachte er 10 000 Gulden und ein Haus, seiner Heimatgemeinde ebenfalls ein Haus und 1 200 Gulden. Eine der sechs Kapellen von Santa Maria dell'Anima wurde ihm gewidmet, da er diese Nationalkirche der Deutschen in Rom reich beschenkt hatte.⁶³⁷ Ein ebenso geschäftstüchtiger Kleriker muss Hermann Duker (Ducker, Dunker) gewesen sein. Bei ihm mietete sich die Delegation der Stadt Lüneburg unter der Leitung des Bürgermeisters Albert van der Molen ein, die 1454 in Rom weilte.⁶³⁸ Er belieferte seine Gäste mit Wein, Korn und Heu. Duker ist auch mehrfach als Kunde der Medici und Spinelli in Wechselgeschäften zu finden.⁶³⁹

4.2 Alberti antichi, da Uzzano e del Bene

Die Alberti ([Stammbaum 1](#)) errangen in einem losen Verbund von Firmen bis 1400 nicht nur ihre alte Marktstärke zurück, sondern stiegen darüber hinaus auf zur wichtigsten Kaufmannsdynastie auf den beiden internationalen Handelsplätzen des Nordens in Brügge und London auf.⁶⁴⁰ Ihr Niederlassungsnetz erinnert an das der Super-Companies: In Avignon, Barcelona, Bologna, Brügge, Genua, London, Neapel, Paris, Perugia und Venedig gab es Unternehmen, an denen Mitglieder der Familie beteiligt waren und die häufig auch von einem Alberti geleitet wurden.⁶⁴¹ Ihre Unternehmensstruktur war zwischen 1390 und 1410 auf dem Höhepunkt der kommerziellen Kraft.⁶⁴² In England waren sie dermaßen angesehen, dass ihr Name im Parlament

636 Boockmann (1995), S. 184.

637 Maas (1981), S. 36–37.

638 Ropp (1887), S. 32 und 41.

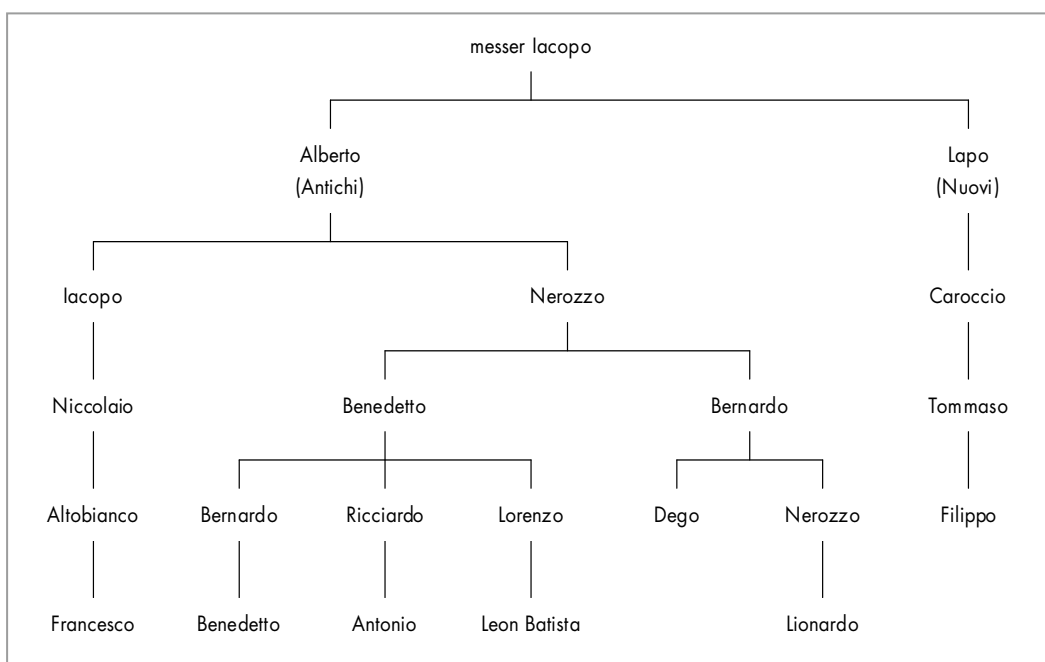
639 ASFi, MAP 131, Nr. 1, c. 52v: *Hermanno Duncher* bezahlt Servitien. YUSA 89, 1689 (16. Januar 1457): *lettera di cambio* von Francesco Rucellai in Lübeck zugunsten von *Manno Ducher*. APD, III, S. 202, Nr. 2018 (25. Juni 1454): *Hermann Duker, doctor decretorum* von Lübeck, im Streit mit Krumendiek wegen einer Pfründe in Lübeck.

640 Vgl. Holmes (1968), S. 360–361; Esch (1972), S. 476–477.

641 Roover (1974), S. 57.

642 Die wichtigsten Unternehmen waren damals: Diamante und Altobianco in Brügge, Calcidonio und Niccolò in London sowie Alberto und Ricciardo in Paris. Vgl. Melis (1974b), S. 316. – Es ist noch nicht gelungen, bis ins letzte Detail zu rekonstruieren, wo und wann es überall Alberti-Unternehmen gab. Es scheint vielmehr völlig unmöglich zu sein, die komplexen Beteiligungsverhältnisse wieder aufzuschlüsseln. Die folgenden Ausführungen stellen einen Versuch dar, die äußere Geschichte der Gesellschaften, welche Beziehungen nach Deutschland unterhielten, in den wichtigsten äußeren Daten nachzuzeichnen. Um zu verstehen, wie dieser Verbund von Unternehmen zusammenarbeitete, ist es wichtig, nicht nur die Rechtsstruktur, sondern auch die familiären Verhältnisse zu klären, denn der Wille zur Zusammenarbeit innerhalb der Familie stellte das wichtigste Bindemittel in diesem Gebilde von eigenständigen Rechtskörpern dar. Unternehmensgeschichte wird hier sehr stark zur Familiengeschichte und die Genealogie zur wichtigen wirtschaftsgeschichtlichen Hilfswissenschaft. Vgl. Roover (1948a), S. 30. – Foster Baxendale (1991), S. 738 kündigt eine umfassende Studie der

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken



Stammbaum 1. Alberti (stark vereinfacht)

als Bezeichnung für den ganzen Berufsstand verwendet wurde und als *Albertines* gleichbedeutend neben geschlossene nationale Kolonien von Bankiers gestellt wurde.⁶⁴³ Ihre Stellung und ihr Vermögen waren so ansehnlich, dass sie als Referenzgrößen für alle anderen Gesellschaften dienten. 1398 schrieb die Compagnia Orlandini e Benizi in Brügge über Mitkonkurrenten, sie seien *gente sode e ricche come gli Alberti*.⁶⁴⁴ Sie waren in diesen Jahren wirtschaftlich so stark, dass ihnen Renouard für diese Periode „une grandeur supérieur à celle qu’avaient connue les Bardi dans la première moitié du siècle“ zuschreibt.⁶⁴⁵

In ihrer Heimatstadt standen viele Mitglieder der Alberti mit anderen Familienclans in jahrzehntelangen Auseinandersetzungen um die Macht. 1387 wurde messer Benedetto di Nerozzo auf Betreiben der Albizzi aus der Stadt Florenz verbannt; weitere Alberti wurden im Jahre 1393 exiliert und von 1401 an durfte sich kein erwachsenes männliches Familienmitglied in Florenz aufhalten. 1412 versuchten einzelne Mitglieder der Familie, die herrschende Oligarchie aus Florenz zu vertreiben. Doch diese Verschwörung führte sie nicht in ihre Heimatstadt zurück

„Alberti company structure and business practices“ an, die aber bis heute noch nicht erschienen ist. So bleiben ihre Ausführungen in Foster (1985), S. 150–204 die detailreichsten Analysen.

643 Holmes (1968), S. 193.

644 ADP, Nr. 853.

645 Renouard (1942), S. 33.

und ihre Gegner unternahmen neue Schritte, sie durch schwere finanzielle Bestrafungen wirtschaftlich zu schwächen.⁶⁴⁶ So wurde jedem, der als Faktor für die Alberti arbeiten wollte, neben vielen anderen Strafen, eine *gabella* (indirekte Steuer) in Höhe von f. 1 000 auferlegt.⁶⁴⁷ Fabrizio Ricciardelli vertritt die These, diese Verurteilung sei eine Maßnahme unter mehreren gegen die alte Gruppe von Bankiersfamilien (Alberti, Del Bene, Ricci) gewesen, um gezielt einen neuen Platz zu schaffen.⁶⁴⁸ Es bestand also zwischen den großen florentinischen Bankhäusern neben der kommerziellen auch eine politische Konkurrenzsituation. Zu greifen ist diese Spannung in einem Abschnitt von Leon Battista Albertis *libri di famiglia*, in dem er von einem gescheiterten Versuch erzählt, die Bankiers seiner Familie aus den Kurienfinanzen ganz zu entfernen, indem man sie im Jahre 1414 in den Konkurs zu treiben versuchte. Johannes XXIII. verlangte von den Alberti, sie hätten ihm innerhalb von fünf Tagen in Bologna die riesige Summe von duc. 80 000 zu übergeben, die bei ihrer Niederlassung in London hinterlegt war. Die in ihrer Existenz bedrohten Bankiers konnten dieses Ansinnen erfüllen, indem Lorenzo diesen Betrag von Venedig aus an seinen Bruder Ricciardo überführte. Leon Battista Alberti spricht davon, dass hinter diesem Ansinnen des Papstes die Feinde (*nimici*) seiner Familie gestanden hätten. Ob er damit die Medici meinte, deren Namen er beim Abfassen dieses Textes nach 1430 wohl mit gutem Grund nicht hätte nennen können, bleibt unklar.⁶⁴⁹

Die politischen Schwierigkeiten in ihrer Heimatstadt hatten auf die Geschäfte der Alberti auf den internationalen Handelsplätzen erstaunlicherweise kaum feststellbare negative Auswirkungen.⁶⁵⁰ Die neuere Forschung betrachtet deshalb die Verbannung als ein persönliches Unglück für die betroffenen Menschen, nicht aber für deren Geschäfte.⁶⁵¹ George Holmes sieht im Gegenteil im Exil sogar den Grund für einen weiteren Aufstieg, da es zu einer Dezentralisierung der Unternehmensstruktur ohne eine Zentrale in Florenz führte. Dieser These widerspricht Susannah Foster Baxendale, nach der die offene Gesellschaftsorganisation schon

646 Vgl. Guasti (1867), S. 218; Foster (1985), S. 181; Foster Baxendale (1991), S. 737.

647 Foster Baxendale (1991), S. 730. – Das Verbannungsurteil von 1412 bei Passerini (1869–1870), S. 325–340. Hinweis von Fabrizio Ricciardelli.

648 Ricciardelli (2007).

649 Mancini (1967), S. 12; Foster (1985), S. 182–183; Foster Baxendale (1991), S. 737. – ASFi, Diplomatico, Medici, 1411 febbraio 9: Johannes XXIII. scheint eine Tendenz gehabt zu haben, seine Gelder sehr plötzlich umzulagern. Er forderte schon drei Jahre vorher die Lamberti, Medici, Spini, Bardi und Ricci auf, alle seine Guthaben kurzfristig in den Fondaco der Spini in Bologna zu überweisen.

650 Aus englischen Quellen ist klar ersichtlich, dass die Alberti zwischen 1400 und 1433 mit großem Vorsprung die wichtigste Bank für den Transfer von Geldern von der Insel an die Kurie waren. Die Niederlassungen in London und Brügge waren hierbei von zentraler Bedeutung. Vgl. Holmes (1960–1961), S. 196.

651 Dass die Alberti das Ziel von „political vendetta and partisan taxation“ waren, wie Martines (1963), S. 103 schrieb, wird von Foster Baxendale (1991), S. 735 anhand einer Analyse der Prestanze (Florentiner Steuer vor der Einführung des Catastos) bestritten. – Vgl. Renouard (1949), S. 157; Trexler (1974), Kapitel 3; Goldthwaite et al. (1995), S. XXVII.

vor der Verbannung bestand.⁶⁵² Was für die Niederlassungen außerhalb Italiens offensichtlich scheint, muss für die Filialen in Venedig und Rom zumindest in Zweifel gezogen werden, denn hier verlieren sie den ersten Rang bald nach der Verbannung aus der Heimatstadt an die Medici.

Ab 1415 wird unter den Nachfahren von Alberto di Iacopo degli Alberti eine Tendenz erkennbar, die verschiedenen Teile des Familienvermögens in immer weniger Gesellschaften zu sammeln und an einem Ort nur noch eine *compagnia* zu betreiben.⁶⁵³ Ricciardo di Benedetto degli Alberti tat sich mit Bruder Lorenzo und Cousin Benedetto di Bernardo zusammen.⁶⁵⁴ Benedetto führte die Geschäfte in Venedig, Lorenzo und Ricciardo waren vor allem Investoren und überließen das Tagesgeschäft in den Niederlassungen meist anderen Familienmitgliedern oder weiteren Partnern. Nach dem Tod Lorenzos (1421) und Ricciardos (1422)⁶⁵⁵ fielen ihre Anteile an Antonio di Ricciardo, der im Exil in Bologna lebte.⁶⁵⁶ Lorenzos illegitimer Sohn, der berühmte Leon Battista Alberti, erhielt aus dieser Erbschaft lediglich ein Legat, um das er lange Jahre mit Antonio und Benedetto streiten musste. 1427 flossen die seit 1372 getrennten Vermögensteile der Alberti antichi wieder zusammen, als sich Antonio und Benedetto mit Lionardo di Nerozzo und Francesco d'Altobianco zusammaten.⁶⁵⁷ Als Bankiers scheinen

652 Holmes (1960–1961), S. 194; Foster (1985), S. 179–185.

653 Foster (1985), S. 181.

654 ASFi, Catasto 32, cc. 422r–432v; und Passerini (1869–1870), I, S. 151: Benedetto di Bernardo, geboren 1383, lebte in Padova, wo er sich offensichtlich vor allem um Grammatik kümmerte, denn seine Sammlung von Grammatikbüchern war dermaßen wertvoll, dass er sie den Steuerbehörden deklarierte. Er ließ sich durch Francesco d'Altobianco ein Haus in Florenz kaufen, doch behielt er einigen Besitz in Padova und ein Haus in Venedig. Bei der Abfassung der Erklärung für das Catasto von 1433 war seine illegitime Tochter sechs Monate alt. Er starb 1437. – Mancini (1967), S. 50–52 und 67: Am Tag vor seinem Tod (21. Mai 1421) bestimmte Lorenzo seinen Bruder Ricciardo zum Testamentsvollstrecker. Er sollte die beiden Banken liquidieren und ein Drittel des erlösten Ertrages an Benedetto, den Sohn seines Bruders Bernardo, auszahlen; zwei Drittel des Erlöses und fast alle anderen Besitzungen sollten an Ricciardo gehen. Verschiedene Legate sollten den beiden illegitimen Söhnen Carlo und Battista, der als Leon Battista Alberti zum berühmtesten Mitglied dieser Familie wurde, und der Witwe entrichtet werden. Noch 1431 berichtet Benedetto dem Catasto in Florenz, dass diese Liquidation nicht vollzogen worden war und die unehelichen Söhne ihre Gelder nicht erhalten hatten. Benedetto hatte sich offensichtlich mit Antonio di Ricciardo, dem Sohn des 1422 verstorbenen Testamentsvollstreckers und neuem Oberhaupt der Familie, auf eine Weiterführung der Geschäfte in London und Brügge geeinigt.

655 Passerini (1869–1870), I, S. 127.

656 ASFi, Catasto 32, cc. 39r–45v; und Passerini (1869–1870), I, S. 127: Er war 1403 geboren und lebte in Bologna im Exil, wo er auch noch Häuser, Weingärten und drei Seidenwebereien besaß. Verheiratet war er seit 1427 mit Giovanna di Rosello Strozzi, mit der er 1433 vier Kinder hatte: Ciofero (4 Jahre), Ricciardo (3), Andrea (1), Maria frisch geboren. Er starb am 9. Juni 1452.

657 ASFi, Catasto 32, cc. 226r–233v; und Passerini (1869–1870), I, S. 151: Er war geboren am 14. Juni 1401, drei Monate nachdem sein Vater ins Exil musste. Er heiratete 1432 Giovanna di Bernardo de' Bardi, mit der er ein Kind hatte: Maria, (1442 war sie 24 Jahre alt). Weiter hatte er drei illegitime Söhne: Giovanni (23), Lanzilao (13) und Troiolo (8 Monate). Er verfügte über einen großen Haus- und Güterbesitz in Florenz und Poggibonsi. Francesco starb am 9. Dezember 1461. Er ist bekannt als Dichter, der viele humoristische Gedichte hinterlassen hat. Leon Battista degli Alberti widmete ihm das dritte Buch seines Werkes „Della Famiglia“. – Foster (1985),

nur Benedetto (Venedig) und Francesco (Rom) gearbeitet zu haben, die beiden anderen waren stille Teilhaber. Die Alberti schufen dadurch eine komplexe Struktur von Beteiligungen, die heute kaum mehr bis ins letzte Detail aufzuschlüsseln ist. Francesco war beispielsweise als Partner an der Niederlassung in Rom beteiligt, an den Gesellschaften in Brügge, Basel, Florenz und Venedig war er aber nur über *depositi* beteiligt.⁶⁵⁸ Am 22. Oktober 1428 wurde die Verbannung vieler Alberti aufgehoben, nachdem einzelne Familienzweige schon vorher nach und nach ausgenommen worden waren.⁶⁵⁹ Francesco kehrte in seine Vaterstadt zurück und hat als Generaldirektor von Florenz aus seine eigenen Interessen und die von Antonio in Rom, Florenz, Brügge und London vertreten.⁶⁶⁰ Die Gesellschaft in Venedig, die für das Wechselgeschäft mit Deutschland keine Rolle spielte, war allein im Besitz von Benedetto.

1434 geriet der Verbund der Alberti-Banken in eine finanzielle Schieflage. Ein Indiz dafür ist die Emanzipation der beiden Söhne von Francesco d'Altobianco, wodurch Teile des Vermögens gesichert werden sollten.⁶⁶¹ Im selben Jahr verließ mit Tommaso Spinelli der langjährige Leiter die Kurienbank im Streit und ein paar Monate später tat der erfahrene Bartolomeo Biliotti in Köln den gleichen Schritt. Es verwundert also nicht, dass am 11. September 1434 zum letzten Male in den Büchern der Kurie der Eingang einer deutschen Servitienzahlung notiert wurde, die über die Alberti abgewickelt worden war.⁶⁶² Im Frühjahr 1436 traten die Schwierigkeiten offen zutage, als die Streitigkeiten zwischen den Teilhabern vor die Gerichte getragen wurden. Am 9. und 13. April wurden auf Antrag von Francesco d'Altobianco *robbae et res*, welche Iacopo de' Strozzi auf dem Schiff „Querina“ von England nach Livorno transportiert hatte, sequestriert. Eigentümer dieser Ware waren die Alberti-Filialen in London (*Alessandro de' Ferrantini e co. di Londra*), Brügge (*Antonio di Riccardo degli Alberti e co. di Brugia*), Köln (*Bartolomeo di Domenico Biliotti e co.*) und Florenz (*Benedetto di Bernardo degli Alberti*). Francesco versuchte

S. 192. Eine Darstellung der Alberti-Niederlassungen in Brügge, London und Rom auch bei Esch (1966), S. 290–292.

658 Foster (1985), S. 117 und 197. Sie bezieht sich auf ASFi, Catasto 450, cc. 397r–404r und ASFi, Catasto 492, cc. 228v–235v.

659 Erst im Dezember 1435 wurde dem letzten Familienmitglied die Rückkehr erlaubt. Vgl. Boschetto (1998), S. 90.

660 Die meisten anderen hier vorkommenden Familienmitglieder wurden im Oktober 1428 *ribanditi*, also aus der Verbannung befreit. Benedetto di Bernardo hatte bereits am 13./14. Oktober 1427 das Recht zur Geschäftsausübung in Florenz erhalten; erst am 13./14. Februar 1430 wurde er *ribandito*. Nach der Rückkehr der Alberti aus dem Exil nach Florenz nach 1428 verdichten sich die Nachrichten über die Familienverhältnisse und die von ihnen betriebenen Unternehmen. Die beiden wichtigsten Quellen dafür sind die schriftlichen Vermögensdeklarationen (*portate*), welche die hier interessierenden Alberti den Uffiziali des Catastos von 1433 abgaben (Antonio di Riccardo: ASFi, Catasto 32, cc. 39r–45v; Dego und Nerozzo di Bernardo: ASFi, Catasto 32, cc. 364r–365v; Benedetto di Bernardo: ASFi, Catasto 32, cc. 422r–432v; Francesco d'Altobianco: ASFi, Catasto 32, cc. 226r–233v) und die Protokolle der Gerichtsverhandlungen der Mercanzia, die verfasst wurden, als ab 1436 zwischen den verschiedenen Alberti-Unternehmen der mit dem Konkurs endende Rechtsstreit ausgetragen wurde.

661 Kuehn (2002), S. 200.

662 Es waren Gelder des neuen Erzbischofs von Mainz. Esch (1998), S. 279.

durch diesen Schritt an über f. 17 000 zu kommen, die ihm diese Unternehmen seiner Meinung nach schuldeten.⁶⁶³ Am 23. Juli entschied die Mercanzia über die Aufteilung des Betrages auf die drei Schuldner.⁶⁶⁴ Der Konkurs des ganzen Firmenkonglomerats war damit besiegelt und der Konsul der florentinischen Kolonie in Brügge wurde aufgefordert, die Bücher von Antonio e Benedetto degli Alberti e co. einzuziehen.⁶⁶⁵ Am 29. August protestierte Papst Eugen IV. bei der Mercanzia in Florenz, weil die Alberti die Wechsel eines Engländers nicht bedienten.⁶⁶⁶ Einen Monat später erließ das Basler Konzil einen Haftbefehl gegen Francesco d'Altobianco.⁶⁶⁷ Die folgenden Prozesse im Konkursverfahren dauerten mehr als zehn Jahre.⁶⁶⁸ Die Schieflage der Gesellschaft wurde durch Prozesse mit anderen Unternehmen noch verschlimmert: So lagen die Alberti anfangs 1437 auch im Streit mit den Borromei von Brügge und Venedig.⁶⁶⁹ Am 30. Juni 1437 teilten die Prioren der Zünfte von Florenz König Heinrich VI. von England mit, dass die Unternehmen der Alberti *in manifestam ruinam prolapsi sunt*.⁶⁷⁰ 1437 waren die meisten der Alberti-Gesellschaften bankrott und ihr Name verschwindet aus den Büchern der Banken- und Handelsgeschichte.⁶⁷¹

Die Auswirkungen des Hundertjährigen Krieges auf Flandern in den Dreißigerjahren des 15. Jahrhunderts haben die Alberti sicherlich hart getroffen. Die Hauptursachen für den Konkurs sind aber bei ihnen selbst zu suchen, denn die mangelnde unternehmerische Erfahrung dieser Alberti-Generation und ihr offensichtliches Desinteresse an geschäftlichen Dingen traten während der Prozesse deutlich zu Tage. So soll es für die Niederlassung in Brügge seit etwa 1432 keinen Gesellschaftsvertrag mehr gegeben haben.⁶⁷² Es ist auch erstaunlich, mit welcher Freimütigkeit Benedetto di Bernardo 1436 vor der Mercanzia eingestand, dass er nie Informationen über die Geschäftstätigkeit der Alberti-Unternehmung in Brügge erhalten habe, an deren Kapital er immerhin mit einem Drittel beteiligt war: *et di tal 1428 in qua non ha mai poduto veder de' facti dela compagnia de Bruggia, non havendo poduto veder niente, dice che lui è*

663 ASFi, Mercanzia 271, c. 36rv. Englische Berichte zu diesem Vorgang bei Holmes (1960–1961), S. 197–198.

664 ASFi, Mercanzia 7130, cc. 251v–255v. Vgl. Boschetto (1998), S. 121.

665 ASFi, Mercanzia 271, c. 81r.

666 ASFi, Diplomatico, Stroziane Uguccioni, 1436 agosto 26.

667 ASFi, Diplomatico normale, S. Frediano in Cestello, Nr. 2218, 1436 ottobre 1.

668 Vgl. Boschetto (1998).

669 ASFi, Mercanzia 1323, cc. 275 und 277–278.

670 Williams (1872), S. 249–250. Der König hatte bei der Signoria protestiert, da im Zusammenhang mit den Streitigkeiten zwischen den diversen Alberti-Gesellschaften in Pisa Wollballen sequestriert worden waren, die einem Willelmus Wolley de Campeden gehörten. – Erst am 22. April 1439 wurde nach dem Tode von Benedetto di Bernardo degli Alberti ein Konkursverfahren eingeleitet. Vgl. ASFi, Mercanzia 10874, cc. 39v–40v und 43v–45v.

671 Zu den Verhandlungen wegen des Alberti-Konkurses vgl. Boschetto (1998).

672 BNCF, Magliabechiano VIII, Nr. 1392, Brief von Alessandro Ferrantini, Leiter der Alberti-Filiale in London, an Filippo degli Strozzi vom 27. Juli 1435: [...] *che Lorenzo da Bruggia da tre anni va senza scripta, lo dovessi avisare dello stato di chotesti nostri maggiori*.

[in]formato di niente.⁶⁷³ Viele Jahre wurde in der Geschichtswissenschaft die These vertreten, die Beteiligungsstrukturen der Gesellschaft seien wesentlich am Zusammenbruch mitschuldig gewesen. Die Alberti hätten immer mehr Vermögen in denselben Gesellschaften zentralisiert. Diese Konzentration auf immer weniger Unternehmen, welche die Entwicklung der Gesellschaftsstruktur wieder umkehrte und in die Zeit vor 1370 zurücklenkte, habe dazu geführt, dass Schwierigkeiten einer Niederlassung alle anderen mit in den Ruin reißen konnten. Foster Baxendale fasste diesen Gedanken folgendermaßen zusammen: „Ironically, at the time when the Alberti were gradually returning to the more traditional monolithic orientation of family business, the Medici were coming to profit tremendously from decentralization of family enterprise.“⁶⁷⁴ Seit den Publikationen von Luca Boschetto ist diese Darstellungsweise widerlegt. Auch die Alberti betrieben nicht eine Gesellschaft mit vielen Filialen, sondern eine Reihe juristisch unabhängiger Unternehmungen.⁶⁷⁵

673 ASFi, Mercanzia 1322, c. 36v.

674 Foster (1985), S. 223. In ähnlichem Sinne auf S. 201: „Thus, in the exile phase, the Alberti as a whole were operating in a decentralized business system, but internally, they had consolidated their companies on a personal level. By the 1430s, the consolidation was to intrude into the overall organization, with the result that too many Alberti companies were depending upon the same capital base, and too many Alberti were investing in the same few società. At that point and in that situation, a failure in one Alberti company would have immediate repercussions on the future of the other family companies, and in the financial security of the Alberti investors. Earlier in the history of the Alberti however, the reaction to difficulties in one società would have had a limited effect on the others.“ – Zu den Unterschieden zwischen zentralisierten und dezentralisierten Unternehmensstrukturen vgl. Roover (1948a), S. 31–41. – Benedetto ist 1437 gestorben, hat also gerade noch den Untergang seiner Unternehmungen miterleben müssen. Antonio di Ricciardo hat allen seinen Besitz verloren. Sogar die im Monte Commune von Florenz abgesicherten Summen, welche als Mitgift für die Töchter bestimmt waren, hatte er aufgelöst. In seiner *portata* zuhanden des Catastos von 1442 schilderte er selber in bewegenden Worten, was ihm passiert ist. Seine Frau sei aus Kummer über diesen Verlust gestorben, und nun habe er Schulden in Höhe von f. 30 000: *Le sustanzie mie mi sono state rubate e tolte, e a me non resta nulla nulla, ecietto ch'ì ò VII figluoli e debito tra chol Chomune e altri forse XXX mila fiorini, e quello io avea, dov'è itto ve lo dirò apreso, che breve fia.* ASFi, Catasto 617, c. 33r. Wer aus seiner Sicht die Hauptschuld am Untergang seiner Unternehmungen trug, hat Antonio in diesem Text deutlich gemacht: Francesco d'Altobianco. Auch dieser hatte große Summen verloren (*mi truovo debito parecchi migliaia*) und musste viel von seinem Grundbesitz veräußern. ASFi, Catasto 700, c. 560v. Im Catasto 664, c. 192 schreibt Francesco: *Chol Chomune di Firenze debito, che da X anni in qua mi sono guardato [...]. Sia ridoto al convenevole sí che, se possibile è, la persona almancho sia libera, perché da 10 anni in qua non sepi che coxa fusse libertà.* Im Catasto von 1451 beklagte er, dass er wegen seines Alters nicht noch einmal mit neuen Geschäften beginnen könne: *è difficile a mettere chaval vecchio in ambia dura.* ASFi, Catasto 804, cc. 267r–276r. In der großen Enzyklopädie „Treccani“ steht heute kein Wort über ihn als Kaufmann. Er wird als *poeta* bezeichnet und zu den besten Dichtern der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gezählt. (Albèrti, Francesco d'Altobianco nell'Enciclopedia Treccani (o.J.), <https://www.treccani.it/enciclopedia/francesco-d-altobianco-alberti>, 02.07.2021).

675 Boschetto (2000), S. 20–31.

4.2.1 Kurienbank

Die dem päpstlichen Hof folgende Bank der Alberti stand um die Jahrhundertwende unter der Leitung von Simone di messer Dino, der zwischen 1390 und 1406 belegt ist.⁶⁷⁶ Bereits 1402 wird als *factor et gubernator* der um 1378 geborenen Aldighiero di Francesco Biliotti genannt, der die Gesellschaft auch 1409 auf dem Konzil von Pisa vertrat. Ab etwa 1400 lautete der Firmename Lorenzo degli Alberti e co. di Corte.⁶⁷⁷ Über die Geschäfte der Bank in Konstanz, die von Aldighiero di Francesco Biliotti geleitet wurde, gibt es nur sehr wenige gesicherte Erkenntnisse, da das Archiv der Alberti nur in kleinen Teilen erhalten ist und darin aus der Tätigkeit am Konzil kein Dokument zu finden ist. In den Kammerakten gibt es einen Eintrag über ein Warengeschäft, bei dem Aldighiero an den Hof weiße Seide als Mantelfutter verkaufte.⁶⁷⁸ Eine weitere Verbuchung nennt ihn am 31. Dezember 1415 im Zusammenhang mit der Zahlung der Servitien des Kölner Erzbischofs Dietrich II. von Moers.⁶⁷⁹ In Wechselgeschäften wird er als *datore* in zwei Transaktionen der Ricci-Bank von Konstanz nach Paris genannt, die von Michele de' Pazzi e Antonio Sostegni e co. und Andrea e Poldo de' Pazzi e co. protestiert wurden.⁶⁸⁰ Zu seinen Kunden zählte der Bischof von Évora, Alvaro I. Afonso, und weitere Portugiesen, die ihm fünf Jahre nach dem Ende des Konzils immer noch 5 000 französische Écus schuldeten.⁶⁸¹

Martin V. pflegte die guten Beziehungen mit den Alberti weiter, von denen er schon als Kardinal profitiert hatte. Er ernannte Aldighiero di Francesco Biliotti 1418 zum *domestico e familiare* und bat die Fürsten Deutschlands und Italiens, ihn von allen Abgaben für die Waren zu befreien, die er in den Diensten der Kirche mit sich durch diese Territorien führte.⁶⁸² Der Weg des Bankiers ging aber nicht in den Norden, sondern zurück nach Italien. Der fast 20-monatige Zwischenhalt der Kurie am Arno stellte die Alberti-Bank vor ein großes Problem, denn die Familie war ja aus der Stadt verbannt und durfte sich hier nicht aufhalten und keine Geschäfte machen. So musste ein raffinierter Ausweg helfen: Aldighiero wurde

676 Esch (1972), S. 523.

677 Petti Balbi (2016), S. 219.

678 Fink (1971–1972), S. 644. Dies ist der einzige Vorgang, bei dem ein Bankier in Konstanz als Warenhändler nachgewiesen ist. Möglicherweise waren die Banken der Ricci, Medici und Spini die ersten Handelsgesellschaften des Mittelalters, die zumindest während der Tätigkeit am Konstanzer Konzil ausschließlich das Geldgeschäft betrieben haben. Das Geld, das Bartoli am 29. April 1418 von der Kammer für diverse Waren erhielt, sind Beträge, die er als Depositar an andere Händler weiterzugeben zu hatte. Ein Beleg für einen eigenen Warenhandel sind diese Vorgänge nicht. Fink (1971–1972), S. 646:

679 Sieveking (1906), S. 60.

680 ASFi, Diplomatico normale, Prato, S. Vincenzo, Nr. 67c und Nr. 67d, 1414 gennaio 24.

681 ASFi, NA 12155, c. 126v: Biliotti ernannte am 13. März 1423 Adovardo Giachinotti zu seinem Prokurator, um diese Schulden einzutreiben. Die Giachinotti-Cambini-Bank verfügte in Portugal über ausgezeichnete Geschäftsbeziehungen. Bischof Afonso war zu diesem Zeitpunkt allerdings bereits verstorben. Hinweis von Lorenz Böninger.

682 ASFi, Diplomatico normale, Innocenti, 1418 gennaio 28.

zum Teilhaber gemacht und die Gesellschaft nach ihm benannt.⁶⁸³ Tommaso Spinelli, der im selben Jahr in dieser Bank als Lehrling angestellt wurde, berichtet, die Gesellschaft sei während der Anwesenheit in Florenz nach ihrem Direktor Biliotti benannt worden, da den Alberti die Geschäftstätigkeit hier ja untersagt war: *vera cosa fu, che d'Aldighiero faceva di traffico per gli Alberti, ma perché gli Alberti in quei tempi non potevano trafficare a Firenze, diceva lo nome in detto Aldighieri*.⁶⁸⁴ Selbstverständlich hat jedermann in Florenz diese Umgehung der Verbannung durchschaut, aber der Papst hätte ein Arbeitsverbot für die Alberti-Biliotti-Gesellschaft kaum akzeptiert. Er hat auch in den folgenden Jahren häufig mit ihr zusammengearbeitet. Wie wichtig sie ihm war, zeigte er 1424, als er sich in einem Schreiben an die Signoria von Florenz dafür einsetzte, die Verbannung der Alberti aufzuheben.⁶⁸⁵

Die juristische Struktur und die Firma der Römer Alberti-Gesellschaft zu fassen, ist aufgrund der schlechten Quellenlage und der komplexen Beteiligungsverhältnisse nur in groben Zügen möglich. Zwischen 1423 und 1427 wird *Lionardo degli Alberti e co.* genannt. Im Catasto 1427 nennt Francesco d'Altobianco seinen Arbeitsplatz *sta a Roma colla compagnia di Benedetto di Bernardo degli Alberti*, erwähnt aber auch die *compagnia della comeseria di Lionardo degli Alberti e compagni*.⁶⁸⁶ Es ist nicht mit Sicherheit zu klären, ob dies eine Aufeinanderfolge von Partnerschaften war oder ob diese Gesellschaften zeitweise nebeneinander bestanden. In Rom hatte Francesco d'Altobianco als Teilhaber die Position des *maggiore* inne; Aldighiero di Francesco Biliotti war *governatore*. Die Gesellschaft erhielt 1427 den Namen *Francesco d'Altobianco e co. di Corte* und arbeitete wie die Römer Filiale der Medici ohne eigenes Grundkapital. Dies war nicht so, „because the accounts had been unbalanced for so long“, wie Foster Baxendale meinte,⁶⁸⁷ sondern weil die Arbeitsweise der florentinischen Banken bei der apostolischen Kammer in vielen Fällen ein solches gar nicht unbedingt erforderte: Der hohe Klerus an der Kurie hatte bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts meist mehr Bedarf nach der Möglichkeit, Geld anzulegen als Kredite aufzunehmen, wie de Roover gezeigt hat.⁶⁸⁸

1427 bekleidete Francesco d'Altobianco das Amt des Bankiers für die Finanzverwaltung des Kirchenstaates, konnte den Medici die Verwaltung der Gelder der apostolischen Kammer aber nicht streitig machen.⁶⁸⁹ Wenn man seinen Angaben gegenüber den Uffiziali des Catasto glaubt, so konnte die von ihm geführte Bank nie Gewinn erwirtschaften. Seit 1428 war sie wegen der Unruhen gegen Ende des Pontifikates von Martin V. und zu Beginn der Amtszeit von Eugen IV.

683 Text nach Caferro (1995), S. 722–723.

684 ASFi, Vagante 9, c. 11.

685 ASFi, Diplomatico, Riformagioni atti pubblici, 1424 dicembre 8.

686 ASFi, Catasto 34, cc. 608–619. Lionardo muss vor 1427 gestorben sein.

687 Foster (1985), S. 199.

688 Es gab allerdings eine ganze Reihe von florentinischen Banken in Rom, welche einen *corpo* hatten: Antonio della Casa arbeitete mit f. 2 000, Tommaso Spinelli mit f. 4 000. Vgl. Caferro (1995), S. 721. Es ist schwer zu entscheiden, ob nun der Einsatz von Eigenkapital oder der Verzicht darauf die Regel war.

689 Partner (1958), S. 166.

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

in Schwierigkeiten.⁶⁹⁰ Grund dafür waren die Bargeldsummen, welche beim Tode des Papstes ausbezahlt werden mussten. Francesco hatte den großen Teil der ihm anvertrauten Gelder in Waren angelegt. Da diese wegen der Unruhen nicht verkauft werden konnten, musste er selber Kredite aufnehmen. Verschlimmert wurde die Situation noch durch ein Darlehen von f. 5 000, das er dem neugewählten Papst gewähren musste:

Similmente a Roma. No' v'è corpo, e pe' tempi aversi sono stati, noi non abbiamo potuto saldare i conti nostri dal 1428 in qua, e questo per le tribolazioni vi furon a ttempo di papa Martino e pe' la morte sua e poi pe' lla ghuera e ttempo d'Eugenio ch'è ora. El perché null'abiam potuto, né saldare né [a]chonciare, ma perdita essere vi dovrà piuttosto che avanzo, e questo pe' danari ci chavano di mano quando Martino morì, che subito ci convenne sborsare gran soma di danari e darlli a chi lli dovea [a]vere, e noi gli avamo i[n] merchantie e chonvenecieli trovare a tor[r]e a costo, che ancora abbiamo adoso di dete merchatantie, perché pel temporale stato, mai ne siamo potuti uscire, e più prestamo a papa Ugenio circha di f. V mila quando fu fatto papa, che mai cie li à renduti, di che abbiamo danno e [i]ntereso assai.⁶⁹¹

Nach der Heimkehr von Francesco d'Altobianco nach Florenz führte Tommaso Spinelli als *maggior governatore* ab 1428 die Geschäfte in Rom für sechs Jahre allein. Als er die Niederlassung *di Corte* 1434 im Streit verließ, wurden die Geschäfte de facto eingestellt.⁶⁹²

Im Konkurs der Alberti-Gesellschaft wurden die Filialen in Rom, Venedig und London saldiert. Für die anderen kam die Rettung durch Bernardo da Uzzano, einem Kaufmann aus sehr einflussreicher Familie. Zusammen mit seinen Partnern Francesco Boscoli und Bianco d'Agostino del Bene betrieb er die Kurienbank *Francesco Boscoli e Giovanni da Uzzano e co.*⁶⁹³ Dazu kam ein Netz von Filialen in Barcelona und Genua unter der Firma *Bernardo da Uzzano*

690 Schon die alte *società*, die bis 1427 bestanden hatte, war in einem sehr schlechten Zustand. Als Francesco eintrat, war die Bilanz scheinbar ausgeglichen, denn es standen sich Guthaben und Schulden von je duc. 95 000 gegenüber. Er erachtete allerdings Ausstände in Höhe von duc. 22 000 als nicht mehr eintreibbar. Diese Schulden erkannte er in der neuen Gesellschaft nicht an. Vgl. die bei Cessi (1907), S. 277–284 abgedruckte Notariatsakte.

691 ASFi, Catasto 32, cc. 38r–42r und 45v. Foster (1985), S. 195 interpretiert diese Aussage von Antonio ganz anders: „At the death of Martin V, the company books had been confiscated, leaving the accounts still unbalanced. Moreover, caught with too much liquid capital at that politically unstable moment, the Alberti had rushed to purchase merchandise as collateral (?) and still had the goods on their hands.“ Sie bezieht sich auf Catasto 450, cc. 147r–150v und Reg. Div. 296, cc. 55r–58r; Catasto 492, cc. 534r–538v.

692 Boschetto (1998), S. 91.

693 Giovanni di Bernardo da Uzzano war der minderjährige Sohn von Bernardo. – Boscoli vertrat am 13. Juli 1437 vor der Mercanzia die Interessen von Antonio und Benedetto degli Alberti gegen Dego und Francesco: ASFi, MAP 81, Nr. 48, cc. 521r–524v.

e co. und in Genf als *Bardo di Neri e co.*⁶⁹⁴ Er gehörte damit zu den wichtigsten Bankiers von Florenz und arbeitete auch als Korrespondent für die Unternehmen von Cosimo de' Medici.⁶⁹⁵ Die Partnerschaft mit Francesco Boscoli führte zur Gründung einer Bank bei der Kurie, die zur Korrespondenzbank für die früheren Alberti-Niederlassungen in Basel, Brügge und Köln wurde; Dego degli Alberti und Antonio Gianfigliuzzi in Basel schlossen mit da Uzzano einen Partnerschaftsvertrag: *Bernardo da Uzzano e co. di Basilea*. Schon 1438 wurden Klagen gegen da Uzzano und seine Gesellschaften bei der Mercanzia eingereicht und am 11. August 1439 stellten seine Banken in Florenz und bei der Kurie alle Zahlungen ein.⁶⁹⁶ Anfangs 1440 begann vor den Richtern der Mercanzia das Konkursverfahren.⁶⁹⁷ Bernardo starb bereits am 6. Oktober dieses Jahres, und sein Sohn Giovanni notierte, sein Vater habe ihm nichts hinterlassen und das in großer Unordnung: *poi mio padre morì, che fu di 6 ottobre 1440, che non mi lasciò nulla e in molto disordine*.⁶⁹⁸ Boscoli starb im September 1446; sein Sohn lehnte die Erbschaft ab.⁶⁹⁹ Die Gesellschaften in Brügge, Köln und Basel mussten sich noch einmal neu organisieren und einen anderen Korrespondenten bei der Kurie suchen.

4.2.2 Präsenz auf den Bankenplätzen

Die wichtigste Partnerin der Kurienbank war die Niederlassung in Brügge, von wo aus die Alberti nach ihrer Rückkehr in das Geschäft mit der Kurie⁷⁰⁰ schnell wieder den Zahlungsverkehr mit Flandern und England dominierten.⁷⁰¹ Eine Aufspaltung des Alberti-Vermögens von 1372 hatte dazu geführt, dass hier um 1400 mindestens fünf Gesellschaften bestanden, die unter dem Namen von Mitgliedern dieser Familie geführt wurden: die Gesellschaft der Alberti nuovi, diejenige von Gherardo und Lorenzo di messer Benedetto, eine Bank von Ricciardo, eine von Antonio und Bernardo und schließlich eine Compagnia von Diamante und Alto-bianco di Niccolò. Doch ist nicht sicher, ob es nicht sogar noch mehr Alberti-Unternehmen

694 ASFi, Mercanzia 4405, cc. 194r–196v und 205v–206v; ABIB, Famiglia, Filippo di Vitaliano, Nr. 661; AOIF 12573 (libro rosso C des Andrea Banchi), cc. 24, 48, 58, 73, 81 und 97. Vgl. Litta (1819–1894); Zerbi (1952), S. 434; Edler-de Roover (1992), S. 939; Esch (1998), S. 281; Boschetto (2000), S. 62.

695 ASFi, MAP 134, Nr. 1, c. 55r: Wechselgeschäft mit den Medici in Ancona.

696 ASFi, Mercanzia 272, cc. 125v–127v und 148v–149r.

697 Litta (1819–1894), XV, Tavola I: Der Doge von Genua, dem Bernardo 10000 Dukaten schuldete, nahm als Repressalie den Florentinern ihr Gut weg. Florenz drohte ihm deswegen mit Krieg. Belege für diesen Bericht Littas konnten nicht gefunden werden.

698 Scuola Normale Superiore di Pisa, Archivio Salviati, n. 2, c. 2s. Zitiert nach Dini (1980), S. 388.

699 ASFi, Catasto 665.

700 Favier (1966), S. 520.

701 Vgl. Graphik 2, S. 49.

gab.⁷⁰² Für den kurialen Zahlungsverkehr mit Kunden in Deutschland ist die Gesellschaft Antonio di Ricciardo degli Alberti e co. allein von Bedeutung. Sie bestand seit den ersten Jahren des Jahrhunderts und wurde von Filippo di Giovanni di ser Rucco geleitet.⁷⁰³ Am 1. Juli 1428 wurde Dego als Teilhaber aufgenommen und die ausserordentlichen Einlagen und wiederinvestierte Gewinne (*sopraccorpo*) wurden in das Eigenkapital (*corpo*) von nun insgesamt etwa f. 4000 übernommen. Um 1430 wurde unter derselben Firma ein neuer Partnerschaftsvertrag geschlossen, in dem sich Antonio, Benedetto und Dego degli Alberti mit Lorenzo di Niccolò di Zanobi zusammenschlossen, dem sie die Geschäftsführung übertrugen.⁷⁰⁴ Nach dem Konkurs führte er die Geschäfte in Brügge ab 1436 unter eigenem Namen weiter.

Auch in Venedig sind während den ersten drei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts mehrere Alberti-Niederlassungen nachzuweisen, deren Dauer nicht mit Sicherheit zu fixieren ist: Giannozzo, Antonio, Luigi di Tommaso, Lionardo di Nerozzo und Benedetto di Bernardo.⁷⁰⁵ Es lässt sich bei allen kaum ein Interesse am Geldfluss aus Deutschland an die Kurie erkennen, denn nur ein einziges Geschäft ist belegt. 1424 erhielt der Bischof von Augsburg, Peter von Schaumberg, von *Aldighiero di Francesco Biliotti e Leonardo degli Alberti e co.* in Rom ein Darlehen über 650 venezianische Dukaten. Dieser Betrag war sicherlich für die Servitienzahlung bestimmt und sollte bei Leonardo degli Alberti e co. in der Lagunenstadt zurückbezahlt werden.⁷⁰⁶ Wie der Kleriker das Geld von Augsburg nach Venedig schaffte, ist nicht überliefert. Es gibt auch keinerlei Hinweise auf Verbindungen der Alberti in Venedig zu deutschen oder italienischen Handelsgesellschaften in Deutschland.

702 Roover (1970a), S. 62. – Eine aufschlussreiche Darstellung über die diversen Alberti-Unternehmen findet sich bei Melis (1956), S. 25. – Über die große Unternehmung von Diamante und Altobianco degli Alberti vgl. Melis (1990b), S. 297–316; Melis (1956), S. 25–27 hat versucht, für die Jahre um 1400 ein Verzeichnis zu erstellen, das allerdings nicht für sich in Anspruch nehmen kann, vollständig zu sein. In Pisa konnte er für die kurze Periode von 1383 bis 1384 nicht weniger als sechs Alberti-Niederlassungen nachweisen: Aliso, Andrea, Antonio, Benedetto, Niccolò di Luigi und Nerozzo.

703 Guidi Bruscoli (2012), S. 18–19 Tognetti identifiziert diesen Filippo di Giovanni di ser Rucco als Mitglied einer Familie von Notaren, die er in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Juristen wichtiger Kaufleute wie die Frescobaldi nachweisen kann. Vgl. Tognetti (2014), S. 135; Tognetti (2018), S. 152.

704 Boschetto (1998), S. 91; Guidi Bruscoli (2012), S. 18–19.

705 Noch heute gibt es in der Nähe des Rio di San Barnaba am Ort, an dem ihre Fondachi standen, eine *Fondamenta Alberti*. Vgl. Mancini (1967), S. 52. Das Haus von Benedetto di Bernardo befand sich im Borgo di Santa Maria Maddelena. Vgl. ASFi, Catasto 492, c. 119r. – Vgl. Foster Baxendale 1985, S. 194, Anm. 155 erwähnt eine Urkunde (ASFi, NA P376, 1419–32, f. 72r, 13. Feb. 1422/23), in der diese drei Nachkommen von Lapo di Iacopo als Prokuratoren von Aldighiero di Francesco Biliotti in einer Transaktion mit Alessandro Ferrantini e co. in London auftraten. Vgl. ASFi, Catasto 32, cc. 422r–432v.

706 ASFi, NA 12519. Vgl. Böninger (2006), S. 22.

4.3 Giovanni d'Averardo de' Medici und seine Nachkommen

4.3.1 Kurienbank

Gründung der Gesellschaft

Giovanni d'Averardo de' Medici und sein älterer Bruder Francesco waren in der Kurienbank des entfernt verwandten messer Vieri di Cambio de' Medici zu Kaufleuten ausgebildet worden und in dieser Unternehmung zu Teilhabern aufgestiegen (Stammbaum 2).⁷⁰⁷ Als sich Vieri 1393 aus dem Bankgeschäft zurückzog, gründeten Giovanni und Francesco finanziell und juristisch getrennte Unternehmungen. Während sich Francesco auf Florenz und Avignon mit Frankreich und Spanien orientierte, konzentrierte sich Giovanni auf Rom mit Italien und Nordeuropa. Giovanni überließ die Leitung der Römer Niederlassung, deren Geschäftsaktivitäten im Jahre 1397 einsetzten, zuerst seinem Partner Benedetto di Lippaccio de' Bardi (Stammbaum 3). Als er diesen 1402 als Generaldirektor seiner Unternehmungen nach Florenz rief, betraute er dessen Bruder Ilarione mit dieser Funktion.⁷⁰⁸

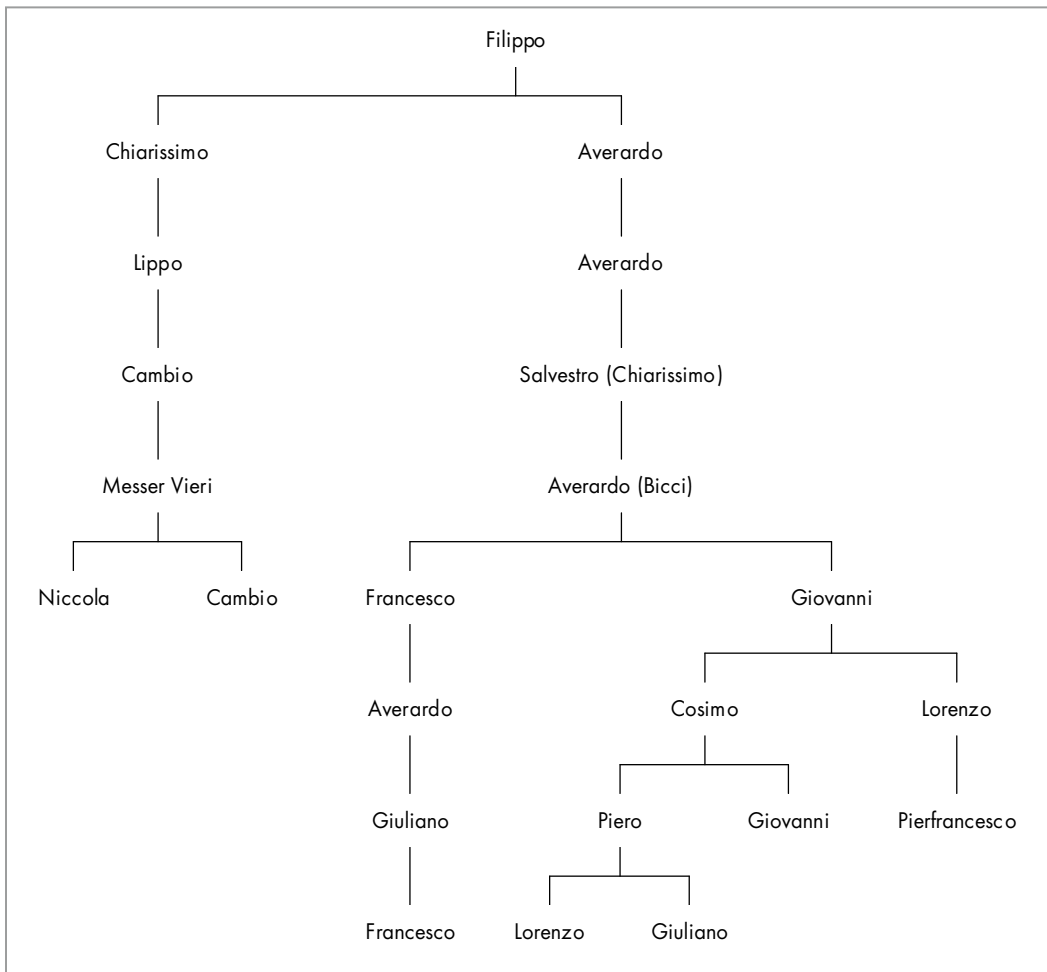
Schon Vieri de' Medicis Bank hatte viel Vertrauen bei Bonifaz IX. gewinnen können und Giovanni scheint um das Jahr 1400 neben den Spini an der römischen Kurie der wichtigste florentinische Bankier gewesen zu sein; er hatte in dieser Position also die Lucchesen und Bolognesen abgelöst.⁷⁰⁹ Ein funktionierender Geldverkehr von großen Geldsummen aus dem Norden war für ihn wegen seiner Kreditgeschäfte mit dem Papst von großer Wichtigkeit, denn dieser sicherte das erhaltene Darlehen häufig mit Anweisungen auf ihm aus diesen Gegenden

707 Da es über die Geschichte der Medici-Bank mit den detailreichen Werken von Roover (1948b); Roover (1963) und der ausgezeichneten Kurzfassung von Esch (1966), S. 283–290 ausreichend moderne wissenschaftliche Publikationen gibt, kann hier auf eine ausführliche Nacherzählung verzichtet werden. Die Darstellung beschränkt sich deshalb auf die wesentlichen Etappen der Unternehmensgeschichte und die Vorstellung ihrer bedeutendsten Mitarbeiter, soweit sie für die Geschäfte in Deutschland von Bedeutung sind. – Averardo de' Medici trug den Übernamen Bicci. Seine Söhne wurden deshalb in Florenz von den Zeitgenossen Giovanni di Bicci und Francesco di Bicci gerufen. Der Klarheit halber wird in diesem Text die Variante Bicci nicht verwendet.

708 Favier und Cassandro vermuteten, dass sich dahinter eine gemeinsame Geschäftsstrategie verbirgt. Indem die Medici und Bardi in beiden päpstlichen Lagern juristisch und finanziell getrennte Banken unterhielten, ließen sie sich alle Möglichkeiten des aktuellen Geschäfts offen und verbauten sich als Familie im Hinblick auf ein Ende des Schismas nicht die Zukunft. Dieser Ansicht widersprechen de Roover und Esch, die daran zweifeln, dass hinter dieser Aufteilung des Marktes auf zwei häufig kooperierende Firmen tatsächlich eine Rücksichtnahme auf die Kirchenspaltung zu sehen sei. Vgl. Favier (1966), S. 517–518; Cassandro (1994a), S. 217–218; Roover (1963), S. 56–58; Esch (1969a), S. 148–149. – Im deutschen Markt arbeitete allein die Bank von Giovanni, sodass hier immer dieses Unternehmen gemeint ist, wenn auf den folgenden Seiten vereinfachend von der Medici-Bank die Rede ist. – Ilarione de' Bardi: Esch (1966), S. 283.

709 Roover (1963); Esch (1966), S. 282 gibt anhand der Menge der überlieferten Belege zu Geschäften der Medici mit der Kammer von Bonifaz IX. dieser Bank den ersten Rang, während Holmes (1968), S. 361 für die Spini plädiert.

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

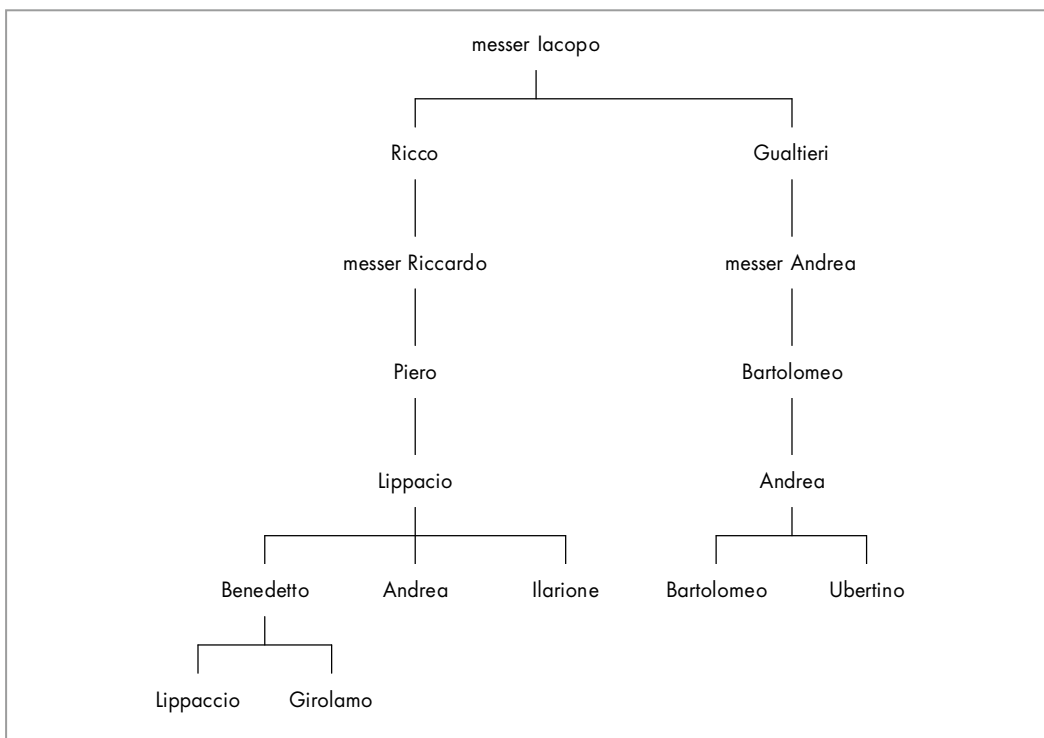


Stammbaum 2. Medici (stark vereinfacht)

zustehenden Geldern ab. Eine solche Vereinbarung zwischen Papst und Bankiers bildet den Hintergrund für eine Urkunde in den Medici-Pergamenten, in der der päpstliche Kämmerer am 10. März 1413 den Kollektor in Polen anweist, der Medici-Bank duc. 500 auszuzahlen.⁷¹⁰ Auch die Annatenzahlungen und die Kredite für Privatpersonen in Rom führten zwangsläufig zu kommerziellen Kontakten mit Deutschland. Am 13. Mai 1395 löste beispielsweise die Bank von Giovanni's Neffen Averardo in Florenz einen Wechsel ein, den die Gozzadini in Venedig für zwei Deutsche (*Martino Vetorman* und *Janis Vuachult*) ausgestellt hatten. Die Deutschen lösten auf ihrem Weg nach Rom nur einen Teil des Wechsels ein und ließen sich für den Restbetrag

⁷¹⁰ ASFi, Diplomatico, Medici, 1413 marzo 10. Vgl. Favier (1966), S. 516.

4.3 Giovanni d'Averardo de' Medici und seine Nachkommen



Stammbaum 3. Bardi (stark vereinfacht)

einen neuen auf eine Bank beim päpstlichen Hof ausstellen.⁷¹¹ Im August 1395 bestätigte Arnold von Dinslaken, dass ihm Giovanni de' Medici ein Deposit bei der Bank zurückbezahlt hat.⁷¹² Im August 1396 lieh Giovanni duc. 35 000 an Erzbischof Gregor Schenk von Osterwitz von Salzburg, die der Kirchenfürst der apostolischen Kammer wegen der Spolien seines Vorgängers Pilgrim zu zahlen hatte.⁷¹³ Zunehmendes Interesse für deutsche Belange zeigt auch der Anstieg der Zahl von Urkunden im Medici-Archiv, die einen eindeutigen Bezug zu kirchlichen Institutionen in Deutschland haben.⁷¹⁴ Schließlich wird in den Registern der apostolischen

711 ASFi, MAP 133, Nr. 1, c. 22v.

712 ASFi, MAP 153, Nr. 1, c. 1rv. Zu Arnold von Dinslaken vgl. Giersiepen (1993), S. 249; Andernach (1954–1995), X, S. 424.

713 Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Salzburg, Erzstift (798–1806), AUR 1396 VIII 16. Zu den Schwierigkeiten mit der Rückzahlung dieses Kredits vgl. Favier (1966), S. 442, 516.

714 Es ist an dieser Stelle nicht möglich, alle diese Urkunden hier aufzulisten, sodass eine Beschränkung auf Beispiele genügen muss. – ASFi, Diplomatico, Medici, 1406 febbraio 9: Erhard Weichser, Probst der Johanniskirche in Regensburg klagt gegen Don Giovanni, Abt von S. Stefano in Padova, der ihm den Besitz der Stefanskapelle im Dom von Regensburg bestritt. Zu diesem Vorgang eine zweite Urkunde im selben Fundus mit Datum vom 9. Juni 1406. – ASFi, MAP 101, Nr. 13: Bulle von Bonifaz IX., in der er dem Kloster St. Peter und Paul

Kammer der Name der Medici-Bank und ihres Niederlassungsleiters immer häufiger im Zusammenhang mit Zahlungen aus Deutschland genannt. So quittierte sie beispielsweise am 13. Juni 1399 der Medici-Bank die Servitien des Basler Bischofs und am 13. Dezember 1401 die Gelder des Bischofs von Freising.⁷¹⁵

Kardinal Baldassare Cossa und Giovanni de' Medici haben sich vermutlich 1399 kennen gelernt, arbeiteten spätestens ab 1402 miteinander und standen ab 1404 in einer sehr engen Beziehung, wie die dem Kirchenfürsten eingeräumten großen Kredite belegen.⁷¹⁶ Giovanni hatte zwar bei der apostolischen Kammer kein offizielles Amt inne, war aber mit den Depositaren Iacopo del Bene und Francesco Boscoli so eng verbunden, dass Jean Favier die Medici als „*dépositaires occultes*“ bezeichnete.⁷¹⁷ In wenigen Jahren wurde Giovanni de' Medici zum mächtigsten Kurienbankier und reichsten Mann in Florenz;⁷¹⁸ Baldassare Cossa wurde am 17. Mai 1410 von den Kardinälen der Pisaner Obödienz zum Papst gewählt. Sehr schnell nimmt in den Kammerregistern die Zahl der Nennungen der Medici-Bank zu, während die vorher dominierenden Ricci und Spini in den Hintergrund gedrängt werden.⁷¹⁹ Esch brachte die Bindung der beiden aufstrebenden Männer auf die Gleichung „die Papstfinanz Johannes XXIII. ist ohne die Medici so wenig zu denken wie der Aufstieg der Medici ohne Johannes XXIII.“⁷²⁰ Und beide waren sehr an Geld interessiert. Cossa hatte vor seinem Pontifikat an der Kurie in bankähnlichen Geldgeschäften ein großes privates Vermögen erworben und setzte während seines Pontifikats den Kirchenfinanzen eine sehr große Bedeutung zu. Den Zeitgenossen blieb nicht unbemerkt, dass Geld kuriale Entscheidungen in hohem Maße beeinflusste. Der Prokurator des Deutschen Ordens schrieb dazu im Juni 1414, dass Kirchenämter ohne Bezahlung nicht zu erhalten seien und der sie erhalte, der am meisten zahle: *deßer czit in aller werlt offenbar sint, das deßer bobst kein bischtum noch keyn behalden leben vorgibt, das gelt sey denne vor bezalt und welcher allermeist hette wolt geben, der hettes behalden.*⁷²¹

in Paderborn die Inkorporierung der Pfarrkirche von Putten (heute Niederlande) gestattet (16. März 1400). – ASFi, Diplomatico, Medici, 1406 dicembre 26: Urkunde zur St.-Mauritius-Kirche in Diebach im Bistum Mainz. – Schriftstück des Corado Branthagius von Mainz, das die Mauritiuskirche in Mainz betrifft: ASFi, Diplomatico, Medici, 1407 febbraio 26. – ASFi, MAP 86, Nr. 36: Mandato di Ermanno, abate della diocesi di Passau, per il conferimento a Giovanni Ottenperg di una chiesa nella predetta diocesi, S. I., 1410 settembre 22, cc. 304–308.

715 Esch (1966), S. 375.

716 Lewin (2003), S. 157. Zu Johannes XXIII. (Baldassare Cossa) vgl. Prignano (1919).

717 Favier (1966), S. 519; Esch (1969a), S. 157; Cassandro (1994a), S. 221. – Zur Entwicklung des Amtes des Depositars unter Johannes XXIII. vgl. Holmes (1968), S. 364–365.

718 Vgl. beispielsweise die von Kardinal Cossa ausgestellte Quittung über Zahlungen von Giovanni de' Medici: ASFi, Diplomatico, Medici, 1410 settembre 29.

719 Holmes (1968), S. 361–362. – Zur Überlieferung der päpstlichen Rechnungsbücher aus den Jahren von Johannes XXIII. vgl. Kühne (1935), S. 7–8.

720 Esch (1971–1972), S. 777.

721 Koeppen (1960), S. 207–208.

Konzil von Konstanz

Giovanni de' Medici gab seiner Konzilsbank in Konstanz keinen eigenen Gesellschaftsvertrag, denn es war keine neue Organisationseinheit, die Johannes XXIII. nach Konstanz folgte, sondern die bestehende Kurienbank mit ihren bewährten Mitarbeitern.⁷²² Dass es die Bank mit den meisten Faktoren war, ist in Anbetracht der engen finanziellen Verbindung zwischen ihr und dem Papst nicht verwunderlich.⁷²³ Angeführt wurde diese Gruppe zunächst von Ilarione di Lippaccio de' Bardi, Teilhaber und Direktor der Römer Filiale.⁷²⁴ Unter seiner Leitung arbeitete auch sein entfernter Verwandter Bartolomeo d'Andrea de' Bardi. Das Konstanzer Ratsbuch nennt ihn *Bartholomeus de Bardis in der Thannen*. Im selben Protokoll wird auch *Johannes Ammerisi* genannt,⁷²⁵ bei dem es sich mit Sicherheit um Giovanni d'Amerigo Benci handelt.⁷²⁶

Vespasiano da Bisticci, ein Florentiner Buchhändler und persönlicher Bekannter von Cosimo de' Medici, schreibt in seinen „Vite di uomini illustri del secolo XV“, der Sohn von Giovanni de' Medici sei ans Konzil nach Konstanz und dann zwei Jahre lang durch Deutschland und Frankreich gereist.⁷²⁷ Diesen Satz nehmen viele Historiker auf und erwähnen Cosimos Aufenthalt in Konstanz. Jean Favier übernimmt diesen Bericht und George Holmes, der sich intensiv mit der frühen Geschichte der Medici-Bank beschäftigt hat, hält ihn für „very likely true“.⁷²⁸ Skeptisch hingegen ist Raymond de Roover: „Whether this trip actually took place is questionable.“⁷²⁹ Es gibt keinen einzigen eindeutigen Beweis für eine Anwesenheit Cosimos in Deutschland oder Frankreich. Als Indiz dafür kann nur der Salvokondukt für eine Reise

722 Roover (1974), S. 291 geht davon aus, dass der bestehende Mitarbeiterbestand geteilt worden sei, um so zwei Filialen gleichzeitig betreiben zu können. Es bleibt allerdings unklar, mit welchen Kunden die in Italien verbliebenen Bankiers hätten arbeiten sollen. – Lisowski (1960), S. 69: Der erste Nachweis für die Präsenz der Medici-Bank in Konstanz ist auf den 3. November 1414 datiert.

723 Holmes (1968), S. 361–362.

724 Staatsarchiv Zürich, C II 12, Nr. 304: Das erste in Konstanz geschriebene Dokument, in dem er erwähnt wird, ist auf den 17. Dezember 1414 datiert. – ASFi, Diplomatico, Medici, 1415 marzo 23: Ilarione ist in Florenz nachgewiesen. Am 23. Juni desselben Jahres war er wieder in Konstanz: Baumgarten (1898), S. 197. Es ist darauf hinzuweisen, dass die Nennung eines Namens in einem Dokument nicht immer mit Sicherheit bestätigt, dass diese Person tatsächlich bei der Abfassung anwesend war. – Zur Biografie von Ilarione s. Esch (1972), S. 512–513.

725 Schulte (1900), S. 230–231; Camerani Marri (1951), S. 29; Roover (1963), S. 202; Fink (1971–1972), S. 638.

726 Er wurde zehn Jahre später Leiter der Genfer Medici-Niederlassung und war Gründer der Agentur auf dem Konzil in Basel. Nach seiner Rückkehr nach Florenz im Jahre 1435 war er bis zu seinem Tod Cosimos rechte Hand.

727 Bisticci (1859), S. 247: *In questo tempo, per avere non solo notizia delle cose della città, ma dell'esterne, per questo, sendo il concilio a Costanza, dov'era tutto il mondo, Cosimo v'andò; e fece pensiero di fare dua cose: una, spegnere la invidia; l'altra, vedere il concilio, dove s'aveva a riformare la Chie-sa, ch'era piena di scissure. Istato alquanto a Costanza, e veduto l'ordine di quello concilio, andò per gran parte della Magna e di Francia; dove istette circa a dua anni in questo viaggio; e tutto fece per raffreddare uno poco la invidia, ch'egli era molto moltiplicata.*

728 Favier (1966), S. 682: Giovanni de' Medici sei ab 1415 persönlich in Konstanz anwesend gewesen. Als Beleg dafür nennt er ASFi, MAP 137, Nr. 989. Darin ist aber nur von der Gesellschaft der Medici die Rede; der Name Cosimo wird darin nicht erwähnt. Holmes (1968), S. 373.

729 Roover (1963), S. 203.

nach Konstanz angeführt werden, der am 27. September 1414 in Bologna für *dilectum filium Cosmum dilecti filii Johannis de Medicis* ausgestellt wurde.⁷³⁰ Auch ein Blick in die Archive von Florenz bringt keine Klärung dieser Frage, denn es finden sich hier Belege dafür, dass Cosimo sich zwischen 1414 und 1418 in Florenz aufgehalten hat, und solche, die seine Abwesenheit festhalten.⁷³¹ So muss offen bleiben, ob es sich bei dieser Reise nach Konstanz um ein historisches Faktum oder eine Legende handelt.

Als Niederlassungsleiter in Konstanz wird nach Ilarione und Bartolomeo de' Bardi auch Matteo d'Andrea Barucci genannt, ein langjähriger Faktor dieser Gesellschaft. Er war am 25. März 1416 zum Teilhaber und Direktor der Kurienbank und damit zum Vertreter in Konstanz ernannt worden.⁷³² Ob er bereits vor diesem Zeitpunkt am Bodensee war, lässt sich nicht belegen; er lässt sich mit Sicherheit gegen Ende des Jahres 1417 und am 8. Mai 1418 hier nachweisen.⁷³³ Der Gesellschaftsvertrag besagt, dass Barucci alle Bargeldbestände in Konstanz übernehmen und auch die dortigen Bücher weiterführen sollte: *stare fermo in chorte di Roma*.⁷³⁴ Weshalb bis zu Rückkehr des Papstes nach Rom Bartolomeo und Matteo gleichzeitig als Niederlassungsleiter genannt werden, lässt sich anhand der bekannten Quellen nicht klären.⁷³⁵

Die Quellenlage für den Aufenthalt der Medici-Bank in Konstanz ist sehr schlecht. Dokumentiert sind hauptsächlich Transaktionen mit der apostolischen Kammer, in denen keine Verbindung zu Deutschland zu identifizieren sind. Es handelt sich dabei um Annatenzahlungen aus Posen, Bologna und Florenz;⁷³⁶ 1416 gewährte sie der Kirchenversammlung ein Darlehen in Höhe von f. 200⁷³⁷ und im Dezember des folgenden Jahres hatte sie Gelder des Konzils

730 Holmes (1968), S. 373.

731 ASFi, Mercanzia 4339, 15. Februar 1416: Cosimo erscheint persönlich bei der Mercanzia, um ein Haus versiegeln zu lassen. Die Auswertung der Ergebnisse der Tratte zeigen, dass Cosimo 1416 in das Amt eines Priors gewählt wurde, 1417 aber ortsabwesend war und ein Amt in der Cambio-Zunft nicht annehmen konnte.

732 Zur Biographie von Barucci s. Esch (1972), S. 518.

733 Clark (1899), S. 125; Holmes (1968), S. 377.

734 ASFi, MAP 94, Nr. 166: *Et d'è chontento il detto Matteo contarsi per buoni chome se fossono contanti fatti a debitori che questo di si truoviano a Gostanza tanto quelli de[l] libro grande tanto quelli del quaderno della chassa e se pure veruno fosse che no[n] li piacesse buono in questa se ne farà conniziatione.*

735 Sicherlich mit Recht hat Holmes (1968), S. 377 der These von Roover (1963), S. 203 widersprochen, der Personalbestand der Römer Medici-Filiale sei zu Beginn des Konzils in zwei Gruppen geteilt worden. Ilarione de' Bardi sei mit Johannes XXIII. über die Alpen gezogen. Während Barucci die Geschäfte in Italien weitergeführt habe. In den Jahren, während denen die gesamte Kurie mit der Kammer in Konstanz war, gab es in Italien aber gar keine Kunden für eine Kurienbank. Es nicht einmal mit Sicherheit zu klären, ob es tatsächlich gleichzeitig zwei Organisationseinheiten der Medici im Kuriengeschäft gab. Falls dies der Fall war, so bleiben alle Thesen reine Spekulation, die Aufteilung auf zwei Strukturen habe politische Gründe gehabt, um sich gleichzeitig um die Geschäfte des inhaftierten Baldassare Cossa und um die Konzilsbesucher kümmern zu können.

736 Sieveking (1906), S. 59–60; ASFi, Diplomatico, Medici, 1415 marzo 23.

737 Sieveking (1906), S. 60.

in Verwahrung.⁷³⁸ Es sind nur gerade drei Wechselgeschäfte bekannt, in die Giovanni de' Medici Niederlassung in Konstanz involviert war. Diesen lag jeweils ein Kredit zugrunde, der Konzilsteilnehmern gewährt wurde und der an einem anderen Ort zurückzuzahlen war. Kardinal Ludovico Fieschi und sein Bruder Luca verpflichteten sich am 15. März 1415, ein in Konstanz erhaltenes Darlehen über duc. 60 in Pisa bei Andrea de' Bardi e co. auszugleichen.⁷³⁹ Ein Kredit, der in Konstanz den Lübecker Konzilsgeandten gewährt worden war, wurde am 27. Mai 1416 in Brügge an den lucchesischen Bankier Filippo Rapondi zurückbezahlt. Der Rat der Stadt transferierte den Betrag von 2350 RG in mehreren Tranchen über Kaufleute wie Rudolph Comhaer nach Flandern.⁷⁴⁰ Nur indirekt über die Agentur in Lübeck war die Medici-Bank in ein Darlehensgeschäft zwischen dem Rat der Stadt Lübeck und dem bereits 1414 in Geldgeschäften mit dem Deutschen Orden genannten Kaufmann Piero di Fronte di Piero in Brügge involviert.⁷⁴¹ In Konstanz war zwischen einem Vertreter Lübecks und dem Florentiner Kaufmann eine Vereinbarung getroffen worden, in der sich die Stadt verpflichtete, für den Ersatz des Schadens wegen säumiger Zahlung 100 RG zu entrichten. Den Transfer des Geldes von Lübeck nach Brügge besorgte Ludovico Baglioni, der dem Rat den Eingang am 21. Dezember 1417 quittierte.⁷⁴² Neben Brügge und Lübeck schickten die Leiter der Medici-Bank in Konstanz sicherlich auch Wechsel in die anderen Schwesterfilialen in Florenz, Venedig und Neapel. Da mit dem sienesischen Kaufmann Piero di Nanni, der in Verona niedergelassen war, politische Informationen schriftlich ausgetauscht wurden, wird er auch als Korrespondent in Wechselgeschäften mitgewirkt haben.⁷⁴³ Sicherlich ist mit diesen wenigen Namen nur ein kleiner Teil der europäischen Banken rekonstruiert, die mittels *lettere di cambio* mit den Medici in Konstanz geschäfteten. Es ist dennoch zu erkennen, dass Giovanni de' Medici seine Strategie der Marktpräsenz in Lübeck weiterverfolgte, ohne einen Ausbau seines Kundenkreises zu erreichen.

Für die Medici-Bank machte Bartolomeo de' Bardi noch in Konstanz mehrfach Geldgeschäfte mit der apostolischen Kammer.⁷⁴⁴ Er trat als Servitienzahler auf, löste Pfänder der

738 Fink (1971–1972), S. 634.

739 ASFi, Diplomatico, Medici, 1415 marzo 23. – Zu diesen Fieschi-Brüdern vgl. Bornstein (2019), S. 60.

740 UB Lübeck, V, Nr. 575, S. 633; Nordmann (1933b), S. 26; Roover (1963), S. 196; Sprandel (1975), S. 49; Fouquet (1998), S. 200.

741 Vgl. unten S. 257.

742 UB Lübeck, V, Nr. 640, S. 727–728; Nordmann (1933b), S. 26–27; Roover (1963), S. 196; Fouquet (1998), S. 200.

743 Brandmüller (1997), Bd. I, S. 177 und S. 227.

744 In Konstanz und Florenz war immer noch die Bank von Giovanni de' Medici Neffen Averardo im Gefolge Martins V. präsent. Die Geschäfte wurden nun aber nicht mehr von Andrea de' Bardi geführt, sondern von Francesco di Giachinotto Boscoli, dem früheren Depositär und Partner von Jacopo di Francesco del Bene. Von den Kurienbanken im Gefolge von Martin V. war diese Gesellschaft sicherlich die unbedeutendste. Da sie im deutschen Markt nach der Abreise aus Konstanz nicht mehr aktiv war und dafür auch keine aktive Strategie entwickelte, als sie von 1431 bis 1436 als Depositär der Kammer von Eugen IV. amtierte, ist sie für die weitere

Kurie bei anderen Kaufleuten aus und zahlte aus einem Kontokorrent kleinere Beträge.⁷⁴⁵ Die Beziehungen zwischen Martin V. und Giovanni de' Medici blieben jedoch ambivalent, wie aus einer Reihe von Zwistigkeiten zwischen diesen beiden Persönlichkeiten zu erkennen ist. So soll sich der Bankier trotz Androhung der Exkommunikation geweigert haben, eine verpfändete kostbare Mitra, eventuelle Guthaben und Register von Johannes XXIII. in seiner Verwahrung an die apostolische Kammer herauszugeben.⁷⁴⁶ Die Mitra hat Giovanni zurückgegeben, die Rechnungsbücher hingegen nicht.⁷⁴⁷ Geld war wohl gar keines mehr vorhanden. Dass zwischen Kurie und Giovanni aber nicht nur Spannungen bestanden, zeigt die Ernennung des Leiters der römischen Medici-Niederlassung zum Depositär des Kardinalkollegiums (*depositarius collegii*) im Jahre 1419.⁷⁴⁸

Von Giovanni zu Lorenzo

In den Jahren nach 1420 zog sich Giovanni d'Averardo schrittweise aus dem operativen Alltagsgeschäft zurück. Seine beiden Söhne Cosimo und Lorenzo hatten die operative Leitung der Unternehmungen bei seinem Tod im Jahre 1429 schon vollständig übernommen und Ilarione de' Bardi zum Direktor eingesetzt. Als Ilarione Ende 1432 oder Anfang 1433 starb, verließen sich die Medici mit Lippaccio di Benedetto zum dritten Mal auf einen Bardi als Hauptdirektor. Kurz darauf eskalierte der in Florenz seit langem schwelende Konflikt zwischen der herrschenden Oligarchie unter der Führung von Rinaldo degli Albizzi und Palla Strozzi und den neuen Familien (*gente nuova*), deren mächtigster Mann Cosimo war. Am 3. Oktober 1433 wurden die Medici für zwanzig Jahre aus der Stadt verbannt. Doch bereits am 29. September 1434 konnten sie aus dem Exil in Venedig heimkehren. Cosimo

Untersuchung hier nicht weiter von Relevanz. – Boscoli ist am 24. April 1418 in Konstanz nachgewiesen: Ptánsnik (1910), S. 18–20. – Andrea de' Bardi ist am 4. Februar 1418 in Rimini fassbar, wo am 18. Oktober 1417 der frühere Papst Gregor XII. gestorben war. Über den Zweck dieses Aufenthaltes ist nichts überliefert. ASFi, MAP 5, Nr. 957.

745 Baix (1947–1960), S. 1; Fink (1971–1972), S. 634 und 638–639.

746 Finke et al. (1896–1928), III, S. 291–292: Kardinal Branda Castiglione forderte am 1. März 1419, also kurz nach der Ankunft der Kurie in Florenz von Giovanni de' Medici, die Register von Johannes XXIII. auszuliefern. – Im September 1419 versuchte der Kämmerer des Kardinalkollegiums, auch wieder in der Besitz der in Rom verlorengegangenen Bücher des Kardinalkollegiums zu gelangen. Baumgarten (1898), S. XXVI. – Dass Baldassare Cossa von Giovanni de' Medici ebenfalls die Rückgabe von Guthaben bei der Römer Bank eingefordert habe und dieser im geantwortet habe *che ei non poteva restituire al cardinale Cossa quello che aveva ricevuta dal papa Giovanni XXIII* und dass dies die Grundlage des Medici-Vermögens gewesen sei, gehört sicherlich in das Reich der historischen Legenden. Petruccelli della Gattina (1869), S. 48.

747 Miltenberger (1894b), S. 400; Finke et al. (1896–1928), III, S. 292. – Am 7. September 1420 verpfändete Martin V. selber eine kostbare Mitra an Aldighiero di Francesco Biliotti. Ob es sich um dasselbe wertvolle Stück gehandelt hat, das er sich von Giovanni de' Medici zurückerstritten hatte, lässt sich nicht verifizieren. Miltenberger (1894b), S. 438–439.

748 Baumgarten (1898), S. CLXV, CLXIX und 208.

ging gnadenlos gegen seine Feinde vor, von denen viele hingerichtet und noch mehr exiliert wurden. In seinen Unternehmungen nahm er 1435 eine radikale Umstrukturierung vor, bei der die Bardi aus allen gemeinsamen Geschäften eliminiert wurden. Francesco Salutati da Pescia, der Filialleiter in Rom, und Giovanni d'Amerigo Benci, der Leiter der Niederlassung in Genf, wurden nach Florenz gerufen und zu Hauptgeschäftsführern ernannt.⁷⁴⁹ Als Lorenzo im Jahre 1440 starb, umfasste das Medici-Imperium die Tavola in Florenz, Filialen in Rom und Venedig, Accomandita-Betriebe in Ancona, Brügge, Genf und Basel. Hinzu kamen zwei Wollbetriebe und eine Seidenwerkstatt in Florenz. Nach der Gründung weiterer Medici-Niederlassungen in Pisa (1442), London und Avignon (1446) zog sich Cosimo il Vecchio 1451 aus dem Geschäft zurück und überließ seinen Söhnen Piero und Giovanni sowie Lorenzos Sohn Pierfrancesco die Anteile an der Bank. Giovanni d'Amerigo Benci blieb der wichtigste Kopf des Unternehmens und baute das Filialnetz 1452 durch die Eröffnung einer Niederlassung in Mailand weiter aus. Sein Tod im Jahre 1455 stellt den Wendepunkt in der bis dahin so erfolgreichen Unternehmensgeschichte dar. Die Leitung der Bank lag während der folgenden acht Jahre bei Giovanni di Cosimo und nach dessen Tod von 1463 bis 1490 bei Francesco Sassetti. Nach Cosimos Tod im Jahre 1464 beschleunigte sich der Niedergang und eine Niederlassung nach der andern musste geschlossen werden: Mailand 1478, Avignon 1479, Brügge und London 1480, Venedig 1481 und Pisa 1489. Unter Piero di Cosimo und seinem Sohn Lorenzo di Piero verlor die Bank für die Familie nach und nach an Bedeutung. Es ging nun mehr um Sicherung und Rettung des Bestehenden als um weiteren Ausbau der Marktstellung. Raymond de Roover betitelte die beiden Zeitabschnitte in der Geschichte des Unternehmens vor und nach dem Ableben Cosimos mit „Heyday“ und „Decline“.⁷⁵⁰ Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Medici-Bank die wichtigste Kurienbank des 15. Jahrhunderts war. Diesen Befund bestätigen die Auswertungen der päpstlichen Register durch Arnold Esch, der sie bereits während des Pontifikats von Bonifaz IX. (1389–1404) über die Alberti stellt.⁷⁵¹ Dass Richard Goldthwaite hingegen schrieb, die Bankgeschichte von Florenz im 15. Jahrhundert könnte geschrieben werden, ohne die Medici auch nur zu erwähnen, ist sicherlich als wissenschaftliche Provokation zu verstehen, die sich gegen einen

749 Roover (1963), S. 55; Roover (1970a), S. 113–115. – Gleichzeitig machten sie die beiden zu gleichberechtigten Partnern in der Hauptgesellschaft, von welcher aus das Gesamtunternehmen geleitet wurde. Die am Geschäftsvertrag beteiligten vier Geschäftsleute wurden *Compagni* genannt; Cosimo und seinem Bruder war die Bezeichnung *maggiore* vorbehalten. Jede Filiale war eine eigenständige juristische Einheit mit eigenem Namen, eigenem Kapital, eigener Buchhaltung und eigener Verwaltung. Die Macht Cosimos war dennoch sehr groß, da er zusammen mit seinem Bruder, der sich sehr im Hintergrund hielt, die Mehrheit in allen Unternehmenszweigen hielt. Er musste über seine Beschlüsse keinerlei Rechenschaft ablegen, hat sich aber wohl in den meisten Fällen mit Benci und Salutati besprochen. Die Partner beteiligten sich an Accomandite und gründeten Filialen, indem sie mit den Agenturdirektoren neue Teilhaberschaften abschlossen.

750 Roover (1963).

751 Esch (1966), S. 282.

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

verklärenden Medici-Kult wendet.⁷⁵² Als die Medici 1494 aus Florenz vertrieben wurden und die Franzosen die Stadt einnahmen, stand die Bank vor dem Konkurs und überlebte diesen Schlag nicht.⁷⁵³

4.3.2 Präsenz auf den Bankenplätzen

Für den Ausbau des Zahlungsverkehrs mit Deutschland war für Giovanni d'Averardo de' Medici die Gründung einer eigenen Niederlassung an einem der großen Bankenplätze zwingend, wenn er nicht Teile des Gewinns an Partner an diesen Orten abgeben wollte. Nachdem er 1397 für sein im Aufbau befindliches Netzwerk eigener Filialen einen Hauptsitz in Florenz errichtet hatte, entschied er sich 1398 für die Gründung einer Vertretung in Venedig, die zum Knotenpunkt für den Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und der Kurie werden sollte.⁷⁵⁴ Bezeichnenderweise wurde mit der Exploration der kommerziellen Aussichten in der Lagunenstadt und der Abwicklung erster Geschäfte mit Neri di Cipriano Tornaquinci ein Faktor der Römer Niederlassung beauftragt. Dass Venedig als Außenstelle Roms betrachtet wurde, zeigt die gewählte Rechtsform einer unselbstständigen Gesellschaft. Als Agentur wurden ihre Ergebnisse innerhalb der römischen Buchhaltung saldiert. Die im letzten Abschnitt erwähnten Servitienzahlungen aus Basel und Freising sind wohl über diese Niederlassung in der Lagunenstadt nach Rom transferiert worden.⁷⁵⁵ 1402 wurde die Medici-Agentur in Venedig in eine eigenständige Gesellschaft umgeformt, Neri di Cipriano Tornaquinci zum Teilhaber befördert und als Direktor bestätigt.⁷⁵⁶ Der Gesellschaftsvertrag dieser Gründung ist nicht erhalten, doch zeigt ein Vertrag der Nachfolgegesellschaft klar, dass in diesem Unternehmen die Wechselgeschäfte im Vordergrund stehen sollten: *intorno al mestiere del cambio*.⁷⁵⁷ 1469 steckte die Medici-Filiale in Venedig in einer tiefen Krise und musste liquidiert werden.⁷⁵⁸ 1471 wurde mit Giovanni d'Orsino Lanfredini dort noch einmal eine Gesellschaft gegründet, die aber 1481 ebenfalls geschlossen werden musste.⁷⁵⁹

Als die Unternehmen der Alberti antichi in der Mitte der Dreißigerjahre des 15. Jahrhunderts kollabierten, wurden die Medici deren Haupterben in Brügge, denen auf diesem Handelsplatz ab 1416 Aktivitäten nachzuweisen sind. Sie gründeten hier lange Zeit keine eigene Niederlassung,

752 Goldthwaite (1987), S. 17: „The history of international banking and commerce in Medicean Florence could be written without so much as mentioning the Medici – and such a study would be a healthy corrective to the current historiographical situation.“

753 Dazu umfassend: Tewes (2011).

754 ASFi, Arte del Cambio, Nr. 14, cc. 115r und 117r.

755 Roover (1963), S. 35 und 240.

756 Roover (1963), S. 35.

757 ASFi, MAP 89, Nr. 190, c. 200r. Vgl. Mueller (1997), S. 276.

758 Roover (1963), S. 252.

759 Roover (1963), S. 253.

sondern arbeiteten mit italienischen Banken als Korrespondenten zusammen und stellten die Vormachtstellung der Alberti nie in Frage. Zuerst arbeiteten sie mit dem Lucchesen Filippo Rapondi zusammen; um 1430 wurden sie durch Ubertino de' Bardi und Galeazzo Borromei vertreten.⁷⁶⁰ Ein Beispiel für diese Arbeitsweise ist eine *lettera di cambio* über duc. 500, welche am 5. Februar 1437 in Venedig an den Kölner *Ridolfo di Burcho* (Alf von der Burg?) in bar ausbezahlt wurde. Das Geld kam von den Bardi in Brügge und war für die Tilgung einer Schuld von Derigho Laghuida bei der Gianfigliuzzi-Bank in Valencia bestimmt.⁷⁶¹ Cosimo de' Medici beschloss 1436, Bernardo di Giovanni Portinari nach Flandern zu schicken, um abzuklären, ob die Gründung einer eigenen Niederlassung profitabel sein könnte.⁷⁶² In London und Brügge erschien gleichzeitig auch der in Basel arbeitende Giovenco della Stufa, um die Lage auf diesen Handelsplätzen abzuklären.⁷⁶³ Es kann kein Zufall sein, dass diese Schritte unternommen wurden, als in Florenz die großen Schwierigkeiten der Alberti bekannt wurden, wenn auch das offizielle Konkursverfahren über ihre Gesellschaften noch nicht eröffnet war.

Das Verschwinden der Alberti auf dem internationalen Handelsplatz Brügge änderte die strategische Ausgangssituation grundlegend. Zwei Jahre später ließ sich Portinari in Flandern nieder und am 24. März 1439 wurde der Gesellschaftsvertrag für die Medici-Niederlassung in Brügge unterschrieben.⁷⁶⁴ Von der Medici-Filiale in Brügge ist aus dem Jahre 1440 ein Verzeichnis der Unterschriftsberechtigten der Korrespondenten erhalten. Danach wurden *lettere di cambio* in Deutschland allein mit der Schwesterunternehmung in Basel gehandelt: *A Basilea a nostri per mano di Giovanni Benci* und *da lloro per mano di Giovencho della Stufa*. Verbindungen zu Bueri, Biliotti oder zu einer anderen Bank in Deutschland werden nicht erwähnt.⁷⁶⁵ Der Grund für dieses Fehlen ist in der strategischen Begründung für den Schritt nach Brügge zu finden. Es ging Cosimo überhaupt nicht um das deutsche Geschäft, denn dieses kontrollierte er über Lübeck, Basel und Venedig zu diesem Zeitpunkt in so großem Maße, dass er kaum weiteren Umsatz hinzugewinnen konnte.⁷⁶⁶ Die Filiale in Brügge brachte ihm hingegen eine

760 Roover (1963), S. 318. Er hielt Galeazzo Borromei irrtümlicherweise für einen Mailänder.

761 ASFi, MAP 134, Nr. 1, c. 133v.

762 Zanoboni (1960–).

763 Giovenco besuchte im März 1436 den Leiter der Alberti-Niederlassung in London, Alessandro Ferrantini, der über diese Begegnung am 6. März an seinen Kollegen in Brügge, Lorenzo di Niccolò Rinieri berichtete: *Solo questa per dirti come questo giovane de' Medici, cioè Giovencho della Stufa, il quale per sua benignità mi mostra buona charità, mi s'è alquanto aperto e dettomì come si truova alquanto charicho di denari a cche visto di chanbi non si fa nulla, se io li sapessi dare alguno chammino ydoneo d'aiutarliete smaltire*. Er gab Giovenco einen Ratsschlage, wie er im Tuchhandel in Flandern und Nordfrankreich Geld anlegen könne. Nun bittet er Rinieri, dem mit den Verhältnissen noch nicht vertrauten Portinari nach Möglichkeit zu helfen. ASFi, MAP 20, Nr. 52.

764 Roover (1963), S. 59–60; Guidi Bruscoli (2012), S. 27–29.

765 ASFi, MAP 104, Nr. 2, S. 39 ff.

766 Esch (2000), S. 122: „Dass Brügge in den päpstlichen Schreiben eher selten als Finanzplatz ausdrücklich genannt ist, dürfte sich daraus erklären, dass sich das bei Nennung der italienischen Bankiers erübrigte, ...“ Wichtiger war wohl, dass die meisten Zahlungen aus Deutschland gar nicht über Brügge liefen, sondern über Venedig.

bedeutend stärkere Präsenz im Tuchhandel in Flandern und im Wechselgeschäft mit England, Schottland und Irland. Aus diesen Überlegungen ergab sich auch, dass Cosimo den bestehenden Geldfluss über Lübeck und Venedig nicht nach Brügge umleitete, sondern die nordischen Gelder im Gegenteil noch stärker auf diese Linie zu konzentrieren suchte. Seine Partner und Direktoren in Brügge interessierten sich nur für die großen Zahlungen aus dem Norden, die hier direkt einbezahlt wurden. Auch außerordentlich große Auszahlungen, wie etwa die f. 9 250 an den Kölner Priester *Giovanni de Loviano* im Jahre 1439, wurden hier abgewickelt.⁷⁶⁷ Dieses Verhalten überließ Konkurrenten wie Cambi & da Rabatta und Borromei einen Spielraum für Geschäfte im kurialen Zahlungsverkehr.

Für die Oberdeutschen bot die Gründung einer Medici-Filiale in Mailand im Jahre 1452 viele neue Möglichkeiten, denn viele von ihnen handelten von Ravensburg, St. Gallen und Konstanz aus über die Alpenpässe in die Lombardei. Heinrich Frey (*Arigho Francho alamanno*) sandte 1455 aus Florenz Geld an die Große Ravensburger Gesellschaft in Mailand (*Jos Onpis e chompagni alamanni*).⁷⁶⁸ Peter Keller von der Gesellschaft Hofmann & Keller sandte Geld an Antonio Martelli nach Florenz.⁷⁶⁹ Die Bilanz der Mailänder Bank von 1460 nennt Lienhard Frey, den Faktor der Großen Ravensburger Gesellschaft,⁷⁷⁰ und weitere Oberdeutsche.

4.3.3 Entwicklung der Korrespondentenstruktur

Als Ausgangspunkt für die Analyse der Geschäfte der Medici in Deutschland nach dem Konstanzer Konzil bietet sich ein Rechnungsbuch aus der Arbeit des Depositar der Kurie an, das Einnahmen und Ausgaben zwischen dem 26. März 1429 und dem 24. März 1430 belegt.⁷⁷¹ Vermutlich ist es ein Kassenbuch, das von Antonio Salutati da Pescia geführt wurde, der als Leiter der Medici-Niederlassung die Funktion des Generaldepositars innehatte.⁷⁷² Diese Aufzeichnungen sind von allergrößter Bedeutung, da sie einen für das ganze 15. Jahrhundert

767 ASFi, MAP 148, Nr. 15, Ferrara, 1438 Juli 22: *Cosimo e Lorenzo di Giovanni de' Medici e compagni, da Ferrara, ordinano a Bernardo Portinari a Bruges di pagare 9250 fiorini a messer Giovanni de Loviano, prete della diocesi di Colonia e dottore in utroque iure, o al suo legitimo procuratore*. Auf der Rückseite bestätigt Portinari die Ausführung der Zahlung am 12. Januar 1439. Vgl. dazu RG Online, RG V 04962, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/5/4962>, 02.07.2021.

768 ASFi, MAP 134, Nr. 3, c. 3. Heinrich Frei (aus Konstanz, seit 1441 Bürger von Ravensburg). Ging 1430 von Konstanz nach Kempten, 1436 in Genua. 1447 Passbrief in Mailand erhalten. Familiare des Herzogs Filippo Maria. Führt 1466 für die Deutschen die Verhandlungen mit dem Herzog über den Handelsvertrag. Vgl. Schulte (1923), I, S. 162.

769 ASFi, MAP 134, Nr. 3, cc. 13v und 16v. Zu dieser Gesellschaft vgl. Schulte (1900), S. 57.

770 Sievekling (1906), S. 40–42; Schulte (1923), S. 163; Roover (1963), S. 270.

771 ASFi, MAP 131.

772 Nach dem Tode von Bartolomeo de' Bardi wurde Antonio di messer Francesco Salutati, der meist nur Antonio da Pescia genannt wurde, zum Leiter der Römer Medici-Bank befördert. Roover (1963), S. 211.

4.3 Giovanni d'Averardo de' Medici und seine Nachkommen

Tabelle 5 *Lettere di cambio* zwischen Cosimo e Lorenzo de' Medici di Corte und den Korrespondenten in Deutschland, 26. März 1429 – 24. März 1430

Korrespondent	aus Rom		nach Rom	
	duc.	Anzahl	duc.	Anzahl
Simone Sassolini, Köln	20.00.00	1	1 127.04.00	3
Gherardo Bueri, Lübeck	77.00.00	1	5 176.03.00	65
Rummel, Nürnberg	130.00.00	1	8 073.15.00	31
Kress, Nürnberg			1 338.00.00	10
Total	227.00.00	3	15 715.02.00	109
Durchschnitt / lettera di cambio	75.66		144.17	

einmaligen Überblick und einen detaillierten Querschnitt des europaweiten Bankensystems der Medici ermöglichen, über das sie den Transfer der kurialen Gelder abwickelten (Tabelle 5).⁷⁷³

773 Seit dem Pontifikat von Martin V. bildeten der Kämmerer, der Thesaurar und der Generaldepositor ein Triumvirat, das sich in der Organisation der Buchführung der Kammer niederschlug, denn die *libri introitus* und die *libri exitus* wurden immer in drei Versionen geführt: je eine lateinische für die beiden Kleriker und eine italienische für den Bankier. – Aus der Gegenbuchhaltung der Kammer sind verschiedene Register aus diesen Jahren erhalten. Vgl. vor allem ASR, *Collectoriae*, vol. 392: *Hic est liber seu quaternus aut in hac parte libri scribentur omnes et singuli redditus et prouentus cam. ap. recepta per reuerendum in Christo patrem dominum Danielem episcopum Palentinensem d. n. pape thesaurarium [!] per manus nobilis viri Antonii de Piscia mercatoris Florentini suo nomine ac vice et nomine ut supra in titulo presentis libri latius continetur. 1431–1433.* – Auf den ersten 164 Seiten befinden sich *entrata*-Eintragungen, die mit *Da* beginnen. Es handelt sich dabei um Bareingänge von Annaten und Gewinne aus Warenverkäufen. Verbucht wurden etwa 2 000 Kammerdukaten, welche deutsche Schuldner persönlich oder über ihre Bank dem Depositar übergeben hatten, sodass aus dem Buchungstext nichts über den Weg des Geldes nach Rom zu erfahren ist. Beispiel von c. 26v: [26. Juni 1429] *Da Antonio da Pescia per la camera ducati ciento di camera avemmo da maestro Arrigo de Beyem contanti per parte del comune servizio della chiesa di Basilea in persona di messer Giovanni; a libro 168, ducati 100. Maestro Arrigo de Beyem* (vermutlich der bekannte Basler Chronist Heinrich Beinhelm) hat der Medici-Bank im Namen eines *messer Giovanni* (der Basler Bischof Johannes von Fleckenstein) duc. 100 in Münzen als Teilzahlung für die Servitien übergeben. Nur bei einer Verbuchung lässt sich der Vorgang dank ergänzender Quellen genauer nachzuvollziehen, denn es hat sich dazu der Aktenvermerk in den päpstlichen Registern erhalten. Darin wird bestätigt, dass Andreas Schonau, Scriptor der päpstlichen Kanzlei, am 26. Juli 1429 die Annaten des Johann Dattel bezahlt hatte (vgl. Forstreuter / Koeppen (1973), S. 99). Die Kurie übergab das Bargeld ihrem Generaldepositor zur Verwaltung, sodass Antonio Salutati am 27. Juli notierte, *Andrea Scionau, scrittore apostolico* habe duc. 45 für die Annaten einer ermländischen Kirche bezahlt. Der Überbringer des Geldes wurde als *maestro Giovanni* festgehalten (ASFi, MAP 131, c. 30v). Bei zwei Barzahlungen waren andere florentinische Bankiers die Überbringer. In beiden Fällen handelt es sich um Gelder aus Köln. Geld des Kollektors in dieser Diözese wurde durch einen Mitarbeiter der Alberti-Bank in Rom zu den Medici gebracht; Annaten für eine Kölner Pfründe kamen über Cambio de' Medici e co. (ASFi, MAP 131, cc. 31r und 82v). Offensichtlich wurde der erste Betrag von der Alberti-Filiale in Köln über das Schwesterunternehmen in Rom transferiert; beim zweiten Vorgang ist eine Zahlung über Brügge nach Rom zu vermuten. Weitere Aussagen über die Zahlungswege sind anhand der

Während des gesamten Buchungsjahres wurden nur gerade drei Wechsel mit einer Summe von duc. 227 aus dem Süden nach Deutschland geschickt, je einer nach Köln, Lübeck und Nürnberg. Dass dieser kleinen Zahl an Transaktionen 109 über eine Summe von duc. 15 715 in Gegenrichtung gegenüberstanden, zeigt eindrücklich die Einseitigkeit des Geldflusses in die Nord-Süd-Richtung.

Die Medici *di Corte* bedienten nicht nur die deutsche Kundschaft bei der Kurie, sondern waren als Knotenpunkt in der Struktur des internationalen Zahlungsverkehrs in der Lage, Wechsel aus Deutschland in die regionale Feinverteilung weiterzuleiten (Tabelle 6). In dieser Funktion haben sie die Gesellschaft Alfano e Savere di Francesco Alfani in Perugia⁷⁷⁴ mit sechs *lettere di cambio* bezogen, als deren Empfänger deutsche Studenten in der umbrischen Stadt

Bareingänge nicht möglich. Es fällt zwar auf, dass Zahlungen aus Mainz und Köln sehr häufig waren, aber auch Konstanzer werden mehrfach genannt. Die anderen oberdeutschen Diözesen sind eher untervertreten. Anhand der geographischen Verteilung der Annaten können aber keine Aussagen über die Zahlungswege gemacht werden, denn es war ja immer möglich, dass die Münzen von jemandem aus Deutschland nach Rom gebracht worden waren. – Von Seite 103r bis 198r gehen die *uscita*-Buchungen, die alle mit der Präposition *A* beginnen. Unter den Ausgängen stellen die Anweisungen an das Kardinalskollegium und einzelne seiner Mitglieder die höchsten Beträge dar. Über den Anteil der *Camera Collegii Cardinalium* an den Annatengeldern. Vgl. Baumgarten (1898). Für die deutsch-florentinischen Wirtschaftsbeziehungen ist jedoch viel wichtiger, dass alle durch die Medici in Rom honorierten Wechsel für Annatenzahlungen mit Angabe des *datore*, *prenditore* und *beneficiario* zu finden sind. Beispiel von c. 103r: [26. März 1429] *A nostri di Vinegia ducati ottantadue di camera pagammo per loro lettera de di 2 di marzo di ducati 100 a Currado da Francofort mercatante, portò contanti per la valuta da Pisano de' Pisannelli e pigliamo lettera di contento diretto al detto, al libro a c. 88*. Die Römer Filiale belastete ihr Schwesterunternehmen in Venedig am 26. März 1429 mit duc. 82, die sie einem Frankfurter Kaufmann namens Konrad nach Vorlage einer *lettera di cambio* bar ausbezahlt haben. *Datore* war am 2. März ein Pisano de' Pisannelli (der berühmte Maler Antonio Pisano?). Der Deutsche stellte für diesen Betrag eine Quittung aus. Da in keinem Fall der Name eines Begünstigten wieder unter den Barzahlern von Annaten auftaucht, kann geschlossen werden, dass alle mittels Wechsel direkt an die Medici angewiesenen Kurientaxen in den vorliegenden Aufzeichnungen nicht enthalten sind. Wenn nachfolgend die *lettere di cambio* analysiert werden, so ist davon auszugehen, dass ihre tatsächliche Zahl noch bedeutend höher gewesen sein muss. Es fehlen beispielsweise verschiedene Servitienzahlungen, die Eubel (1914) für diesen Zeitraum ausweist: Albertus von Hohenrechberg, Bischof von Eichstätt, 26. August 1429, f. 800; Aslacus Bolt, Bischof von Drontheim, 27. Dezember 1429, f. 800; Thomas Simonsson, Bischof von Strengnaes, 8. Juni 1429, f. 266 2/3; Hermannus Runbeky, Bischof von Viborg, 26. August 1429, f. 33 1/3; Hermannus Köppen, Bischof von Schwerin, 14. Oktober 1429, f. 667.

774 Zur Bank der Brüder Alfani vgl. Esch (1966), S. 344; Grohmann (1981), I, S. 246. Vgl. Briefe aus seinem Nachlass in ASPE, Alfani Alfano, (1438–1549), die bei Cecchini (1943) besprochen sind. – Über Rom gelangte deutsches Geld auch nach Neapel, wie Einträge in einem Rechnungsbuch der Bank von Filippo di Matteo Strozzi 1473 zeigen. Der älteste Beleg datiert vom 13. Januar als im Auftrag der Cambini in Rom ein Wechsel vom 24. Dezember über duc. 300 dem Deutschen *Pietro Prata* ausbezahlt wurde. In den folgenden Monaten wurden für *alamanni* Wechsel mit den Pazzi und Giovanni e Alessandro Moscheroni e co. in Rom, den Strozzi in Florenz und Pasquale di Santuccio e co. in Neapel gehandelt. Die in den Buchungstexten genannten deutschen Namen lauten: *Giov. di Cholognia tedesco maestro di stalla von Giovanni di Rimini, Arigho Satunghel alamanno per chonmissione d'Angiello Burlino* (Anselm Bürlin?), *Tomaxo di Gostanza alamanno, m° Armante tedesco chantore, m° Bernardo della Magnia*. In Neapel empfing ein *Giovanni Moffola* Geld, das in Zusammenhang mit den Bardi in London und den Spinelli in Rom stand. War dieser Moffola ein Nürnberger Muffel? Weitere Deutsche im Königreich Neapel: *Enrico Brunellini, Giorgio Basset* (Georg Besserer) in Sulmona, *Arrigo Dax, Bulfardo Camerer*. Leone (1981), S. 36, 67, 97, 227–228, 380, 416, 570, 572 und 580. – Zur Bank von Filippo Strozzi vgl. Goldthwaite (1968); Gregory (1985).

4.3 Giovanni d'Averardo de' Medici und seine Nachkommen

Tabelle 6. Direkte Korrespondenten der Medici-Bank in Rom, 1429

Ancona	Andrea degli Agli	Lübeck	Gherardo Bueri
Aquila	Giacopo de'	Mailand	Mariano di Vitale
	Bardi e co.	Montpellier	Ventura e Carnesecchi
	Bartolino de' Bardi	Neapel	Matteo Masi
Cosimo e Lorenzo de' Medici	Allessandro Tagliamilo		
Avignon	Giovanni di Gignmar	Nürnberg	Morosini
	Jacopo e Matteo Morosini		Rummel
Barcelona	Fantino de' Medici		Kress
Bordeaux	Lionardo de' Bardi e co.	Paris	Serrati
Brügge	Giovanni di Zanobi dal Pino	Perpignan	Francesco Fabra
	Luca Spinola	Perugia	Alfonso e Savere e co.
	Galeazzo Borromei	Pisa	Piero Gaetano
Cosenza	Michele Marini		Bardi
Ferrara	Jacomo d'Ambruoigio e co.	Siena	Francesco del maestro Marco e co.
	Bonatosi		Paolo di Nanni e fratelli
Florenz	Cosimo e Lorenzo de' Medici		Riccardo Pini e fratelli
	Bartolomeo Peruzzi e co.		Tommasi
	Bardo e Bernardo de' Bardi e co.	Trani	Pellegrino di Moroldo
	Orlando de' Medici e co.	Valenzia	Mariotto de' Bardi e Jacopo Ventura
	Nicola e Cambio de' Medici e co.		Benini
	Giovanni d'Amerigo Benci		Vieri de' Bardi
	Benini	Venedig	Cosimo e Lorenzo de' Medici
	Gino Gondi e Tadeo Lippi e co.		Giovanni Teghiacci
		Verona	Piero di Nanni
Genf	Giovanni d'Amerigo Benci	Viterbo	Ugo d'Albizo
Imola	Giovanni di Nettolo	unklar	Simone Buondalmonte (Buda?)
Köln	Simone Sassolini		Giovanni d'Antonio de' Medici (Krakau?)
London	Ubertino de' Bardi e co.		Niccolò d'Andrea del Benino e Bernardo della Tosa

genannt werden. Zwei dieser Wechsel kamen wieder nach Rom zurück, da sie – wohl wegen Abreise oder Tod der Begünstigten – nicht ausbezahlt werden konnten. In fünf dieser Transfers nach Perugia war der in Rom als berufsmäßiger Prokurator lebende deutsche Kleriker Thomas Roden verwickelt, der wohl eine Maklerrolle zwischen Deutschen und italienischen Bankiers in der Ewigen Stadt ausübte. Er war an elf der 112 Wechselgeschäfte beteiligt.⁷⁷⁵

Einen Überblick über die Gesamtstruktur der mit den Medici zusammenarbeitenden Korrespondenten gestatten die Unterschriftenverzeichnisse. In diesen wurde festgehalten, welche Medici-Mitarbeiter zum Ausstellen von Wechseln berechtigt waren und wessen *lettere di cambio* man zu bedienen bereit war: *per chui mani s'abi a dare compimento*.⁷⁷⁶ Aufstellungen der Unterschriftsberechtigten sind von 1440 und 1455 erhalten und zeigen, an welchen Orten die Partner im internationalen Zahlungsverkehr installiert waren (Tabelle 7).⁷⁷⁷ In Bezug auf den deutschen Markt ist festzuhalten, dass im Vergleich zur Struktur von 1429 Lübeck und Nürnberg bereits 1440 nicht mehr von den Medici direkt bedient wurden. Basel war wegen der Konzilsbank unter der Leitung von Giovenco della Stufa vorübergehend hinzugekommen. In Köln stand nach einer Lücke nach Sassolini ab 1455 mit Abel Kalthoff wieder eine deutsche Handelsgesellschaft in Geschäftsbeziehung mit den Medici.

4.4 Francesco d'Averardo de' Medici und seine Nachkommen

Die Bank von Francesco d'Averardo de' Medici und seiner Nachkommen existierte bis zum Tode von Giuliano di Averardo di Francesco im Jahre 1443. Sie war bedeutend weniger erfolgreich als die ihrer Verwandten und hatte keine Ambitionen, sich am Zahlungsverkehr mit Deutschland zu beteiligen. Nur während der Jahre des Konstanzer Konzils war sie nördlich der Alpen tätig.⁷⁷⁸ Aus den Abgaben, die der Konstanzer Rat von den florentinischen Wechslern einzog, lässt sich errechnen, dass spätestens am 1. April 1417 mit *Andreas de Bardis et Lucas socii* eine vierte Gesellschaft auf dem Konzil eine Bank eröffnete.⁷⁷⁹ Andrea de' Bardi war ein Bruder von Ilarione, der zu diesem Zeitpunkt wohl bereits nicht mehr in den Diensten von Giovanni de' Medici in Konstanz stand.⁷⁸⁰ An dieser Gesellschaft waren neben ihm Averardo di Francesco

775 ASFi, MAP 131. Vgl. unten S. 537–548. – Forstreuter / Koeppen (1973), S. 716.

776 ASFi, MAP 134, Nr. 3, c. 41v.

777 1440: ASFi, MAP 104, Nr. 2, cc. 37v–40r; 1455: ASFi, MAP 134, Nr. 3, cc. 41v–48r. Vgl. Roover (1963), S. 128–129.

778 Roover (1963), S. 33.

779 Stadtarchiv Konstanz, Ratsprotokoll B I Bd. 2 der Jahre 1414–1419, S. 124. – Schulte (1900), S. 230; Roover (1963), S. 38.

780 Der Familienname wird bei Luca in den Konstanzer Dokumenten nicht genannt. Dass es sich um ein Mitglied der Familie Bardi gehandelt hat, geht aus einem Dokument aus dem Jahre 1413 hervor. Vgl. Modigliani (1994),

4.4 Francesco d'Averardo de' Medici und seine Nachkommen

Tabelle 7. Direkte Korrespondenten der Medici-Bank in Rom, 1440 und 1455

	1440	1455
Ancona	1	
Avignon	3	1
Barcelona	1	1
Basel	1	
Bologna	1	2
Brügge	1	2
Catanzaro	1	
Ferrara	1	3
Genf	1	1
Genua		1
Köln		1
London	1	1
Lyon		1
Mailand		3
Modena	1	
Montpellier	1	1
Neapel		3
Palermo	1	
Perugia	1	3
Pisa	1	1
Reggio Calabria	1	
Rodi		1
Rom	1	1
Zaragoza	1	
Siena	1	1
Venedig	2	3
Total	23	31

de' Medici, der Neffe von Giovanni, und sehr wahrscheinlich auch der ehemalige Depositar der apostolischen Kammer Francesco di Giachinotto Boscoli beteiligt.⁷⁸¹ Wenige Jahre zuvor hatte Andrea von Genua aus gearbeitet und war auch Kreditgeber von Benedikt XIII. Als sich mit dem Konzil von Pisa und der Absetzung des nach Spanien weggezogenen avignonesischen Papstes die Einheit der Kirche abzeichnete, verlegte er seinen Schwerpunkt spätestens 1411 an die Kurie.⁷⁸² Seine guten Beziehungen in den südfranzösischen und iberischen Raum behielt er aber bei, wie Geldgeschäfte mit der Aragonenser Gesandtschaft an den Konzilsort zeigen.⁷⁸³ Sehr wahrscheinlich wurde Konstanz für Andrea de' Bardi geschäftlich erst interessant, als sich immer mehr spanische Gesandte und Kleriker hierhin auf den Weg machten und Bankverbindungen in ihre Heimat benötigten. In der Karwoche 1415 hatten Spanier noch von Konstanz abreisen müssen, weil ihnen das Geld ausging und ihnen niemand leihen wollte.⁷⁸⁴ Die beiden Medici-Banken in Konstanz sahen sich nicht als Konkurrenten, sondern als Ergänzung, da sie mit ihren Wechseln unterschiedliche Regionen Europas bedienten. Ein in Konstanz von der Bank Giovanni auf Andreas Gesellschaft in Pisa ausgestellter Wechsel zeigt, dass die beiden Unternehmen zusammenarbeiteten.⁷⁸⁵

4.5 Ricci – Spini – Guadagni – Giachinotti – Cambini

Aus dem Vergleich der Korrespondentensysteme, der leitenden Mitarbeiter und der Kunden lässt sich schließen, dass sich *Filippo de' Ricci e co.*, *Antonio di Jacopo e Doffo degli Spini e co.*, *Vieri di Vieri Guadagni e co.* und schließlich *Adovardo Giachinotti e Niccolò Cambini e co.* in vielen Teilen nachfolgten. Jede hat ihre eigene Geschichte und keine ist einfach eine Weiterführung einer aufgelösten Gesellschaft unter einem anderen Namen. Dennoch sind die Überschneidungen bemerkenswert. Adovardo di Cipriano Giachinotti und Niccolò di Francesco Cambini arbeiteten beispielsweise für Spini und Guadagni. In Venedig arbeiteten Ricci, Guadagni und Giachinotti mit Michele di Giovanni di ser Matteo zusammen. Es erscheint deshalb auch aus Darstellungsgründen sinnvoll, die Geschäfte dieser Banken mit Deutschland als Einheit zu behandeln.

S. 53. Ob es sich dabei um einen weiteren von Lipaccio de' Bardi handelte, konnte nicht geklärt werden. Vgl. Esch (1972), S. 498 und 516.

781 Boscoli wird in Konstanz nie erwähnt und sein Name erscheint in keinem Dokument dieser Gesellschaft. Als Martin V. jedoch nach Italien zurückkehrte, wird in einer am 30. November 1418 in Mantua ausgestellten Urkunde die Gesellschaft *Andree de Bardis et Francisci de Bostolis ac sociorum Romanam curiam sequentium* genannt. Baumgarten (1898), S. 205. Zur Biografie vgl. Esch (1972), S. 507–508.

782 Favier (1966), S. 573; Roover (1963), S. 38.

783 Esch (1966), S. 289; Frenken (2008), S. 135.

784 Finke (1903), S. 35.

785 ASFi, MAP 137, Nr. 989. Vgl. oben S. 153. Dazu Favier (1966), S. 517.

4.5.1 Filippo de' Ricci

Mitglieder der Familie Ricci sind nach dem Ende des Interdikts über Florenz in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts mit vielen Kompanien in den Finanzgeschäften der Kurie anzutreffen. Sie gehörten zu den aufstrebenden Bankiersfamilien der Arnostadt, als im Jahre 1400 mehrere Familienmitglieder zusammen mit den Alberti wegen einer Verschwörung gegen die herrschende Oligarchie für zwanzig Jahre aus der Stadt verbannt wurden. Samminiato de' Ricci wurde sogar hingerichtet. Den Geschäften der Ricci an der Kurie tat dies keinen Abbruch, wie viele Nennungen in den Kammerakten zeigen. 1406 wurde Niccolò Ricci, der zusammen mit Filippo eine Bank betrieb, zum Depositar der Kammer ernannt. Seit spätestens 1411 war Adovardo di Cipriano Tornaquinci Leiter der Kurienbank, die unter der Firma *Filippo de' Ricci e co.* arbeitete. Vermutlich waren er und Niccolò di Francesco Cambini als Partner in diese Gesellschaft eingetreten. Sie brachten nicht nur zusätzliches Kapital ein, sondern ergänzten mit eigenen Unternehmungen auf der iberischen Halbinsel die Korrespondentenstruktur der Ricci, die auf Italien und Frankreich ausgerichtet war.⁷⁸⁶

Für den 3. November 1414, fünf Tage nach dem Einzug von Johannes XXIII. in die Konzilsstadt, ist ein erstes Wechselgeschäft der Bank Filippo de' Ricci e co. in Konstanz belegt. Der Niederlassungsleiter Adovardo di Cipriano Tornaquinci stellte eine *lettera di cambio* über duc. 800 aus, die in Avignon von Piero e Poldo de' Pazzi e co. an Antonio di Narduccio ausbezahlt werden sollten. Das Geld hatte er von den Pazzi in Paris erhalten.⁷⁸⁷ Offensichtlich ahnte am Bodensee zu diesem Zeitpunkt noch niemand, welcher Sturm sich gleichzeitig in Florenz zusammenbraute. Rinaldo degli Albizi, einer der führenden Männer der herrschenden Oligarchie, schrieb nämlich am 13. November an seinen Bruder vom Konkurs dieser Bank. Der Schaden belaufe sich auf etwa f. 80 000. Hunderte von ehrenwerten Männern und Frauen habe Ricci enttäuscht: *c'ha disfatti centinaia di buonomeni, e di donne*.⁷⁸⁸ Ein paar Tage später wurden die Geschäftsbücher von der Mercanzia eingezogen und ein Syndikat zur Abwicklung des Konkurses eingesetzt.⁷⁸⁹ Am 27. November wurde der Fehlbetrag mit über f. 100 000 bewertet. Zum finanziellen Schaden kam noch die Schädigung des guten Rufes der florentinischen Kaufleute. Degli Albizzi schrieb an seinen Bruder, dieser Vorfall habe ihn sehr traurig gemacht. Jeder Florentiner müsse traurig sein, wenn ein Kaufmann Konkurs anmelden muss, denn der

786 Guasti (1884), S. 38; Esch (1966), S. 304–305; Holmes (1968), S. 361; Esch (1972), S. 507.

787 ASFi, Diplomatico normale, Prato, S. Vincenzo, Nr. 67a, 1414 gennaio 24. – Zur Firmengeschichte der Ricci vgl. Ricci (1963), S. 15–35. Zur Biografie von Adovardo Tornaquinci vgl. Guasti (1867), I, S. 224; Esch (1972), S. 506; Simons (1985), S. 102; Palermo (2000), S. 359. In der Literatur findet man ihn auch unter den Vornamensvarianten Odoardo, Adoardo, Edoardo und Averardo. Hier wird die Variante Adovardo verwendet, wie er sich selber im Catasto 1427 schrieb. ASFi, Catasto 46, c. 83.

788 Guasti (1867), S. 276. – Zum juristischen Teil dieses Konkursverfahrens vgl. ASFi, Mercanzia 1266, cc. 343r–346r, 373v–375v und 428v–431: Deutsche oder Konstanz werden darin nicht erwähnt. Ricci ist *fugitivo*.

789 Guasti (1867), S. 280.

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

Handel hat Florenz Grösse und Ansehen verschafft: *Ebbi gran doglia quando lo senti, perchè a ogni uomo da Firenze de' dolere quando uno mercatante rompe; perchè la mercatanzia è quella cosa che ha fatto grande e onorata la nostra città.*⁷⁹⁰ Von all dem bekam man nördlich der Alpen noch nichts mit. Noch am 1. Dezember wies der offensichtlich ahnungslose päpstliche Kaplan Angelo de' Baglioni dem Leiter der Konstanzer Ricci-Niederlassung, Tornaquinci, eine größere Summe an.⁷⁹¹ Bereits am 19. November hatte sich dieser Bankier aber geweigert, zwei Klerikern aus Lissabon drei Wechsel über insgesamt 1000 RG auszubezahlen, weil er vermutlich gar nicht mehr über ausreichende Barmittel verfügte.⁷⁹² Zwei Tage später wurden die Salvokondukte für ihn und seine beiden Mitarbeiter, Niccolò Cambini und Zocco de' Ricci, verlängert.⁷⁹³ Möglicherweise sollten ihnen diese Pässe die sichere Rückreise nach Italien ermöglichen. Tornaquincis letzte Spuren als Bankier in Konstanz sind drei Wechsel nach Paris, die er am 24. und 26. Dezember auf Andrea e Poldo de' Pazzi e co. und Michele de' Pazzi e Antonio Sostegni e co. ausstellte. Diese Transaktionen geben Rätsel auf, denn zu diesem Zeitpunkt muss allen Beteiligten die Zahlungsunfähigkeit der Ricci längst bekannt gewesen sein. Sie wurden denn auch einen Monat später in Paris protestiert.⁷⁹⁴

Wohl schon in den ersten Wochen des Jahres 1415 wird diese Bank in Konstanz definitiv geschlossen worden sein, ohne ein einziges Geschäft mit einem Bezug zu Deutschland abgeschlossen zu haben. Adovardo Tornaquinci und Niccolò di Francesco Cambini blieben am Bodensee und machten mit der Kurie Geschäfte. Vom *receptor* von Johannes XXIII. erhielten sie am 28. Januar und 15. Februar jenen Jahres Bürgschaften über insgesamt f. 170⁷⁹⁵ und 1429 beklagten sie sich, die apostolische Kammer dieses Papstes sei ihnen immer noch f. 245 schuldig. Die weiteren Schuldner aus dieser Zeit waren die Alberti-Bank und vier Kleriker.⁷⁹⁶

4.5.2 Antonio di Jacopo del Vigna und Doffo degli Spini

Die Bank von Antonio di Jacopo del Vigna und Doffo di Nepo degli Spini war von 1409 bis 1411 Depositar der apostolischen Kammer und gehörte auch in den anschließenden Jahren als *Antonius Jacobi et Doffo de Spinis et socii* zu den großen und angesehenen Finanzinstituten. In Konstanz wurde sie durch Carlo di Geri Bartoli vertreten, der bereits im Januar 1402 als Bankier

790 Guasti (1867), S. 281.

791 ASFi, Diplomatico normale, S. Pancrazio, 1414 dicembre 1.

792 ASFi, Diplomatico normale, Ricci, Nr. 77, 1414 novembre 19.

793 Brandmüller (1997), I, S. 136.

794 ASFi, Diplomatico normale, Prato, S. Vincenzo, Nr. 67b, 1414 gennaio 24; Diplomatico normale, Prato, S. Vincenzo, Nr. 67c, 1414 gennaio 24; Diplomatico normale, Prato, S. Vincenzo, Nr. 67d, 1414 gennaio 24.

795 Prato, Biblioteca Roncioniana, Manoscritti Roncioniani, Nr. 336, c. 8.

796 ASFi, Catasto 83, c. 103v.

bei der Kurie nachgewiesen ist.⁷⁹⁷ In seiner Bank arbeiteten zwei florentinische und zwei deutsche *famigli* (Diener), die wohl die einfacheren geschäftlichen Aufgaben und Botengänge erledigten. Hinzu kam noch ein deutscher Koch.⁷⁹⁸ Die Quellenlage zu seinen Geschäften ist weniger schlecht als die zu seinen Berufskollegen, da zwei Dokumente aus seiner Buchhaltung erhalten blieben. Von seiner Hand ist ein 41 Blätter umfassendes Kassenbuch erhalten, das seine Geschäfte für die Zeitspanne zwischen dem 9. Juni 1416 und dem 15. März 1417 ausweist. Leider fehlen die ersten Seiten, sodass nur die Ausgaben überliefert sind, nicht aber seine Einnahmen.⁷⁹⁹ Die zweite Quelle ist ein Heft mit Bartolis Transaktionen für den persönlichen Bedarf von Stefano del Buono, Bischof von Volterra und *receptor* von Johannes XXIII., aus den Jahren 1413 bis 1420.⁸⁰⁰

In den zehn durch das Rechnungsheft dokumentierten Monaten, während derer Johannes XXIII. bereits in Haft saß, hat Carlo di Geri Bartoli viele Zahlungen geleistet, bei denen es sich vor allem um kleine Kredite oder Abbuchungen von einem Guthaben handelte, für das ein Kontokorrent geführt wurde. In den meisten Fällen sind es kleine Beträge, mit denen beispielsweise Stoff oder Wein für einen Kunden bezahlt wurden.⁸⁰¹ Zwei Kredite für den deutschen Theologen Dietrich von Niem, der mit seinen Streitschriften zur Simonie und der Einheit der Kirche eine wesentliche Rolle auf dem Konzil spielte, beliefen sich zusammen auf 115 RG und sind die einzigen Vorgänge, bei denen Bartoli notierte, er habe dafür ein Dokument mit der Unterschrift des Schuldners.⁸⁰² Bemerkenswert ist, dass im ganzen Rechnungsheft keine Wareneinkäufe zu finden sind. Auch im Kontokorrent für Stefano da Prato werden nur Zahlungen von dessen Einkäufen bei anderen Kaufleuten in Konstanz erwähnt.

Bartoli hat 231 Wechsel mit einem Gesamtwert von wenig über duc. 16 160 ausbezahlt (Tabelle 8); deren durchschnittlicher Wert belief sich auf fast duc. 70. Zieht man einen Wechsel über duc. 2 000 für Geistliche aus Brügge und einen über 1 000 RG und 600 ungarische Gulden aus Buda ab, so ist leicht zu erkennen, dass es sich bei diesen Geschäften meist um sehr kleine Beträge handelte, die für den Lebensunterhalt in der Fremde bestimmt waren.⁸⁰³ Zu den Empfängern der Gelder gehörten acht Kardinäle, zwei Erzbischöfe und neun Bischöfe. Viele

797 ADP, codice 408571. – Zur Biografie dieses Bankiers vgl. Esch (1972), S. 504.

798 ASFi, Corporazioni religiose soppresse dal governo francese 88, Nr. 22 (nachfolgend Bartoli 22). Die beiden Deutschen werden *Chonzo da Cholongnia* und *Ditimaro* genannt; die Italiener waren Francesco Corsini und Filippo di Dego. Mattia war der Koch.

799 ASFi, Bartoli 22. – Zu den Spini vgl. Tripodi (2013).

800 Prato, Biblioteca Roncioniana, Manoscritti Roncioniani, Nr. 336, c. 5.

801 ASFi, Bartoli 22, c. 70v: Baronto da Pistoia lässt sich Waren bei Lodovico da Orti e co. kaufen. Offensichtlich wird dort für ihn angeschrieben und Carlo di Geri begleicht unregelmäßig die Schulden über das Kontokorrent. Ebenso bezahlen sie seine Schulden bei *maestro Giorgio sarto* und bei *Frizo de Naneghe di Gostanza* für Wein und die Miete.

802 ASFi, Bartoli 22, cc. 87r und 88r.

803 ASFi, Bartoli 22, c. 71 und 82r.

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

Tabelle 8. Durch Antonio di Jacopo e Doffo degli Spini e co. di Corte in Konstanz ausbezahlte Wechsel, 1416/17

Herkunft	Briefe	Betrag
Avignon	41	1 207
Montpellier	8	185
Paris	108	9 153
Brügge	20	2 991
Rom	1	16
Florenz	20	592
Neapel	11	271
Venedig	20	1 729
Mailand	2	16
	231	16 160

Begünstigte werden nur als Kleriker bezeichnet; etwas aus der Reihe fällt der Schneider von Johannes XXIII. Die Kunden kommen aus Italien, Schottland, England, Frankreich, Spanien. Der einzige Wechsel für einen Deutschen war ein Reisecheque, den sich *Angiolino tedesco* von den Spini in Florenz für f. 4 s. 2 d. 4 ausstellen ließ; in Konstanz erhielt er dafür 4 RG.⁸⁰⁴ In einem einzigen Fall wird das Geld an eine andere florentinische Bank in Konstanz ausbezahlt. Die Spini von Paris hatten auf diesem Weg duc. 630 von Antonio de' Cerchi an die Alberti angewiesen.⁸⁰⁵

Erstaunlich klein ist die Zahl der Korrespondenten, deren Wechsel in Konstanz durch die Spini bedient wurden (*Tabelle 9*). Den inneren Kreis bildeten die vier Schwesterunternehmen (*i nostri*), der durch sechs Partnerbanken erweitert wurde. Von den großen Bankenplätzen fehlen London und Barcelona. Die Gesellschaft hatte ihren Marktschwerpunkt in Frankreich (Paris, Avignon, Montpellier), stand hier also in klarer Konkurrenz zu Filippo de' Ricci. Die Spini verfolgten in Konstanz keine Strategie, den deutschen Markt zu erschließen. Sie erledigten hier ihr Geschäft, wie sie es in den Jahren zuvor in Italien für die Kurie und die sie begleitenden Personen getan hatten.

804 ASFi, Bartoli 22, c. 98r.

805 ASFi, Bartoli 22, c. 73v, Auszahlung am 6. Juli 1416.

Tabelle 9. Korrespondenten von Antonio di Jacopo e Dozzo degli Spini e co. di Corte, 1416/17

1.	Spini (Paris)
2.	Spini (Avignon)
3.	Spini (Neapel)
4.	Spini (Florenz)
5.	Alessandro Borromei e co. (Venedig)
6.	Filippo degli Alberti e Bartolomeo Spinelli e co. (Brügge)
7.	Jacopo di Lorenzo e Tomaso d'Orlando e co. (Avignon)
8.	Raffaello Bosso (Mailand)
9.	Pagolo Corbizi e co. (Montpellier)
10.	Gabriello Borromei e Alamanno degli Alberti e co. (Pisa)
11.	Matteo da Canedolo e co. (Bologna)

Nach der Rückkehr nach Florenz geriet die Gesellschaft sehr schnell in Schieflage. 1419 wurde der langjährige Leiter Carlo di Geri Bartoli durch Piero Bardella ersetzt. Gleichzeitig verlor die Bank das Amt des Depositars des Kardinalkollegiums, das sie an Matteo Barucci von der Medici-Bank abgeben musste.⁸⁰⁶ Vermutlich waren diese Veränderungen bereits Warnzeichen, denn nur wenige Wochen nach der Abreise von Martin V. aus Florenz ging die Spini-Bank am 11. November 1420 bankrott. Dozzo degli Spini notierte in seinen *ricordanze* lapidar und nüchtern, sein Unternehmen sei am Martinstag falliert: *il dì di san Martino fallì la nostra compagnia*.⁸⁰⁷

806 Baumgarten (1898), S. CLXV; Holmes (1968), S. 376–377; Palermo (2000), S. 375. Baumgarten nennt den Depositarius Collegii im Jahre 1419 „Mattey de Barneis“, dabei handelt es sich sicherlich um ein Verlesen.

807 ASFi, Carte Stroziane II, filza 13, f. 18. Über die Folgen dieses Bankrotts vgl. S. 172. Über den Grund für ihren Untergang gibt es bislang keine abschließende Studie. Der Eintrag in den *ricordanze* geht weiter mit *per la qual cosa non fu bisogno di palesare la scrittura de' furti di Luigi*. Luigi Corsini war neben Jacopo del Vigna, Dozzo degli Spini und Piero Bardella der vierte Teilhaber dieser Gesellschaft. Welche Diebstähle dieser Partner begangen haben soll, ist noch nicht geklärt. – Unter dem 17. Dezember findet sich in einem Dokument der apostolischen Kammer: *ropturam banchi societatis de Spiniis mercatorum florentinorum*. Vgl. Holmes (1968), S. 378; Palermo (2000), S. 376. Einen Tag vorher schon hatten sich in Rom lebende deutsche Geschädigte zusammengeschlossen: <http://tg-online.dhi-roma.it/RG/4/10023,02.07.2021>.

4.5.3 Guadagni – Giachinotti – Cambini

Um 1420, also etwa gleichzeitig mit dem Spini-Konkurs, investierten Vieri di Vieri Guadagni, eine der prägenden Persönlichkeiten der von Maso degli Albizzi angeführten Oligarchie, sein Bruder Bernardo und Niccolò Sacchetti Kapital in die Gründung einer Bank bei der Kurie. Als Niccolò 1422 verstarb, übernahm sein Sohn Andreuolo dessen Anteil an der Gesellschaft. Als vierten Teilhaber nahmen sie Fruosino di Luca da Panzano in die Sozietät auf, der die Geschäfte leitete.⁸⁰⁸ Am 24. März 1424 saldierte Vieri Guadagni seine erste Kurienbank, da er sich für eine Fusion mit einer Unternehmung entschlossen hatte, die von seinem Bruder Bernardo 1420 gegründet worden war: *quando il Papa fu in Firenze*.⁸⁰⁹ Dessen Partner waren Männer, die im internationalen Handel und Bankgeschäft viel Erfahrung gesammelt hatten. Adovardo di Cipriano di Giachinotto Tornaquinci war Leiter der Kurienbank von Filippo de' Ricci gewesen und hatte in Konstanz den Bankrott seines Arbeitgebers erleben müssen. Um 1418 hatte er seinen Familiennamen geändert und nannte sich von da an nach seinem Großvater Adovardo Giachinotti.⁸¹⁰ Niccolò di Francesco Cambini hatte zwischen 1405 und 1410 in den Diensten von Giovanni de' Medicis Niederlassung in Neapel gestanden und war ebenfalls für die Ricci-Bank am Bodensee gewesen. Niccolòs Bruder Andrea hatte sich sein kommerzielles Wissen vor allem in Portugal erworben.⁸¹¹ In den Kammerregistern erscheint diese Kurienbank als *Adoguardo Iachinotti, Nicolao Cambii et sociis mercatoribus Florentinis*.⁸¹² Auch dieser Vertrag wurde per 24. März 1424 beendet. Bernardo zog sein Kapital aus beiden Gesellschaften ab, während seine früheren Partner mit der Investorengruppe um Vieri Guadagni fusionierten (*ci achompagnammo*).⁸¹³ Am darauffolgenden Tag nahm die Bank Vieri di Vieri Guadagni e Adovardo di Cipriano Giachinotti e co. di Corte di Roma ihre Tätigkeit auf, an der juristisch

808 Zu Vieri di Vieri Guadagni vgl. Zaccaria (1960–); Cassandro (1974), S. 314–316; Prajda (2018), S. 129–130. – Die Anteile der Gesellschafter lauteten auf 4/8 für Guadagni, 3/8 für Sacchetti und 1/3 für da Panzano. Dass auch Bernardo beteiligt war, schreibt er in ASFi, Catasto 56, c. 465r: *Dalla ragione del nostro fondacho vecchio, dove fu chompagnio Vieri Guadagni, e Niccholò di Francho Saccheti, e Niccholò Villani ed altri resto avere e non so il ché perché*. Er erwähnt hier die hohen Forderungen, die Vieris Erben an ihn stellten. – ASFi, Catasto 34, cc. 489r–490v: 1427 schuldete Fruosino di Luca da Panzano nach Abschluss der Gesellschaft den Guadagni f. 497.

809 ASFi, Catasto 47, c. 85r (Adovardo Giachinotti). – Zu Bernardo di Vieri Guadagni vgl. Cassandro (1974), S. 312–314.

810 Zu dieser Namensänderung vgl. Simons (1985), S. 102; Klapisch-Zuber (2009), S. 240–241. In einem Notariatsinstrument, das 1423 ausfertigt wurde, aber von einem Sachverhalt aus der Zeit des Konstanzer Konzils handelt, wird dieser Bankier deshalb als *Adovardum olim Cipriani de Giachinottis et olim de Tornaquincis de Florentia* bezeichnet (ASFi, NA 12155, c. 126v).

811 Brandmüller (1997), I, S. 136: *littera passus* für die Reise nach Konstanz für Adovardo Tornaquinci, Niccolò Cambini und Socco de' Ricci. Zur Ausbildung der Cambini-Brüder vgl. Tognetti (1999), S. 27.

812 Prajda (2018), S. 129–130.

813 ASFi, Catasto 75, c. 504v (Niccolò Cambini); Catasto 77, c. 18r (Adovardo Giachinotti). Vgl. Prajda (2018), S. 218, die keine Aufeinanderfolge von Gesellschaften sieht, sondern ein Nebeneinander.

betrachtet zwei Investoren beteiligt waren: die Gesellschaft Guadagni (Vieri Guadagni, Fruosino da Panzano) und die Gesellschaft Giachinotti-Cambini (Adovardo Giachinotti, Niccolò und Andrea Cambini, Nofri di Iacopo Cardinali, der als stiller Teilhaber nicht über das Tagesgeschäft informiert wurde: *che Nofri non avesse a vedere i fatti della nostra compagnia*).⁸¹⁴ Fruosino brachte statt Geld seine Arbeitskraft ein: *misse la persona in detta compagnia*.⁸¹⁵ Cardinali und da Panzano schieden am 24. März 1426 aus der Partnerschaft aus.⁸¹⁶ Das Ende der von den verbliebenen Gesellschaftern weitergeführten Bank setzte mit dem Tode Vieris am 3. August 1426 ein, als er durch eine Bombe tödlich getroffen wurde, während er als Kommissär der Republik den Kämpfen der florentinischen Armee im Krieg gegen den Herzog von Mailand folgen wollte.⁸¹⁷ Seine Erben führten die Geschäfte noch kurze Zeit weiter, bis sie die Tätigkeit am 7. Juli 1427 einstellten und die Konten saldierten.⁸¹⁸ Nach dem Ausscheiden der Guadagni aus der Gesellschaft setzte Giachinotti mit den Cambini-Brüdern die Gesellschaft alleine fort: *Adovardo di Cipriano Giachinotti e Andrea di Francesco Cambini e co.*

4.6 Il Banco da Verona

4.6.1 Benzi & Guarienti

Buonsignore d'Andrea Benzi wird in wissenschaftlichen Publikationen mehrfach genannt, doch meist nur als Bruder des berühmten Arztes Ugo d'Andrea Benzi.⁸¹⁹ Die Wirtschaftshistoriker haben von ihm und seiner Bedeutung als Bankier bislang kaum Notiz genommen. Getauft wurde er 1387 in Siena;⁸²⁰ als Geschäftsmann wird er am 14. Januar 1424 erstmals erwähnt, als er zusammen mit seinem Bruder Ugo von Kardinal Gabriel Condulmer, dem späteren Papst Eugen IV., zum Bürger von Bologna aufgenommen wurde.⁸²¹ Vermutlich profitierte der Kaufmann von der Tatsache, dass sein Bruder damals Leibarzt des Kirchenfürsten war.⁸²² Ein Brief, den im selben Jahr florentinische Gesandte aus dieser Stadt an die Signoria schickten,

814 ASFi, Catasto 47, c. 85r (Adovardo Giachinotti).

815 ASFi, Catasto 57, c. 907r (redi di Vieri Guadagni); Catasto 47, c. 85r (Adovardo Giachinotti).

816 ASFi, Catasto 78, c. 85r (Adovardo Giachinotti).

817 Zaccaria (1960–).

818 ASFi, Catasto 29, c. 71v. (Andreuolo Sacchetti). – In dieser Abschlussphase lautete die Firma auf *Redi di Vieri di Vieri Guadagni e Adovardo di Cipriano Giachinotti e co.*

819 Über Ugo vgl. Istituto della Enciclopedia italiana (1960–), VIII, S. 720–723.

820 Archivio di Stato di Siena, Ms. A 31, c. 99.

821 Lockwood (1951), S. 147–148; Piana (1966), S. 185.

822 Lockwood (1951), S. 159.

wurde durch ihn transportiert.⁸²³ 1429 erwähnt ein Geschäftsbuch der Medici eine Niederlassung in Florenz: *Bonsignore d'Andrea e co. di Firenze*.⁸²⁴ Benzi ging zu einem unbekanntem Zeitpunkt eine Partnerschaft mit dem um 1380 geborenen Pace Guarienti ein. Dieser gehörte zur städtischen Elite Veronas und ist in den Geschichtsbüchern seiner Heimatstadt vor allem als Bannerträger seiner Stadt bekannt, als sie 1405 Venedig den Treueid (*dedizione*) leistete.⁸²⁵ Als *mercatores in Romana Curia* sind sie am 7. Oktober 1435 erstmals belegt, als ihnen Kardinal Giovanni Casanova in Florenz den Empfang eines Darlehens in Höhe von 250 Dukaten bestätigte.⁸²⁶ Die Firma muss aber bereits einiges älter sein, denn die Basler Konzilsväter haben den Direktor ihrer Basler Niederlassung schon 1433 zu ihrem ersten Depositär bestimmt.⁸²⁷ Um 1436 stand *Bonsignore d'Andrea Benzi e co. di Corte* in regem geschäftlichem Kontakt mit der apostolischen Kammer für Geld- und Warengeschäfte.⁸²⁸ Diese Gesellschaft findet sich auch viele Male unter den Banken, die von den Medici-Faktoren im Handel mit Wechselbriefen als Partner in Geschäften nach Basel, Barcelona, Florenz, Brügge, Ancona, London, Neapel, Avignon und Saragossa genannt werden.⁸²⁹

Die Anbindung der Benzi und Guarienti in Basel und Rom an den Bankenplatz Brügge erfolgte um 1433 über die Niederlassung des Florentiners Galeazzo Borromei.⁸³⁰ Als dieser 1435

823 BNCF, Ginori Conti, Nr. 017, c. 70v: *Mandata per le mani di Buonsignore d'Andrea da Siena banchiere in Bologna*. (8. März 1424).

824 ASFi, MAP 131, Nr. 1, c. 79v.

825 Baja Guarienti (Anno Accademico 2002/2003), S. 10; Zagata (1749), S. 250. Pace Guarienti war 1421 *provveditore di comune*.

826 Archivio di Stato di Verona, Antico Archivio del Comune, reg. 253, c. 5r, reg. 254 und anagrafi 994. – ASFi, MAP 131 C, c. 6 links und MAP 65, Nr. 32. – Ich danke der Contessa Enrica Baja Guarienti, welche mir den Zugang zum Familienarchiv in ihrem Palazzo in Tamassia gestattet hat. Leider war darin kein Dokument zu finden, das eine Beziehung zur Handels- und Banktätigkeit dieser Familie hat. In diesen Akten wird erwähnt, dass Pace am 30. September 1433 von König Sigismund in den Ritterstand erhoben worden sei. Vgl. Demo (2001), S. 40 und 276; Baja Guarienti (2002/2003), S. 10.

827 Vgl. S. 330.

828 ASFi, MAP 65, Nr. 34: Zahlungsauftrag der Kammer an die Medici 1000 duc. an *Bonsignore Benci, Pace Guarienti e Antonio da Rabatta e co. di Corte* auszubezahlen. Das Geld ist der Anteil der Kardinäle Jordanus de Ursinis, S. Marcelli, Francesco Condulmer und S. Sixti an den Servitien des Erzbischofs von Sevilla. Es ist nicht aktenkundig, wer zu diesem Zeitpunkt Depositär des Kardinalskollegiums war. Paschini (1927), S. 9: Der Kardinalkämmerer schrieb am 30. April 1435 an die Beamten des Zolls von Florenz, sie sollen Benzi und Guarienti nicht weiter wegen vier Stück veronesischen Tuches belästigen, die für den päpstlichen Hof bestimmt und deshalb von allen Zöllen befreit seien. Zu den Guarienti als Warenhändler vgl. Demo (2004), S. 281–298.

829 ASFi, MAP 134, Nr. 1. – Die Firma der Gesellschaft variiert häufig: ASFi, MAP 65, cc. 17r, 18r und 32r: *Bonsignori Bensi et sociis mercatoribus florentinis [sic] curiam romanam sequentibus*; ASFi, MAP 65, c. 34r: *Bonsignore Benzi, Pace Guarienti e Antonio da Rabatta curiam Romanam sequentibus*. – ASFi, MAP 68, Nr. 656: In diese Zeit fällt ein Dokument zur Hinterlegung der Ernennungsurkunde des Abtes von Bonnecombe durch die apostolische Kammer bei Benzi und Guarienti. – Vgl. Del Treppo (1972), S. 290.

830 Der Name der Bank in Brügge wird im Dokument nicht genannt. Die Zusammenarbeit zwischen Benzi und Galeazzo Borromei in Brügge ergibt sich aus der Steuererklärung des Florentiners. Vgl. ASFi, Catasto 500, c. 253.

in Basel kommerziell aktiv wurde, erschien ihnen dies offensichtlich als unfreundliches Eindringen in den eigenen Marktraum und gingen am 10. Januar 1436 in Flandern eine Partnerschaft mit Bernardo Cambi und Forese da Rabatta ein: *Bernardo Cambi e Forese da Rabatta e co. di Bruggia*. Das Eigenkapital wurde durch Einlagen der Benzi-Guarienti-Bank in Rom in Höhe von f. 3 500 und f. 1 000 von den beiden anderen Teilhabern gebildet.⁸³¹ Die kaufmännische Alleinverantwortung lag bei der gewählten Gesellschaftsform einer *Accomenda* allein bei Cambi.

Als Buonsignore d'Andrea Benzi im Winter 1438 starb,⁸³² war sein Sohn Niccolò noch minderjährig. Das Erbe wurde von seinem Vormund Jacopo Benzi in eine Bank in Venedig investiert, an der auch Pace Guarienti und der Florentiner Zanobi di Taddeo Gaddi beteiligt waren.⁸³³ Alle anderen Beteiligungen der Guarienti an Gesellschaften der Benzi wurden saldiert und mit neuen Partnern weitergeführt. Für die Kurienbank und die Niederlassung in Genf bildete Pace Guarienti Gesellschaften mit dem Florentiner Bardo di Neri Bovatteri, der kurz zuvor als Leiter der Genfer Niederlassung von Bernardo da Uzzano den Konkurs dieses Kaufmanns miterlebt hatte.⁸³⁴ Aus der Gesellschaft in Brügge zogen sich die Guarienti ganz zurück.⁸³⁵

Pace Guarienti beschrieb in seinem Testament vom 6. März 1446 die Struktur seiner Unternehmensbeteiligungen: *Jenevra, ducatum Sabaudie, et per totam Sabaudiam, in Alamania, et*

831 Ginori Conti (1939), S. 15. – Istituto della Enciclopedia italiana (1960–), XVII, S. 90. Von den Unternehmungen des Bernardo Cambi sind vier Rechnungsbücher erhalten: BNCF, fondo Ginori Conti. Vgl. BNCF, Poligrafo Gargani, nn. 456–458. – Cambi und Rabatta arbeiteten bis 1484 zusammen. Sie hatten Unternehmen in Brügge, Florenz, Pisa und London. 1470–1484 firmierten die meisten dieser Gesellschaften unter dem Namen *Antonio da Rabatta e Bernardo Cambi e co.*

832 Archivio di Stato di Siena, Concistorio 1650, c. 30v: Schreiben der Signoria von Siena vom 21. März 1438 wegen der Hinterlassenschaft von Benzi an den Herzog von Mailand und an Niccolò Piccinino. Auch Buonsignorens Bruder Ugo wird in diesem Brief genannt. Über Ugo vgl. Istituto della Enciclopedia italiana (1960–), VIII, S. 720–723. ABIB, mastro 7, cc. 28, 57 und 114 usw.: In den Geschäftsbüchern von Filippo Borromei e co. in London finden sich Liquidationskonten aus diesem Jahr. ASSi, gabella 198, c. 32 und Ms. A 34, c. 91v: Seine Gattin wird in einem Dokument vom 29. Juli 1439 als *relict*a bezeichnet. Vgl. Lockwood (1951), S. 193; Garosi (1958), S. 207.

833 ASFi, Catasto 680, c. 1100rv: Zanobi hatte Florenz 1440 verlassen. Für die Firmenbezeichnung dieser venezianischen Gesellschaft finden sich in den Quellen mehrere Varianten: *Zanobi Gaddi e Jacopo Guarienti e co. di Vinegia* (ASFi, Diplomatico normale, S. Maria Nuova, Nr. 3385, 1442 luglio 29, 1441 novembre 23 und 1442 luglio 29); *Ghaddi e Ghuarienti di Vinegia* (AOIF 12737, c. 511r, 23. April 1443); *Jacopo Benzi e Ghaddi e Ghuarienti* (AOIF 12737, c. 420v, 16. Juni 1443); *Zanobi Gaddi e Jacopo Guarienti e compagni* (AOIF 12737, c. 537r, 5. November 1444).

834 ASFi, Mercanzia 10874, c. 113r: Der Familienname Bovatteri erscheint in den Quellen nur einmal und dort in lateinischer Übersetzung. Er könnte also Bovattieri, oder Bovateri geheißen haben. In den kommerziellen Texten wird er nur *Bardo di Neri* genannt. In diesem Eintrag der Mercanzia wird er ausdrücklich als Bürger von Florenz bezeichnet, obwohl dieser Name im Catasto und in den *Tratte* nie vorkommt. – ASFi, Diplomatico normale, S. Maria Novella, 1446 novembre 20.

835 Die Filiale in Brügge wurde von Cambi und da Rabatta allein weitergeführt, denen es gelang, in den folgenden Jahrzehnten eine wichtige Rolle für deutsche Kunden in Brügge zu spielen. Ihre Nachfolgesellschaften waren in Brügge bis 1464 im kurialen Zahlungsverkehr tätig. Sie haben nie eine Strategie für direkten Handel mit Deutschland entwickelt. Vgl. AOIF 12743, cc. 6 und 20; Esch (1998), S. 313.

*quacumque eius parte, Roma, et per omnes terras Sanctae Romanae Ecclesiae, et in tota Apulia, Venetiis, et Florentia.*⁸³⁶ Von der Gesellschaft in Genf aus, sollten Savoyen und Deutschland mit all seinen Regionen bearbeitet werden, während Rom als Hauptsitz für die italienischen Märkte diene. Von seinen Söhnen leitete Guglielmo die Bank in Venedig, Pietro folgte der Kurie⁸³⁷ und Iacopo führte zuerst die Geschäfte in Verona, folgte dann seinem Bruder in Venedig.⁸³⁸ Kurz nach dem Tod des Familienoberhauptes wurden alle seine Gesellschaften beendet. In Venedig verschwindet der Name Guarienti aus der Gesellschaftbezeichnung, der ab dem 1. April 1446 nur noch *Jacopo Benzi di Vinegia e co.* lautet.⁸³⁹ Kurz darauf ging auch diese Rumpfgesellschaft in Konkurs.⁸⁴⁰ Die Geschäfte von Bardo di Neri in Genf wurden im August 1446 eingestellt; am 20. November bestätigten die Teilhaber Pietro und Bardo ihrem Faktor Giovanni Panciatici, dass aus den Aktivitäten der römischen Gesellschaft gegenseitig keinerlei Verpflichtungen mehr bestanden.⁸⁴¹ Das Engagement der Guarienti in Deutschland war damit beendet.

4.6.2 Ognibene Sagramoso

Ognibene Sagramoso aus Verona arbeitete zuerst in leitender Funktion in der Basler Gesellschaft der Guarienti. Spätestens 1442 hat er sich selbstständig gemacht, denn die von Tommaso Spinelli erstellten Bilanzen der Römer Borromei-Bank erwähnen ihn in den Jahren 1443 und 1444 als Korrespondenzbank in Basel: *Ognibene de' Sagramori di Baxilea.*⁸⁴² Nach dem Ende

836 Die Abschrift des Testamentes wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angefertigt und befindet sich heute im Privatbesitz des Conte Carlo Pio Guarienti in Tamassia.

837 StaBS, GA 24, c. 42. Abreise Pieros nach Italien.

838 ASFi, Mercanzia 4415, c. 158v: Abschrift eines Wechsels vom 23. Mai 1446. Giovanni Rucellai in Venedig hat Geld von Zanobi Gaddi & Jacopo Guarienti erhalten, das in Florenz von Piero di Giovanni Pierozzi an Piero d'Orlando de' Medici ausbezahlt werden soll. – ASFi, Catasto 715/2, c. 910r: 1451 zeigt sich Gaddi im Catasto als verarmt: *Non mi truovo beni d'alchuna*. ASFi, Catasto 827, cc. 574rv: Zanobi im Schuldnergefängnis in Florenz verstorben. *Detto Zanobi mori in prigione a la mercantantia del mese di gienao 1453 e del suo non si truova nulla salvo debito e alchuni debitori*. Unter seinen Gläubigern sind auch die Guarienti: *Piero e Jacopo de' Ghuaerenti suoi compagni a Vinegia, altri dicono restare avere denari assai*.

839 AOIF 12737, cc. 76r und 199v.

840 Tognetti (2004), S. 37–42, 63–64 und 74–84. – ASFi, Catasto 715/2, c. 910r: Im Catasto von 1451 beschreibt der frühere Partner Zanobi di Taddeo Gaddi das Ausmaß seiner Armut: *Non mi truovo beni d'alchuna ragione ma per seghuire l'ordine degl'altri do questi*. – Buonsignorens Sohn Niccolò machte seinem Vormund heftigste Vorwürfe wegen des Verlusts seines Vermögens. Er wird später Scriptor und Abbreviator an der Kurie seines Landsmanns Pius II. und geht in die Kunstgeschichte als Stifter der Reliquienkapelle für die Heilige Katharina von Siena in der Kirche von San Domenico ein. Vgl. Brandmüller (1994), S. 211; Parsons (2008), S. 29.

841 Genf: ASFi, Mercanzia 10874, cc. 113r. – Rom: ASFi, NA 12518, 1446 maggio 8; Diplomatico normale, S. Maria Novella, 1446 novembre 20.

842 YUSA 90, 1704: Bilanz vom 24. März 1443. Ognibene hat darin eine Schuld von 13 s. – YUSA 90, 1707: Bilanz von 1444. – Vgl. Caferro (1995), S. 736.

des Konzils begab er sich nach Rom und betrieb dort eine Bank *di Corte*. In einer Urkunde des Jahres 1453, in der die Gütertrennung zwischen ihm und seinen Brüdern festgehalten wurde, wird diese Niederlassung als einzige Gesellschaft aufgeführt.⁸⁴³ Während des langjährigen Aufenthalts nördlich der Alpen konnte er sich gute Kenntnisse des deutschen Finanzmarkts aneignen und hier auch ein persönliches Netzwerk aufbauen, das auch in seiner Ernennung zum *Comes Palatinus* durch den römisch-deutschen König Albrecht II. im Jahre 1438 zum Ausdruck kommt.⁸⁴⁴ Im päpstlichen Finanzwesen spielte er nur eine Nebenrolle, denn sein Name wird in vatikanischen Akten sehr selten erwähnt und im Archiv seiner Nachfahren ist nicht eine einzige Urkunde aus der apostolischen Kammer zu finden. Andererseits erstanden die Brüder Sagramoso nach 1440 eine sehr große Zahl an Liegenschaften und Gütern in der Stadt Verona und ihrem Umland, sodass auf sehr hohe Gewinne aus dem Bankgeschäft geschlossen werden kann.⁸⁴⁵

Jodocus Hogenstein, der Prokurator des Deutschen Ordens in Rom, erwähnt Sagramoso 1450 in einem Brief an Sylvester Stodewescher, den neuen Erzbischof von Riga.⁸⁴⁶ Nach dem Ende der Medici-Präsenz in Norddeutschland war Sagramoso bis 1455 der wichtigste – vermutlich auch der einzige – Kurienbankier im deutschen Geschäft. Auffallend viele Quellen, die ihn in Beziehung mit Deutschland zeigen, sind aus dem Jahre 1452 erhalten. In diesem Jahr nennt ihn (*Omnibene de Sacromontis*) die apostolische Kammer als Zahler von Annaten aus den Diözesen Regensburg und Bamberg.⁸⁴⁷ Schließlich bestätigte Friedrich III. ihm anlässlich der Kaiserkrönung in Rom die frühere Erhebung in den Adelsstand.⁸⁴⁸ Dass er gerade in diesem Zeitabschnitt in den Quellen etwas in den Vordergrund tritt, dürfte mit der gleichzeitigen Verbannung der florentinischen Kaufleute aus Venedig zusammenhängen, die ihm für kurze Zeit einen verwaisten Markt öffnete. Als Bankier kann er in Rechnungsbüchern in Wechselgeschäften bis Dezember 1455 nachgewiesen werden, mit denen Geld über die Medici in Florenz und Jacopo Attavanti in Venedig nach Neapel, London und Rom transferiert wurde.⁸⁴⁹ Bald danach hat er sich nach Verona zurückgezogen, wo er 1460 das Amt eines *Provveditore* ausübte. Am 2. Juni 1473 machte er hier sein Testament. Seine Nachkommen bilden heute den Familienzweig der Grafen Sagramoso di San Paolo di Campomarzo.⁸⁵⁰

843 Archiv der Grafen Sagramoso in Verona, Nr. 36, c. 8r: *Item trafficum iamdiu gubernatum per dictum Ognibenum in Civitate Rome.*

844 Sein Vater Donato wurde am 13. September 1438 von Albrecht II. zum Pfalzgrafen ernannt. Dies wurde am 9. August 1442 durch Friedrich III. bestätigt. Vgl. Daugnon (1905–1907), S. 260; Oneto (1938).

845 Die Kaufurkunden befinden sich heute im Archiv der Grafen Sagramoso in Verona.

846 *Accepi [...] certa mandata de quingentis ducatis versus Romam per medium cujusdam mercatoris Omnebene vulgariter dicti ordinatis.* Zitiert nach Schuchard (1992), S. 88. OBA, Nr. 10 040.

847 Esch (1998), S. 301.

848 Dalla Corte (1744), III, S. 93.

849 ASFi, MAP 134, Nr. 3, c. 13v; AOIF 12615, c. 2 sinistra.

850 Vgl. Oneto (1938). Ich danke für die Unterstützung bei der Archivrecherche durch die Grafen Cesare und Gabriele Sagramoso.

4.7 Antonio und Jacopo della Casa

Antonio di ser Lodovico della Casa, geboren 1405, kam schon als Jüngling in die Dienste der Medici-Bank in Rom (Stammbaum 4). Nach dem Weggang Antonio Salutatis übernahm er 1435 von diesem die Leitung dieser Filiale und gleichzeitig auch die Funktion des Generaldepositars der apostolischen Kammer.⁸⁵¹ Am 24. März 1438 löste er sich von Cosimo de' Medici und gründete gegen Ende des Jahres zusammen mit Jacopo di Michele Donati eine eigene Bank am päpstlichen Hof, der sich seit der Flucht Eugens IV. im Jahre 1431 nicht mehr in Rom befand. Antonio stattete die Gesellschaft mit einem Eigenkapital (*corpo*) von f. 2 000 aus.⁸⁵² Obwohl er mit der letzten Gewinnausschüttung, welche ihm die Medici gegeben hatten, nicht ganz zufrieden war, verzichtete er auf einen heftigen Protest, um es sich mit dem mächtigen Cosimo nicht zu verderben.⁸⁵³ Dieses Verhalten zahlte sich aus, denn seine alten Chefs (*maggiori*) betrachteten ihn in den folgenden Jahren nicht als Konkurrenten, sondern gewährten ihm bei verschiedenen Geschäften auffallend günstige Konditionen. Am 26. Januar 1439 tätigte die neue Gesellschaft di Corte ihre ersten Geschäfte in Florenz, wo sich der Papst bis 1443 aufhielt. Sie entwickelte sich sehr positiv, wobei ihr sicherlich geholfen hat, dass sich Antonio während den Jahren in den Diensten der Medici bei der klerikalen Kundschaft einen guten Namen hatte machen können.⁸⁵⁴

Auf den internationalen Bankenplätzen arbeitete della Casa viel – aber nicht ausschließlich – mit den Niederlassungen der Medici zusammen. Fast so wichtig waren für ihn die Gesellschaften von Filippo Borromei, die auch Zugang zu Regionen erschlossen, in denen die Medici kaum oder gar nicht präsent waren, beispielsweise in Spanien.⁸⁵⁵ In Brügge waren Antonio da Rabatta e Bernardo Cambi e co. und Giovanni Salviati e Piero da Rabatta e co. weitere wichtige Partner. In Venedig machte della Casa viele Geschäfte mit den Gesellschaften der Gaddi und Guarienti. Nachdem die Bank Eugen IV. nach Rom gefolgt war, begann er damit, sich ein eigenes Filialnetz aufzubauen, indem er 1443 eine Niederlassung in Florenz gründete und mit Simone Guadagni 1450 eine Partnerschaft für eine Filiale in Genf einging.⁸⁵⁶ Nach Antonios Tod im Jahre 1454 führte zunächst sein Bruder Jacopo die Bank bis 1462 und schließlich sein Neffe Pandolfo bis ins 16. Jahrhundert weiter.⁸⁵⁷

851 Zur Biographie von Antonio della Casa vgl. Cassandro (1974); Arcelli (1996), S. 10–11; Saffré (2016).

852 Cassandro (1976b), S. 29. – ASFi, NA 12518, 18. März 1446: In einem Notariatsinstrument von Gherardo Maffei wird die Gründungsgeschichte mit anderen Daten dargestellt: *Antonio di Lodovico della Casa e Iacopo di Niccolò dei Donati entrambi mercanti fiorentini nella curia romana fecero una società ovvero un banco nella curia romana il primo febbraio 1439 che finì il primo febbraio 1445 in comune concordia.*

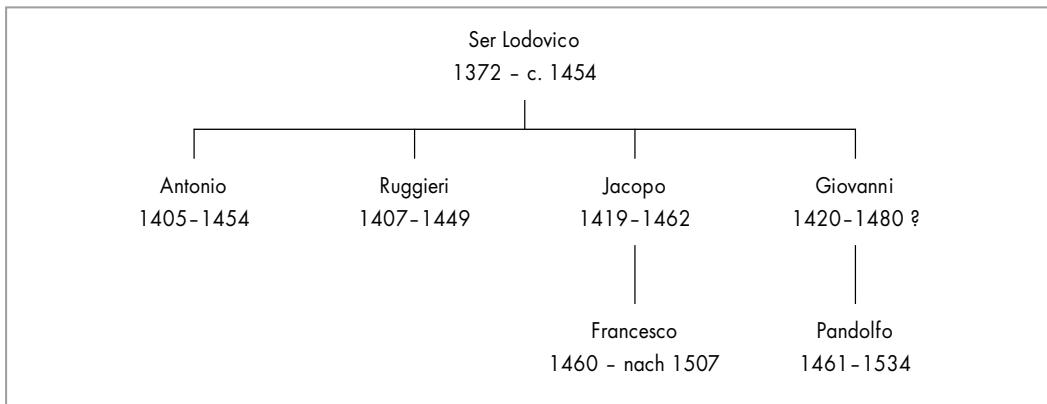
853 Roover (1963), S. 309.

854 Arcelli (1996), S. 11–12.

855 Arcelli (1996), S. 20–21.

856 Zur Genfer Filiale der della Casa vgl. Cassandro (1976b).

857 Arcelli (1996), S. 10.



Stammbaum 4. Della Casa (stark vereinfacht)

4.7.1 Antonio della Casa

Die enge Verbindung zwischen Basel und der Kurie kommt in den kommerziellen Beziehungen zum Ausdruck, die Antonio della Casa in die Konzilsstadt pflegte. Sie wird in seinem *Libro grande bianco segnato A* am 13. Mai 1439 zum ersten Mal erwähnt. Dieser Eintrag ist der erste in einer Reihe von gezogenen Wechseln, die in Basel zu bezahlen waren.⁸⁵⁸ Zwischen Rom und Basel lief einmal auch ein Warengeschäft. Der neugewählte Trierer Erzbischof Jakob con Sierck ließ sich im selben Jahr 40 Ellen eines grauen Samtstoffes an Heinrich Halbisen schicken, den einer seiner Diener in der Ewigen Stadt für ihn gekauft hatte. Della Casa ließ die teure Ware über die Medici in Genf an den Rhein transportieren.⁸⁵⁹ Viel bedeutender als diese kleinen Transaktionen war für die Umsätze von Antonio della Casa das Geschäft mit den *lettere di cambio* zwischen der Kurie und den Konzilsteilnehmern. Deگو degli Alberti und Antonio de' Gianfigliuzzi, die durch den Konkurs von Bernardo da Uzzano ihren Partner bei der Kurie verloren hatten, waren ab Oktober 1439 seine Korrespondenten in Basel.⁸⁶⁰ Bis zum 12. März 1445 kam es zwischen ihnen zu 25 Wechseltransaktionen, wovon fünf von der Kurie ausgingen.⁸⁶¹ Die Mehrheit der Buchungen in den *libri grandi* von della Casa betrafen Geldtransfers für Personen, die sich vom Konzil an die Kurie begaben. Ab Oktober 1442 wurden

858 AOIF 12736, cc. 15 links und rechts. Ähnliche Geschäfte für Kleriker aus Deutschland und England auf cc. 16–17 und 29 links und rechts. Der letzte Wechsel in dieser Reihe wurde bei den Alberti ausgeglichen. – Arcelli (2001) erwähnt in seiner detailreichen Liste der Korrespondenten und Kunden von Antonio della Casa unerklärlicherweise Deگو degli Alberti und Bartolomeo Biliotti mit keinem Wort. Dafür macht er die Medici zu den Korrespondenten in Basel.

859 AOIF 12736, c. 27.

860 AOIF 12736, c. 37 links: erste Erwähnung der Alberti im Rechnungsbuch von della Casa am 15. Oktober 1439.

861 AOIF 12736 und 12737.

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken

für Antonio Gianfigliuzzi in Genf und Deigo degli Alberti in Basel getrennte Konten geführt. Am 18. Januar 1445 wurde die letzte Transaktion für die Alberti in Basel verbucht und am 1. Februar wurden die Konten saldiert.⁸⁶² Unter den vielen *lettere di cambio* über Beträge bis duc. 100 sticht einer über duc. 500 für einen Giovanni Parim aus der Diözese Tours heraus.⁸⁶³ Die Basler Medici werden im Rechnungsbuch als Partner nicht erwähnt, von den Guarienti nur die Niederlassung in Venedig.⁸⁶⁴

In geringem Maße stand Antonio della Casa e co. in Kontakt mit Gherardo Bueri in Lübeck, mit dem zwischen 1439 und 1442 Kreditgeschäfte mit gezogenen Wechseln abgerechnet wurden. Gleich mehrfach besorgten Johannes Zeven, Vikar an der Marienkirche in Hamburg, und Tommaso di Bisenusem aus Halberstadt auf diesem Weg Geld in Rom. Der Kontakt zwischen della Casa und Bueri bricht im Januar 1443 ab.⁸⁶⁵

Am 8. August 1439 bediente Antonio della Casa bei der Kurie den ersten Wechsel als Korrespondent von Bartolomeo Biliotti in Köln (*Bartolomeo di Domenico e co. di Colonia*).⁸⁶⁶ In den darauffolgenden sieben Jahren bestand eine enge Zusammenarbeit zwischen den Gesellschaften in Köln und bei der Kurie, die sich ganz auf Wechselgeschäfte konzentrierte, denn deutsche Depositenkunden oder Schuldner sind in den römischen Rechnungsbüchern keine zu finden. Immerhin scheint der Umsatz mit diesem Kundenkreis so groß gewesen zu sein, dass della Casa mit *Rinieri della Magna* einen Deutschen in seinen Diensten hatte.⁸⁶⁷ Zwischen 1439 und 1446 sind in den *libri grandi* der della-Casa-Gesellschaft 116 Wechselgeschäfte zwischen dem Rheintal und dem päpstlichen Hof verbucht worden.⁸⁶⁸ Der Gesamtumsatz belief sich dabei auf f. 3 509 s. 7 d. 7. Abgesehen von zwei Ausnahmen (290 und 100 RG) waren die überwiesenen Beträge kleiner als 50 RG. Große Servitienzahlungen wurden über diesen Transferweg nicht abgewickelt. Der Kundenkreis setzte sich vor allem aus Klerikern der Diözese Köln zusammen: der Prokurator der Stadt und Universität Köln, Petrus de Mera,⁸⁶⁹ viele Domkanoniker und Klöster. Darüber hinaus finden sich Geistliche aus dem angrenzenden niederländischen Raum (Lüttich, Utrecht, Kempen, Löwen), während nur wenige Namen in Richtung Osten (Trier, Montabauer) führen. Personen aus Mainz, Straßburg oder Basel sind gar keine zu finden. Biliotti schloss in Köln also das Einzugsgebiet von Brügge ab, ohne es den Rhein hinauf zu erweitern. Möglicherweise hat er viele seiner Geschäfte während Reisen zwischen Köln und Brügge abgewickelt.⁸⁷⁰ Köln war durch Biliotti an das internationale Bankennetz angeschlossen, bei dem problemlos Wechsel

862 AOIF 12736, c. 173 links und 12737, cc. 10v und 14r.

863 AOIF 12736, c. 511 rechts.

864 AOIF 12737, cc. 173r und 177v.

865 AOIF 12736, cc. 7, 24, 38, 195 und 401.

866 AOIF 12736, cc. 31 links und 35 links.

867 AOIF 12737, c. 78r.

868 Vgl. unten S. 553–566.

869 Schuchard (1987), S. 152; Hirschfelder (1994), S. 87.

870 Zum Handel zwischen Köln und dem niederländischen Raum vgl. Hirschfelder (1994), S. 267–270.

über Beträge bis zu 100 RG gekauft werden konnten. Wechselkursarbitragegeschäfte hingegen waren nicht möglich. Er fallierte 1446 und Antonio della Casa ging nach diesem Konkurs kein neues Korrespondentenverhältnis mit einem Bankier in Köln ein, sondern überließ diesen Markt wieder den Medici. Dass der Pfundmeister des Deutschen Ordens in Danzig in diesem Jahr dem Hochmeister auf die Marienburg schreiben musste, es sei ihm nicht gelungen, einen Wechsel in die Stadt am Rhein zu kaufen, war aber kaum allein die Folge des Verschwindens der florentinischen Präsenz.⁸⁷¹ Es ist Militzer beizupflichten, welcher die temporären Schwierigkeiten des Wechselverkehrs im Norden bei den in Preußen aktiven Kaufleuten verortete, die in diesen Jahren nicht in der Lage waren, diese Geschäfte abzuwickeln.⁸⁷²

Als Sylvester Stodewescher 1448 zum Erzbischof von Riga erhoben wurde, kamen auf den Deutschen Orden Servitienzahlung in Höhe von duc. 800 zu. Generalprokurator Jodocus Hogenstein oblierte sich bei der Kurie persönlich für diesen Betrag, fand jedoch weder in Rom noch in Bologna eine italienische Bank, die bereit war, einen Kredit zu gewähren.⁸⁷³ Schließlich sprang die Große Ravensburger Gesellschaft ein, die durch Zusammenarbeit mit Antonio della Casa in Rom einen Weg der Bevorschussung fand. Die Deutschen zahlten bei della Casas Korrespondenten Iacopo Benzi e co. in Venedig duc. 2 500 ein.⁸⁷⁴ Dieser übergab die Urkunde an Hans Griesinger, der sie nach Nürnberg zu den Vertretern der Ravensburger, Oswald Morgen und Hans Hillenson, brachte.⁸⁷⁵ Die Handelsgesellschaft verfügte aber über keine Niederlassungen im Ordensland und hatte dort keine Korrespondenten. Der Weg von Danzig nach Nürnberg war beim Transfer des Geldes das große Problem. Am 31. Dezember 1448 klagte der Pfundmeister dem Hochmeister, er finde wegen der unsicheren Straßen keinen Kaufmann, der bereit war, Geld bis nach Nürnberg zu transferieren.⁸⁷⁶ Am 22. Januar zeichnete sich noch keine Lösung des Problems ab, sodass der Pfarrer von Danzig vom Deutschmeister nach Nürnberg zum Komtur von Franken und zu Markgraf Hans von Brandenburg geschickt wurde. Er erhielt ausführliche schriftliche Anweisungen mit, wie er bei den Ordensmitgliedern um Darlehen nachsuchen und wie er mit den Vertretern der Ravensburger verhandeln sollte.⁸⁷⁷ Schließlich konnten die Gulden dann doch durch deutsche Kaufleute in Nürnberg bereitgestellt werden und am 1. März quittierten die Ravensburger den Eingang des Geldes und übergaben die Urkunde.⁸⁷⁸ Am 12. Mai verbuchte della Casa auf dem Konto von Iacopo Benzi

871 Hirsch (1858), S. 237–238.

872 Militzer (2003), S. 15–16.

873 Beuttel (1999), S. 270.

874 Zu den Servitien waren Kosten für die Bezahlung von Kurialen und Darlehenszinsen gekommen. Esch (2007), S. 381 spricht von duc. 3 000; Boockmann (1994), S. 88 nennt als Totalkosten für diese Erhebung 6 240 Gulden.

875 Militzer (1979), S. 239–242.

876 OBA 9767.

877 OBA 9822.

878 OBA 9828.

den Eingang von f. 2077 s. 3 d. 5: *da quelli della gran compagnia de' tedeschi di Norimbregho per la valuta ebono detti tedeschi in Norinbregho sopra le bolli della chiesa in Rossia*.⁸⁷⁹ Am 29. August 1449 legte Jodocus Hogenstein Rechnung über seine Auslagen wegen der Rigaischen Sache ab. Insgesamt hatte er an der Kurie Auslagen über etwas mehr als 1872 Kammergulden. Dem *bankarius per interesse suo*, der ihm diese Summe während sechs Monaten geliehen hatte, musste er 380 Gulden bezahlen.⁸⁸⁰ Antonio della Casa hat keine weiteren Geschäfte mit dem Orden oder den Ravensburgern gemacht.

4.7.2 Jacopo della Casa

In der Reihe der erhaltenen Rechnungsbücher der della-Casa-Bank in Rom fehlt das *libro verde segnato D*, sodass im *libro grande giallo E* auf Transaktionen verwiesen wird, die nicht nachvollzogen werden können. Aus dem älteren Buch war am 15. März 1459 noch ein Konto von Francesco di Filippo Rucellai in Lübeck in Höhe von f. 118 offen, über deren Grundlage nichts zu ermitteln ist. Wenige Wochen später hatte Rucellai in Lübeck im Soll f. 22, die sein Bruder Girolamo für eine Reise zu ihm erhalten hatte, und sechs Beträge für gezogene Wechsel über zusammen f. 309, die bei ihm getilgt worden waren. Für diese Wechsel konnte er sich einen Gewinn von f. 61 oder etwa 20 Prozent gutschreiben.⁸⁸¹ Geldtransfer in den Norden gab es keinen und nur zwei Wechsel aus Lübeck wurden in Rom honoriert: f. 500 für *mesere Churrado Bideze* und 54 RG für *Comandatore di Santo Spirito di Roma*.⁸⁸² Der Ausgleich der Positionen erfolgte in Venedig durch Zahlungen von Filippo Inghirami oder Maffeo Franco an Giovanni e Agnolo Baldesi e co.

Der zweite Korrespondent der della Casa in Deutschland am Ende der Fünfzigerjahre war Abel Kalthoff in Köln. Die Geschäfte zwischen diesen beiden Handelshäusern gleichen denjenigen des Florentiners mit Rucellai in Lübeck. Wechselverkehr gab es keinen; der Kölner diente ausschließlich als Zahlstelle für Kredite, die mit gezogenen Wechseln abgesichert worden waren. Es handelt sich um sechs Kredite über insgesamt 260 RG, womit ein Gewinn von

879 AOIF 12737, c. 199v. – Zum Ablauf dieser Finanzierung vgl. Stromer (1970a), S. 202; Militzer (1979); Militzer (2003), S. 15–16.

880 OBA 10.040, 1449 August 29.

881 AOIF 12742, c. 40 links: *Bertoldo Dehell* (f. 20), *Giordano Heynne e Giovanni Lochsted* (70), *Giordano Eine* (4), *Antonio Stunevolt* (15), *Churado Bideze* (100), *frate Aquino d'Andrea*, *abate del munistero Selyensis della dyoce di Bergha* (100).

882 AOIF 12742, c. 88 links, 15. Juni und 1. Juli 1460. – In diesem Rechnungsbuch findet sich auf c. 65 eine Zahlung in Rom im Auftrag der Nürnbergers Hans Ortolf über 150 RG. Ob es sich dabei um einen Wechsel aus Nürnberg handelt, wird anhand des Buchungstextes nicht klar. Den fälligen Betrag ließ Ortolf in Venedig durch Konrad Imhoff (*Churrado Inghurio e fratelli*) an die Baldesi bezahlen.

lediglich f. 16 erzielt wurde. Das am Rhein einbezahlte Geld wurde über Piero da Rabatta in Brügge nach Rom überwiesen.⁸⁸³

In Relation zum Gesamtumfang der Aktivitäten von Jacopo della Casa in Rom waren die Geschäfte mit Rucellai und Kalthoff nur ein unbedeutendes Nebenfeld. Es ist darin keine Strategie zur Erschließung des deutschen Zahlungsverkehrs zu erkennen, sondern allein eine Dienstleistung im lokalen Kreditgeschäft im Umfeld der Kurie.

4.8 Borromei – Spinelli

4.8.1 Galeazzo di Borromeo Borromei

In vielen Veröffentlichungen zur deutschen Handelsgeschichte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts findet sich der Name des florentinischen Bankhauses Spinelli. Schon Schulte berichtete, dass der erste direkte Kontakt zwischen den Fuggern und Rom über diese Gesellschaft lief und auch bei von Pölnitz und von Stromer wird sie erwähnt. Niemand hat dieser Bank aber eine große Bedeutung beigemessen. Über Tommaso Spinelli und seine Nachkommen gab es bis 1996 keine einzige Studie. William Caferro hat sich in zwei Aufsätzen als erster Historiker mit den Aktivitäten dieses bedeutenden Kaufmanns beschäftigt und ihm in einer umfassenden Publikation zu dem Rang in der Wirtschaftsgeschichte verholfen, der ihm sicherlich zusteht.⁸⁸⁴ Der langen Nichtbeachtung durch die Wissenschaft steht die Einschätzung von Spinellis Zeitgenossen gegenüber, die in ihm eine wichtige Persönlichkeit sahen: Der Chronist Benedetto Dei führte ihn beispielsweise in seiner Liste der vermögendsten Florentiner auf.⁸⁸⁵

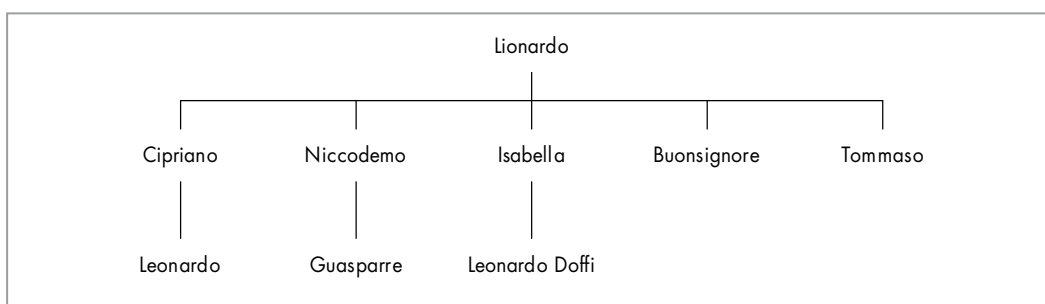
Tommaso di Lionardo Spinelli wurde als jüngster Sohn des Lionardo di Francesco Spinelli in Florenz geboren ([Stammbaum 5](#)). In der offiziellen Familiengeschichte wird 1400 als sein Geburtsjahr angegeben; wenn man jedoch seinen eigenen Angaben in den Erklärungen für das Catasto Glauben schenkt, so scheint 1398 wahrscheinlicher zu sein. Er stammte aus einer Familie,

883 AOIF 12742, c. 55 rechts: *Nicolao Quedebaym* (f. 30, 20), *Sifrido di Draganach* (79, 38), *Tenrichus Termoni* (18), *Arrigo Auri* (75).

884 Caferro (1995); Caferro (1996); Jacks/Caferro (2001); Caferro (2008). In seiner ersten Arbeit formulierte er auf Seite 718 ein bisschen pointiert, dass bis zum Erscheinen seiner Aufsätze die Inschrift auf dem Grab von Tommaso Spinelli in Santa Croce die einzige schriftliche Überlieferung über diesen Wirtschaftsmann war. Tatsächlich gehen die wenigen Erwähnungen Spinellis nicht weit über den Text auf dieser Grabplatte hinaus, die er selber bereits 1453 herstellen ließ. Bekannt waren weiter die Inschrift, welche Tommaso beim Eingang zum zweiten Kreuzgang von S. Croce anbringen ließ, und die Catasto-Erklärungen der verschiedenen Mitglieder der Familie: Moise (1845), S. 297–313; Saalman (1966); Dykmans (1968); Mack (1983).

885 Dei (1985), S. 85.

4 Im deutschen Markt tätige Kurienbanken



Stammbaum 5. Spinelli (stark vereinfacht)

welche in Florenz mehrfach hohe Ämter bekleidete,⁸⁸⁶ doch war sein Vater wenig erfolgreich als *pellicciaio* im Geschäft mit Pelzen tätig und hinterließ bei seinem Tod kein Vermögen.⁸⁸⁷ Tommaso erarbeitete sich seinen Aufstieg also allein durch eigenen Verdienst, was sich auch aus seinen Steuererklärungen ablesen lässt, die den kontinuierlichen Anstieg seines Vermögens vom Mittellosen zum Reichen zeigen. Im August 1419 wurde Tommaso zum ersten Male als Angestellter der Bank der Alberti di Corte erwähnt, die zu diesem Zeitpunkt ihre Geschäfte in Florenz betrieb, wo Papst Martin V. in Santa Maria Novella Hof hielt. Wahrscheinlich war Tommaso nur wenige Tage zuvor in den Dienst dieser Gesellschaft getreten: *Ricordo come fino a 13 Agosto 1419 io presi il conto della cassa al bancho d'Aldighieri di Francesco, che faceva traffico in corte di Roma, trovandosi in quel tempo la Corte in Firenze a tempo di Papa Martino Quinto, e stava a S. Maria Novella.*⁸⁸⁸ Er arbeitete als *garzone* und folgte dem päpstlichen Hof nach Rom und blieb auch bei der Gesellschaft, als Francesco d'Altobianco degli Alberti 1427 die Leitung übernahm.⁸⁸⁹ Er stieg zum Teilhaber auf und leitete nach der Heimkehr Francesco d'Altobiancos nach Florenz im Jahre 1428 die Römer Alberti-Bank als *maggior governatore*.⁸⁹⁰ Verschiedentlich taucht sein Name in diesen Jahren bei Geschäften mit deutschen Kunden auf.⁸⁹¹ Im Februar

886 Im Catasto von 1427 wird das Alter von Tommaso mit 27 angegeben, 1446 wird 48 genannt, 1469 soll sein Alter 71 gewesen sein. Vgl. YUSA 8, 95 und Caferro (1996), S. 419, Anm. 14.

887 Anders lässt sich wohl kaum erklären, weshalb sein Sohn Cipriano das Erbe ausschlug. Vgl. YUSA 9, 105 und 31a, 722. – Das Testament Lionardos vom 16. Oktober 1410: YUSA 11, 189a. – Vgl. die Vergleiche anhand der Catasto-Angaben bei Caferro (1996), S. 419, Anm. 15.

888 Zu den Beziehungen zwischen den Familien Alberti und Spinelli vgl. Caferro (1995), S. 721–722.

889 ASFi, Catasto 34, c. 467.

890 Boschetto (1998), S. 91.

891 OBA 2.230: 1425 Oktober 19: Ein Thomas (Kaufmann aus dem Bankhaus der Alberti) ist Zeuge beim Verkauf auf eines Hauses durch Hermann Dweg in Rom. – OBA 5.046, 1429, Februar 15: Caspar Wandofen quittiert einen Wechsel über 470 Kammergulden, welche ihm Francesco d'Altobianco degli Alberti am 15. Februar 1429 in Rom auszahlte. *Prenditore*: Antonio degli Alberti in Brügge am 28. Dezember 1428. – LivUB, VIII, S. 70, 1429: Als *socius et generalis institore* der Alberti in Rom stellt Spinelli einem Domherrn aus Riga eine Quittung aus. – Esch (1998), S. 279; Am 5. November 1433 übergab Spinelli der Kurie noch Gelder im Namen der Alberti.

1434 trennte sich Tommaso von den Alberti, weil er sich mit den Alberti nicht über seinen Lohn einigen konnte und ging wegen seinen Forderungen sogar bis zur Mercanzia.⁸⁹²

Tommaso reiste 1434 nach Venedig und traf sich dort mit dem Kaufmann Galeazzo di Borromeo Borromei. Dieser war in Mailand geboren worden und stammte aus einer Familie, die 1369 von der Signoria von Florenz aus dem toskanischen S. Miniato verbannt worden war. Nach der Aufhebung dieses Bannes im Jahre 1413 ließ er sich in Florenz nieder und heiratete eine Gianfigliuzzi. Im Catasto von 1427 erscheint er als viertreichster Florentiner.⁸⁹³ 1433 deklarierte er Beteiligungen an Handelsgesellschaften in Brügge, London und Venedig, die bei der Kurie mit Buonsignore d'Andrea Benzi zusammenarbeiteten.⁸⁹⁴ Im selben Jahr verlegte er seinen Wohnsitz nach Venedig, schrieb sich jedoch 1435 in Florenz in die Arte del Cambio ein. Es ist also nicht verwunderlich, dass Melis diesen Bankier den Lucchesen zurechnet, Beinhoff aber den Mailändern und de Roover seine Unternehmung offener als *una ditta toscana* bezeichnet.⁸⁹⁵ Er hat seine Töchter mit Florentinern verheiratet und wurde auch in den Rechtsakten von Florenz als *cittadino* bezeichnet; bestatten ließ er sich aber in Venedig.⁸⁹⁶ Nahe Verwandte von ihm lebten als erfolgreiche Kaufleute in mehreren Städten Norditaliens und nahmen dort auch vielfach das Bürgerrecht an. Mitglieder des Borromei-Familienclans betrieben von Florenz, Mailand, Venedig, Pisa und Padova aus Niederlassungen in Brügge, Antwerpen, London, Genua und Barcelona; häufig befanden sich in derselben Stadt mehrere Borromei-Gesellschaften.⁸⁹⁷ Die Verbindung zu den Toskanern war in diesen Jahren aber noch sehr stark, so schloss sich auch die Bank von Filippo di Vitaliano Borromeo, der in Mailand lebte, 1435 in London der Kolonie der Florentiner an.⁸⁹⁸

892 YUSA 268, 4979: *Di poi seguì com'appare che lo detto Aldighieri [...] la corte n'andò a Roma, gli Alberti furono ribanditi, e potèono per tutto trafficare, ed io rimasi a servigi di detto Aldighieri, e stetti con loro. Partii da detti Alberti di febbraio 1433 come si dimostra al detto quaderno ché chi lo leggerà bene, troverà quando, come e dove domandai loro licenza. E di poi facendo io conto con Francesco degli Alberti a tutto tempo era rimasta detta ragione, rimanemmo d'accordo che di fiorini 1560, fiorini 1543, degli io intendea fusino per mio salario, lui non fu contento [...] in dietro fiorini 350 di camera, e fune pagato in due partite, cioè fiorini 150 – e fiorini 200 – com' appare al libro di coreggione segnato A, c. 11, e finale quietanza per mano di ser Benedetto da Staggia, notaio alla Mercanzia.*

893 ASFi, Catasto 81, cc. 508r–513r.

894 ASFi, Catasto 500, cc. 253r–259r.

895 Istituto della Enciclopedia italiana (1960–), XII, S. 48–49; Roover (1970a), S. 460; Melis (1984), S. 290; Beinhoff (1995), S. 221.

896 ASFi, Mercanzia 1297, 20. Juli 1429.

897 Die Ursprünge der Bank von Galeazzo Borromei liegen in einer Gesellschaft, welche Alessandro und Borromeo gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Venedig gegründet hatten. Nach dem Tode Borromeos wurde die Firma zunächst unter dem Namen von Alessandro und Lazaro di Giovanni weitergeführt. Schon vor 1427 waren von Venedig aus Banken in Brügge und London unter dem Namen von Galeazzo di Borromeo Borromei und Antonio di Francesco (da Volterra) gegründet worden. Eine dritte Bank bestand in Florenz unter dem Namen von Gabriele Borromeo, Antonio Corbinelli e co. Vgl. Biscaro (1913), S. 39. In der Zeitspanne zwischen 1435 und 1460 ist es häufig schwierig, die verschiedenen Familienzweigen angehörenden Filippus und Alessandros auseinanderzuhalten.

898 Biscaro (1913), S. 58.

Spinelli und Borromei einigten sich darauf, dass Tommaso nach Basel sollte, um dort eine Konzilsbank *Galeazzo Borromei e co.* zu eröffnen und zu leiten.⁸⁹⁹ Nach anderthalb Jahren kehrte er nach Italien zurück, weil er mit dem am Rhein erzielten Ergebnis nicht zufrieden war und sich von einer Bank direkt beim päpstlichen Hof bessere Gewinne versprach.⁹⁰⁰ In Venedig traf er erneut Galeazzo Borromei, um die Zukunft ihrer Partnerschaft zu besprechen. Sie vereinbarten am 15. März 1435, eine Gesellschaft *di Corte* zu bilden. Der Name der neuen Firma lautete auf die Galeazzo, Spinelli wurde Geschäftsleiter: *Tommaso ne fu governatore.*⁹⁰¹ Am 31. Juli 1435 nahm die Bank in Florenz, wo sich der Papst gerade aufhielt, ihre Arbeit auf.⁹⁰²

4.8.2 Borromeo Borromei e co.

Als Galeazzo Borromei im April 1436 starb, war die Gesellschaft zeitweise in Frage gestellt, wie ein Brief vom September dieses Jahres zeigt. Darin setzte sich Giovanni da Castro, Spinellis Faktor in Basel, bei Antonio di Borromeo Borromei, dem Bruder und Erben der Unternehmungen des Verstorbenen, für die Weiterführung der Zusammenarbeit mit Tommaso Spinelli ein, obwohl Galeazzo testamentarisch die Auflösung seiner Banken angeordnet hatte. Geschickt zeigte er ihm darin auf, wie ertrag- und ruhmreich eine Niederlassung am päpstlichen Hof war, die sich bestens Antonios Geschäften (*trafichi*) in London, Brügge und Venedig angliedern würden. Dort verdiene man sein Geld im Schlaf, besonders mit Spinelli als Geschäftsführer, der über sehr viel Erfahrung verfüge und an der Kurie allen überlegen sei: *E sono questi guadagni che si fanno dormendo, e puòsi dormire faciendoli, aveteli al ghoverno di Tomaso, huomo di non pichola praticcha, uomo qui parem, al di d'ogi in corte non à.*⁹⁰³ Die Ermunterung durch da Castro hatte offensichtlich Erfolg, denn Antonio und die Töchter Galeazzos erlaubten Spinelli am 12. April 1436, die Gesellschaften bei der Kurie und in Basel als *Commisseria* provisorisch weiterzuführen.⁹⁰⁴ Dass er an der Kurie hoch angesehen war, entsprach scheinbar den Tatsachen, denn im August 1435 wurde er von Eugen IV. mit dem Ehrentitel eines Familiaren ausgezeichnet.⁹⁰⁵

899 Zum Aufenthalt Spinellis in Basel vgl. unten S. 368 ff.

900 Vgl. unten S. 511.

901 YUSA 85, 1585.

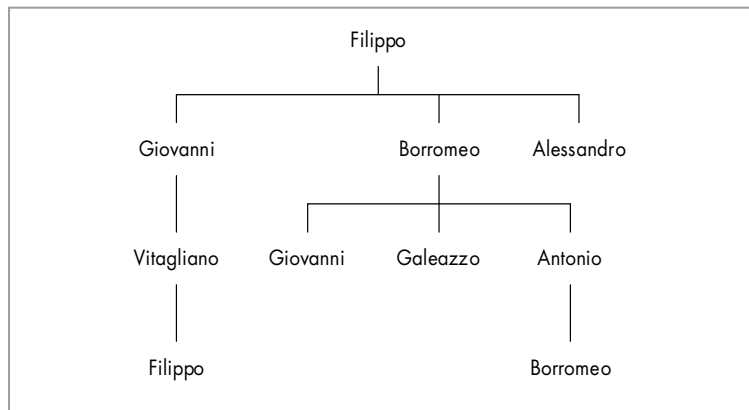
902 YUSA 268, 4979: *Seguì depoi che io mi fu levato dagli Alberti che mi partii di febbraio 1433 e andai a Vinegia, e quivi firmai compagnia con Galeazzo Borromei per Corte di Roma, siccome appare per la scritta facemmo insieme e dipoi ritornai a Firenze dove trovai lo Papa colla corte sua era, e quivi aprii bancho, e questo fu a dì 31 luglio 1435.*

903 YUSA 88, 1679. Dass sich eine Kopie dieses Briefes im Spinelli-Archiv befindet, lässt vermuten, dass Tommaso dieses Empfehlungsschreiben eventuell selber veranlasst hatte.

904 YUSA 85, Nr. 1574a.

905 YUSA 85, Nr. 1574a. – Altmann (1896–1900), XI, Nr. 11236, 23. Dezember 1435: Ernennung Galeazzos zum Familiaren Kaiser Sigismunds; gleichzeitig erhielt er ein Wappen. Wofür er diese Privilegien allerdings erhalten hat, ist nicht überliefert. – Beinhoff (1995), S. 113.

1439 wurde die *Commissaria di Galeazzo Borromei di Corte* aufgelöst und ein neuer Partnerschaftsvertrag geschlossen. Hauptgeldgeber wurde Antonio Borromei, doch lautete die Firma auf den Namen seines minderjährigen Sohnes Borromeo di Antonio (Stammbaum 6).⁹⁰⁶ Tommaso Spinelli konnte weiterhin von seinen guten Beziehungen zum Papst profitieren, der ihm im selben Jahr das Recht verlieh, Annaten einzuziehen, und ihn im April 1443 auf Kosten der Medici gar zum Generaldepositor der Kurie ernannte.⁹⁰⁷ Diese Maßnahme war eine Reaktion Papst Eugens IV. auf die Unterstützung, welche Cosimo den Mailändern unter Francesco Sforza beim Vordringen in päpstliches Territorium in den Marche gewährt hatte.⁹⁰⁸ Nach der Wahl von Nikolaus V. zum Papst am 1. April 1447 ging die einträgliche Charge jedoch wieder an die Medici zurück.⁹⁰⁹ Spinelli wurde mit dem päpstlichen Ehrentitel eines *scudiere* und einer Reihe von Privilegien vertröstet.⁹¹⁰



Stammbaum 6. Borromei (stark vereinfacht)

906 YUSA 268, 4979 und 85, 1574a. – Caferro (1996), S. 420.

907 YUSA 24, 544. Die Originaldokumente befinden sich nicht mehr im Archiv; erhalten sind nur archivalische Querverweis darauf. – Am 1. Januar 1445 wurde Tommaso zum Depositar aller Einnahmen der Stadt Rom ernannt: YUSA 24, 545a.

908 Zu dieser Auswechslung des Depositars vgl. die Sicht der Medici oben S. 55. Roover (1963), S. 59 und 198; Caferro (1996), S. 420.

909 Esch (1981), S. 47 weist darauf hin, dass die Rendite aus dieser Charge immer mehr zurückging.

910 YUSA 24, 546. Partner (1960), S. 258 hat festgestellt, dass die Inhaber des Titels des *scudiere* gegen Ende des 15. Jahrhunderts „were in effect shareholders in the papal debt. The purchase price of their office was their invested capital; the salary of their office was their interest, at an average rate of 11 per cent.“ Es kann also nicht ganz ausgeschlossen werden, dass es sich auch bei Spinelli nicht nur um einen Trostitel handelte, sondern dass hinter dieser Verleihung ein Geschäft stand. Vgl. Hofmann (1914), S. 281–289; Bauer (1928), S. 485–489.

4.8.3 Tommaso Spinelli e co.

Wenige Wochen nach dem Tod Eugens IV. löste Spinelli am 12. April 1447 die Partnerschaft mit Antonio Borromei auf,⁹¹¹ dessen Bank in Venedig schon zwei Jahre vorher in Schieflage geraten war,⁹¹² und gründete *Tommaso Spinelli e co. di Corte* und arbeitete ohne Partner weiter.⁹¹³ Sein Ansehen blieb trotz des Verlustes des höchsten Bankamtes bei der Kurie sehr hoch. Ab 1452 nahm er wieder Teilhaber in seine Bankgeschäfte auf, die bis zu seinem Tod mehrmals wechselten. Hintergrund dieser Änderung in der Struktur seiner Unternehmungen war die Verlegung seines Wohnsitzes von Rom in seine Heimatstadt Florenz. Er musste sich deshalb erfahrene Bankiers als Partner suchen, welche fähig waren, seine Geschäftsinteressen in Rom wahrzunehmen.⁹¹⁴ Zuerst war Smeraldo degli Strozzi geschäftsführender Partner in seiner Römer Bank, die mit einem *corpo* von f. 4 000 arbeitete.⁹¹⁵ Spinelli selber kümmerte sich von da an um die Geschäfte in Florenz sowie um sein Ansehen und Seelenheil, indem er den Auftrag zum Bau des heute noch erhaltenen Palazzo Spinelli gab, das Franziskanerkloster von S. Croce mit riesigen Geldsummen beschenkte⁹¹⁶ und eine enge Freundschaft mit dem Erzbischof von Florenz, S. Antonino, pflegte.⁹¹⁷

4.8.4 Lionardo di Cipriano Spinelli

Nach dem Tod von Papst Kalixt III. im Sommer 1458 geriet Tommaso Spinellis Bank in große Schwierigkeiten, da sie diesem Papst zu großzügig Kredite gewährt hatte. Spinelli gelang es durch einen großen persönlichen Einsatz, seine Bank, in der er ein Kapital von f. 4 500 eingelegt hatte,

911 YUSA 85, 1580–1581 und 268, 4979. Die Gesellschaft Borromeo Borromei e Tommaso Spinelli di Corte wurde am 12. April aufgelöst.

912 YUSA 85a, 1585. Vgl. Mueller (1997), S. 273.

913 *In mio nome e senza aver altro compagni*. Zitiert nach Jacks/Caferro (2001), S. 51.

914 Caferro (1995), S. 738–739.

915 YUSA 90, 1715, c. iv.

916 YUSA 268, 4979: In der Familienchronik der Spinelli aus dem 18. Jahrhundert werden verschiedene Stiftungen von Tommaso an S. Croce erwähnt, die dazu geführt haben, dass sein Name an verschiedenen Orten verewigt sei: (a) *Cartello fra la Porta del Convento di S. Croce e la Rimessa del Dini: Questo lavoro ha fato fare Tomaso di Lionardo Spinelli a onore di dio e Servizio de' poveri anno domini MCCCCXXXV*; (b) *Dalla porta del secondo chiostro de' P.P. sud i vi è il Ritratto di Tommaso Spinelli co questa iscrizione: Vetusta Imago Thomae de Spinellis. Restaurata anno MXCCXLV*; (c) *Sotto il suddetto ritratto vi è un epitaffio di Inarmo, che dice: Thome Spinelli Patritii Florentini Patriae Republicae Signiferi Extat Imago, Pietatis et Munificentiae Simulacrum, Hospes intuere. Quibus nedum maximos inter homines, Eugenium IV. Nicol. V. Callistum III. Paulum Secundum [...]*; (d) *Nella parete del Ricetto, che precede al secondo Chiostro del Convento di S. Croce, [...], affiso è il suo elogio in marmo, sopra a cui stà appeso und quadro rappresentante la intera sua figura in Abito Priorale della Repubblica*. Keine dieser Inschriften oder Darstellungen konnte ich in S. Croce finden.

917 Vgl. Saalman (1966); Mack (1983). Tommaso hat für den Erzbischof verschiedene Finanzgeschäfte ausgeführt. Tommaso soll die Briefe Antoninos mit in sein Grab genommen haben.

vor dem Untergang zu retten.⁹¹⁸ Er erklärte gegenüber dem Catasto von 1457, seine Geschäftsführer in Rom hätten ihm sein Haus und seine Bank geraubt.⁹¹⁹ Die Bilanz der Gesellschaft in Rom vom 5. Juni 1460 zeigt, dass sie bereits wieder die alte Bedeutung zurückgewonnen hatte. Ihr Korrespondentensystem umfasste Partner in allen wichtigen Handels- und Bankenplätzen Europas: Florenz, Venedig, Bologna, Palermo, Neapel, Siena, Pisa, Modena, Perugia, Genua, Milano, London, Brügge, Köln, Lübeck, Genf, Paris, Montpelier, Nantes, Toledo, Valencia, Barcelona.⁹²⁰ Besonders enge Beziehungen hatte Tommaso Spinelli mit den Unternehmungen seiner Brüder: Niccodemo in Venedig, Cipriano in Florenz, Bonsignore und (Ruba)Conte in Mantova.

Als sich Tommaso erneut weitgehend von den Geschäften in Rom zurückzog, machte er seinen Neffen Lionardo di Cipriano Spinelli zum Partner und Geschäftsführer in Rom und gab dieser Bank auch dessen Namen. Er stellte ihm Alessandro di Bernardo de' Bardi zur Seite, der seine Lehre bei den Medici in Rom absolviert hatte⁹²¹ und seit spätestens 1457 bei Tommaso Spinelli tätig war.⁹²² Tommasos Gesellschaft hat die wirtschaftlichen Krisenjahre unter der neuen Leitung nach dem Tode Cosimos de' Medici nach 1464 gut überstanden,⁹²³ doch wurde das Unternehmen 1468 durch den frühen Tod Lionardos gefährdet.⁹²⁴ Wie Caferro gezeigt hat, ging das Geschäftsvolumen in starkem Maße zurück.⁹²⁵ Zum dritten Male musste Tommaso einen Nachfolger suchen. Er fand ihn in Iacopo di Scolaiio Spini, der während Jahren die in Konkurs gegangene Römer Bank von Rinaldo della Luna geleitet hatte.⁹²⁶ Wenige Wochen später starb Tommaso Spinelli am 21. Januar 1472.⁹²⁷ Auf seine eigenen Anordnungen hin wurde er in seinem teuersten Kleid und auf besonders prächtige Art und Weise zu Grabe getragen.⁹²⁸

918 YUSA 90, 1713.

919 YUSA 8, 95, S. 38 f. Entwurf für seine Abgabe an das Catasto: *Certo io credo che non abbiate cittadino di mio pari, che si truovi in tante tribulazioni quanto fò io [...] e miei governatori dei quali mi sono fidato [...] m' hanno tolto la casa e banco dove sono stato circa d'anni trenta.* – In den offiziellen Büchern der Stadt findet sich folgender Text. ASFi, Catasto 804, c. 17r: *Ho avuto chonpagnia in chorte di Roma chon Marcho da Ricasoli la quale finì a di primo giannaio nella quale ragione o danno migliaia di fiorini chome io credo che sia noto a buona parte di voi fo chonto andare là più presto potrò e metterò in saldo la detta ragione e mandarvi il bilancio de debitori e creditori e per quelli rimanete chiari dello stato mio prieghovi abbiate pazienza che di tutto vi credo chiarire inanzi abbiate a saldare la mia scritta.*

920 YUSA 90, 1722: Bilanz der Bank in Rom vom 5. Juni 1460.

921 Bardi hatte die Medici 1453 verlassen, da er sich mit einem der Niederlassungsleiter in Rom nicht vertragen haben soll. Vgl. Roover (1970a), S. 313.

922 YUSA 91, 1742, S. 9: *Alessandro de' Bardi nostro. Transi ducati 400 su chambì di Vinegia per lui f. 647.16.48.*

923 Aiazzi (1840), S. 94–95.

924 Da Tommasos einziger Sohn schon kurz nach Geburt starb, blieb der Bankier ohne einen direkten männlichen Nachkommen, dem er sein Geschäft hätte übergeben können.

925 Jacks/Caferro (2001), S. 253.

926 Der Gesellschaftsvertrag ist in einer Kopie vom 20. Januar 1472 erhalten: YUSA 85, 1597. Dass der Vertrag aber bereits einen Monat zuvor unterschrieben wurde, berichtet Guasparre Spinelli in seinen *ricordi*.

927 Caferro (1995), S. 718 nennt als Todesjahr irrtümlicherweise 1471.

928 Strocchia (1981), S. 304. Als Quelle gibt sie an: ASFi, NA P3577, 1460–1480, cc. 69r–74r.

4.8.5 Guasparre di Niccodemo Spinelli

Tommasos Bruder Niccodemo, der in Venedig während vieler Jahrzehnte eine Handelsgesellschaft betrieb, erbte die Unternehmungen in Florenz und Rom, übergab die operative Leitung aber seinem Sohn Guasparre.⁹²⁹ Über dessen Jugendjahre ist nur bekannt, dass er sie in Venedig verbrachte. Ob er eine Ausbildung zum Kaufmann absolvierte, ist nicht überliefert. Sein Name erscheint nicht in den Geschäftspapieren seines Onkels, sodass vermutet werden kann, dass er nie in dessen Diensten stand. Urkunden Friedrichs III., in denen er zum kaiserlichen Familiaren ernannt wurde und Zollbefreiung für sich und seine Waren und Waffen erhielt, wurden am 8. Januar 1469 in der Heiligen Stadt ausgefertigt, sodass andererseits davon ausgegangen werden kann, dass er sich bereits damals als Kaufmann in den Diensten seines Onkels betätigte und die neue Aufgabe als Leiter der Gesellschaft *Redi di Tommaso Spinelli e co. di Corte* nicht völlig unvorbereitet antrat.⁹³⁰ 1470 zog er in Tommasos Palast in Florenz ein. Gestört wurde er bei seinen Bemühungen um eine kontrollierte Weiterführung der Geschäfte durch langjährige Streitigkeiten mit Tommasos Schwiegersöhnen um die Erbschaft.⁹³¹ Es bleibt unklar, wie häufig Guasparre Spinelli sich selbst in Rom aufhielt, denn seinen Hauptwohnsitz nahm er in Florenz. Als 1474 auch sein Vater Niccodemo starb, wurde Guasparre alleiniger Besitzer der Gesellschaften.⁹³² Bis 1492 konnte Guasparre die Bank seines Onkels am Leben erhalten, dann gingen die Unternehmungen in Konkurs.⁹³³ Am 15. Juli 1498 starb Guasparre; seine Söhne verzichteten auf das Erbe.⁹³⁴

929 Über den Tod Tommasos berichtet Guasparre: *Richardo chome questo dì 21 di gennaio 1471, in martedì circha a ore 24 piage a ddiò chiamare a sse la buona e felice memoria di Thommaso di Lionardo Spinelli*. YUSA 55, 1182, 7r. – Die Geschäftspartner wurden durch einen Brief über den Tod Tommasos informiert. Gleichzeitig wurde ihnen mitgeteilt, dass Tommaso seinen Bruder Niccodemo und dessen Söhne zu Erben eingesetzt habe, die das Bankgeschäft weiterführen werden: *ché chon ogni diligenza sarete serviti*. Leone (1981), S. 580, Anm. 437.

930 YUSA 24A, 546h und 546i. – In der Familienchronik der Spinelli aus dem 18. Jahrhundert wird erzählt, Papst Paul II. habe Guasparre 1469 als Botschafter zu Friedrich III. geschickt. Dieser habe ihn bei der Abreise zu seinem Familiaren und Domestico ernannt. Vgl. YUSA 650, c. 33. Für diese Darstellung konnten keine zeitgenössischen Belege gefunden werden.

931 Noch 1488 musste Papst Innozenz VIII. Lorenzo de' Medici ermahnen, dass Guasparre als Erbe zufriedengestellt werden solle. Vgl. Camerani Marri (1951), S. 136–137.

932 Niccodemo wurde in SS. Apostoli in Venedig 1474 beerdigt. Er hatte sich dort eine Kapelle errichten lassen. Vgl. sein Testament vom 10. Mai 1474 in YUSA 12, 202. Ein Dokument mit Bezug zu den Spinelli im 15. Jahrhundert verwahrt auch die Bayerische Staatsbibliothek in München. Unter der Signatur Clm 27 498 wird ein Band aufbewahrt, der Abschriften der Testamente von Tommaso, Niccodemo und Guasparre Spinelli enthält, die Entsprechungen im YUSA haben. Eine Beschreibung dieses Dokumentes bei Hauke (1975), S. 308–309.

933 Caferro (1995), S. 422.

934 YUSA 34, Nr. 763 und 763a.

4.9 Von Rom nach Deutschland

Die Ausprägung der Präsenz der florentinischen Banken im Umfeld der Kurie und ihrer Finanzverwaltung wurde durch viele Faktoren beeinflusst. Die bereits an anderem Ort beschriebene Entwicklung der Attraktivität von Bankgeschäften in diesem sehr spezifischen Markt war die wichtigste Grundlage jeder Standortentscheidung.⁹³⁵ Kreditgeschäfte mit Kurialen und Rombesuchern und der häufig damit verbundene internationale Geldtransfer waren während des 15. Jahrhunderts eine lukrative Gewinnquelle. Kreditgeschäfte mit Institutionen der zentralen Kirchenverwaltung hingegen waren ohne sehr gute Sicherheitsleistungen des Kreditnehmers recht risikoträchtig und wurden selten von den Bankiers aktiv gesucht. Von grundlegender Bedeutung war auch das Verhältnis zwischen dem amtierenden Papst und der Republik Florenz. Nach dem größtenteils selbstverschuldeten Verschwinden der Lucchesen aus dem kurialen Bankgeschäft gegen Ende des 14. Jahrhunderts genossen die Florentiner während eines halben Jahrhunderts *de facto* eine Monopolstellung, die den Päpsten gar keine andere Wahl ließ als die Auftragserteilung an die Bankiers aus der Toskana. Erst in der zweiten Jahrhunderthälfte konnten sie diese dominante Stellung einer italienischen Stadt brechen und auch Kaufleute aus anderen Handelsstädten der Halbinsel berücksichtigen.

Dass nur eine sehr kleine Gruppe von nie mehr als sechs Florentinern von Rom aus im kurialen Zahlungsverkehr nach Gewinn strebte, obwohl der Umfang dieses Geschäfts wohl weit mehr Bankiers Platz geboten hätte, war nicht die Folge eines harten Konkurrenz- und Verdrängungskampfes zwischen den florentinischen Bankhäusern, sondern vielmehr spezifisch für eine Tätigkeit, die viel Fachwissen, große Fertigkeit im kurialen Netzwerken und dem Aufbau und Betrieb eines internationalen Beziehungsnetzes von Korrespondenten durch die Verknüpfung von Warenhandel und Geldtransfer voraussetzte. Wie sich diese Faktoren bei der Erschließung der Zahlungen aus Deutschland an die Kurie auswirkten, ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

935 Vgl. oben S. 35–65.